Roter Tag in Zeitz

Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,60 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH. Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Herausgeber: Otto Kilian

Anzeigenpreis: 9 Goldpfennig f. d. Millimeter Höhe u. Spalte; 38 Goldpfennig f. Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 1045, 1047, 2251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 100345 Fritz Koch, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Sonnabend, den 14. März 1925 | Nummer 48 ★ 5. Jahrgang

Proletariermord, um Thälmanns Wahl zu hindern

7 Tote, 25 Schwerverletzte, ungezählte Leichtverwundete

Polizeibestien feuern im geschlossenen Raum Salven auf wehrlose Versammlungsbesucher.

Was sich gestern im „Volkspark" ereignet hat, ist in der mit Blut getränkten Geschichte der Arbeiterbewegung in Deutschland noch nicht dagewesen. Es ist schwer, diesen sachlichen Bericht zu schreiben. Noch hebt zu sehr die Erregung von dem Geschehenen in uns. Noch ist das Blut in den Adern erstarrt vor so viel Brutalität und Entsetzlichkeit dessen, was sich gestern vor den Augen des hallischen Proletariats abgespielt hat. Wir werden den Gang der Ereignisse wahrheitsgemäß wiedergeben, soweit wie sie sich in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend, in der dieser Bericht geschrieben wurde, schon feststellen lassen.

Gestern abend hatte die Kommunistische Partei, Ortsgruppe Halle, zu einem großen Internationalen Massenmeeting des halleschen Proletariats aufgerufen. Mit diesem Meeting sollte der Wahlkampf hier im Bezirk Halle seinen Anfang nehmen. Der

Rote Reichspräsidentschaftskandidat Genosse Ernst Thälmann

war der Hauptreferent. Ein französischer und ein englischer Genosse waren ebenfalls erschienen, um die Grüße des englischen und französischen Proletariats zu übermitteln, und um der Sympathie der Unterdrückten der ganzen Welt zu dem roten Reichspräsidentschaftskandidaten der KPD. Ausdruck zu geben.

Selten hat Halle eine so gewaltige Demonstration gesehen wie gestern. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung war der große Saal des „Volksparks" brechend voll. Auch eine zweite Parallelversammlung war in der kürzesten Zeit überfüllt. Im Freien stauten sich noch die Massen. Viele mußten, ohne in die Räume gelangt zu sein, umkehren. Hunderte sind überhaupt nicht in die Nähe des Versammlungslokales gekommen, weil die Schupo schon um 8 Uhr, dem Beginn der Versammlung, im weiten Umkreis das Versammlungslokal abgesperrt hatte. Alles in allem erschienen etwa

8000 bis 10000 Arbeiter, Beamte und Angestellte, darunter auch viele Bürgerliche,

die den Genossen Thälmann, den roten Kandidaten zur Reichspräsidentschaft, hören wollten.

Kurz vor 8 Uhr erschien der Genosse Thälmann, der Vorsitzende des Roten Frontkämpfer-Bundes, geleitet von den Frontkämpfern, deren Spielchor mit Musik in den Saal zog. Ungeheurer Beifallssturm erhob sich.

Hochrufe auf den Roten Präsidenten durchbrausten den Saal.

Die Versammlung begann darauf in voller Ruhe. Die anwesende Schutzpolizei verhielt sich zunächst loyal, nur am Saaleingang standen wenige Schupoleute. Nach einer kurzen Ansprache über die Bedeutung der Präsidentschaftswahl der Landtagsabgeordneten Hedwig Krüger sprach zunächst ein englischer Genosse und dann ein Vertreter des französischen Proletariats.

Nach den Reden der ausländischen Genossen stimmten die Anwesenden spontan die „Internationale" an.

Als der Uebersetzer mit seinen ersten Worten begann, erschien plötzlich aus einem Seiteneingang der Leutnant der Schutzpolizei Pietzker, sprang auf den Tisch und verkündete etwas, was bei dem begreiflichen Lärm nicht zu verstehen war. Angeblich soll es ein Verbot der Uebersetzung gewesen sein. Die anwesenden Massen, die sich den Grund der Störung nicht erklären konnten, wurden natürlicherweise unruhig. Einige erregte Rufe verlangten die Uebersetzung, damit die Arbeiter wüßten, was ihnen der englische und französische Genosse zu sagen hatten.

Der Vorstand der Versammlung bemühte sich sofort, die Ruhe wieder herzustellen.

Er teilte in vollkommen loyaler und höflicher Weise dem Leutnant mit, daß seine Worte leider nicht zu verstehen gewesen seien. Wenn er der Versammlung etwas mitzuteilen habe, möge er sich doch zur Bühne bemühen und vom Vorstandstisch aus seine Anordnungen ergehen lassen. Doch der

Leutnant Pietzker hatte in diesem Moment schon seinen Revolver gezogen,

suchtelte mit diesem in der Luft herum, gebärdete sich wie ein Wahnsinniger und war keinen Vernunftsgründen zugänglich. Als in diesem Moment der Reichspräsidentschaftskandidat Thälmann von seinem selbstverständlichen gesetzlichen Recht, Worte an seine Wähler zu richten, Gebrauch machen und gleichzeitig zur Ruhe mahnen wollte, ließ der Leutnant auch ihn nicht reden. Natürlicherweise bemächtigte sich darüber der Versammlung eine große Erregung. Bei den durch den Saal schwirrenden Rufen war der Leutnant, der im Kommandoton irgendetwas schnarrte, nicht zu verstehen.

Jetzt spielte sich alles blitzartig ab. Plötzlich rückte aus der Ecke, in der der Leutnant noch immer auf dem Tische stand, eine Kolonne Schupoleute

mit gezücktem Gummiknüppel und zum Teil auch mit vorgehaltenen Maschinenpistolen und Revolvern

vor. Sofort drängte die Menge zurück. Zu irgendeiner körperlichen Berührung der Anwesenden mit den Schupoleuten kam es überhaupt nicht. Von irgendwelchen drohenden Angriffen auf die Schupoleute konnte ebenfalls keine Rede sein. Die selbstverständlich ganz unbewaffnete Menge zog sich vor den in Waffen starrenden Schupoleuten zurück.

Der Vorsitzende der Versammlung versuchte in diesem kritischen

(Fortsetzung Seite 2.)

Sühne für den Mord!

Die Arbeiterschaft Halles, die Zeuge eines der feigsten Verbrechen, das jemals gegen Proletarier verübt wurde gewesen ist, fordert:

1. Sofortige Entlassung des sozialdemokr. Polizeipräsidenten Runge, der für die Te. Pietzker-Kolonne als Vorgesetzter verantwo.
2. Sofortige Verhaftung des Mörders Pietzke. Einleitung einer Untersuchung, unter Kontro. der organisierten Arbeiterschaft gegen alle an dem Blutbad beteiligten Polizeibeamten.
3. Sofortige ausreichende Unterstützung der Hinterbliebenen, vollen Schadenersatz für die Verwundeten.

Das hallische Proletariat nimmt sofort in den Betrieben zu dem Mord Stellung und wird seinem Willen Gehör verschaffen.

Die Belegschaft der drei Firmen des neuen Elektrizitätswerkes Halle-Trotha hat am Sonnabend aus Protest gegen den Arbeitermord im „Volkspark" die Arbeit niedergelegt.

Das ist eine richtige Antwort an die Mörder, folgt diesem Beispiel! Zeigt den Polizeibestien durch einen Proteststreik Eure Verachtung und Euren Willen, nicht ungestraft die Ermordung Eurer Brüder und Schwestern hinzunehmen.

Vorwärts, du Rote Front!

Am Sonntag marschieren zum Roten Tag in Zeitz die proletarischen Massen auf, um für die Forderungen und Ziele der Werktätigen zu demonstrieren.

Die demonstrierenden Klassenkämpfer wenden sich vor allen Dingen an alle Klassengenossen, die noch dem organisierten Kampf des Proletariats fernstehen, oder in Verkennung des richtigen Weges heraus aus Not und Elend nicht zur roten Fahne des Klassenkampfes, sondern zu dem schwarzrotgoldenen Reichsbanner der bürgerlichen Barmat-Republik schwören.

Wohin hat uns Schwarzrotgold in sechs Jahren angeblicher Revolution gebracht?

6 Jahre „Schutz der Republik" — und Eberts letzte wichtigste Amtshandlung bestand darin, dem Monarchisten und Vertrauensmann der Schwerindustrie Dr. Luther die Regierung zu übergeben und den einzigen in ehrenvoller Festungshaft sitzenden Kappisten von Jagow in Freiheit zu setzen.

Zu derselben Zeit sind selbst die kleinen Errungenschaften des Novemberumsturzes beseitigt. Der Achtstundentag ging verloren. Die Sozialgesetzgebung wurde systematisch abgebaut. Wichtige Rechte der Betriebsräte gingen verloren. Arbeitslose hungern. Löhne werden im Realwert herabgedrückt, durch das Herausschreiben der Preise. Drohende Schutzzölle, erhöhte Steuern auf Verbrauch und Löhne statt auf den Besitz, Heraufsetzung der Mieten und neuer Mietzins verschärfen das proletarische Elend. Wo aufrechte Proletarier gegen dieses verrochte System der Ausbeutung ankämpfen, stehen Zuchthäuser und Gefängnisse „dieser freisten Republik der Welt" bereit, zu den 7000 proletarischen Gefangenen neue Opfer der Klassenjustiz zu fügen.

Warum diese reaktionäre Entwicklung in der deutschen Republik?

Weil es große Teile des deutschen Proletariats gab und noch immer Tausende gibt, die an den schwarzrotgoldenen Arbeiterbetrug glauben. Schwarzrotgold bedeutet 6 Jahre Koalitionspolitik mit der Bourgeoisie, bedeutet Stinnes-Republik und Barmat-Sozialismus. Schwarzrotgold bedeutet die falsche Frontrichtung, denn nie und nimmer können die proletarischen Interessen mit denen der bürgerlichen Parteiler, wie dem Zentrum oder der Demokratischen Partei, verbunden werden. Stets wird bei dem Techtelmechtel mit der Bourgeoisie der Kapitalismus triumphieren müssen.

Nur eine einheitige Klassenfront kann den Achtstundentag, die Betriebsräterechte, eine ausreichende Sozialgesetzgebung, menschenwürdige Löhne, genügende Unterstützung für die Opfer des Krieges, die Einreihung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß und der Arbeit und die Amnestie für die gefangenen proletarischen Vorkämpfer erobern.

Wer organisiert diese siegversprechende Rote Front?

Nur die KPD., die einzige Arbeiterpartei, sammelt die Massen um die rote Fahne und führt sie zu Kampf und Sieg. Darum laß die kommunistische Presse und hinein in die KPD.!

Nur die Kommunisten arbeiten für die Revolutionierung der Gewerkschaften, damit sie, den Händen verräterischer Führer entrissen, wieder zu Kampforganen des gesamten Proletariats werden. Nur die Kommunisten unterstützen alle Klassenbewegungen der Arbeiter.

Darum hinein in die Freien Gewerkschaften, hinein in den Roten Frontkämpfer-Bund, wählt rote Betriebsräte!

Nur die KPD. kann zu der kommenden Präsidentenwahl in der Person des Transportarbeiters Ernst Thälmann den Weiterkandidaten präsentieren.

Darum jede Stimme dem roten Präsidentschaftskandidaten Thälmann.

Nur die KPD. nennt den Werktätigen in Stadt und Land, den Arbeitern und Bauern, den Angestellten und Beamten die wirksamen Mittel und zeigt das richtige proletarische Ziel:

Her mit der Rätemacht aller Werktätigen! — Nieder mit der Luther-Regierung!

Die Protestkundgebung

gegen die viehischen Morde, die gestern Abend im „Volkspark" gegen das hallische Proletariat inszeniert worden sind, wird **Sonntag, früh 10 Uhr, im „Volkspark" stattfinden.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250314-10/fragment/page=0001

Moment noch einmal mit dem Leutnant Pietzker in Verbindung zu kommen. Er bat ihn, die Mannschaften zurückzuziehen,

er verpflichte sich, die Versammlung sofort in aller Ruhe aufzulösen. Der Leutnant ließ sich auf nichts mehr ein. Er fuchtelte noch weiter mit dem Revolver herum und brüllte den Vorsitzenden an: „Scheren Sie sich zurück, oder ich schieße Sie über den Haufen!" In diesem Moment gab er auch schon den Befehl zum Schießen. 50 bis 60 Schüsse aus Maschinenpistolen und Revolvern knatterten in die dichtgeballte Masse der zurückflutenden Versammlungsteilnehmer.

Was dann folgte, ist unbeschreiblich. Die Feder sträubt sich, das Schreckliche und Grausige wiederzugeben. Alles stürzt übereinander, das letzte Röcheln der Sterbenden und das Wimmern der Verwundeten, die Schreckensrufe der Frauen, alles schwirrte durcheinander. Bei dem schnellen Herausdrängen der Anwesenden waren natürlich die Ausgänge im Augenblick versperrt. Das plötzliche Flüchten der Massen geschah mit solcher Wucht, daß

ein Treppengeländer glatt weggerissen

wurde. Die Menge stürzte die Treppen hinab und wieder gab es Verletzte. Die Panik wuchs ins Ungeheuerliche.

Es sei noch ausdrücklich bemerkt, daß uns von Zeugen, die in nächster Nähe des Leutnants gestanden haben, versichert wurde, daß eine Ankündigung des Leutnants, er würde den Feuerbefehl geben, wenn die Versammlung nicht unverzüglich auseinandergehen würde, nicht erfolgt ist.

Der Anblick des Schlachtfeldes der „tapferen" Schupohelden war grausig.

Etwa 20 Personen wanden sich in ihrem Blut. Drei sehr schwer Verletzte wurden nach dem Diakonissenhaus geschafft, starben aber auf dem Transport dorthin. Drei andere Tote blieben an Ort und Stelle liegen und wurden später auf bereitstehende Tische gelegt.

Außerdem gab es Dutzende, die entweder leichte Schußverletzungen oder schwere Quetschungen, Nervenchoks usw. davontrugen. Eine Frau, die in anderen Umständen war, kam vor Schreck nieder und mußte in diesem Zustand fortgeschafft werden.

Als der Reichspräsidentschaftskandidat Thälmann sich in die auf ihn wartende Parallelversammlung, die in [illegible] anderen Raum derselben Lokalitäten stattfand, begab, um [illegible] hier von seinem Recht, einige Worte zu sprechen, Gebrauch zu machen, erschien sofort wieder der Leutnant mit [illegible]telndem Revolver an der Spitze seiner [illegible]kosaken und drohte mit sofortigem [illegible]ßen. Scheinbar war für diesen feigen Mörder noch nicht [illegible] unschuldiges Blut vergossen worden. Auch die Parallelversammlung wurde durch diese gemeine Provokation des Leutnants Pietzker gesprengt. Die Massen flüchteten in ungeheurer Erregung auseinander.

Nur der ruhigen und kaltblütigen Art des Genossen Thälmann war es zu verdanken, daß es nicht auch hier Tote und Verwundete gab.

Der Rachedurst der Mörder schien keine Grenzen zu haben. Als die ängstlichen Angehörigen der Verwundeten und Gemordeten erklärlicherweise nach ihren Lieben sehen wollten,

drohte der entmenschte Bursche Pietzker auch diesen mit Erschießen.

Freiwillige Arbeitersamariter wurden, als sie den Verwundeten die erste Hilfe bringen wollten, ebenfalls mit Gummiknüppeln blutig geschlagen, obgleich sie an dem roten Kreuz als Sanitäter kenntlich waren.

Was sich im Versammlungsraum abgespielt hatte, wurde dann noch auf der Straße fortgesetzt. Die berittenen Kosaken des Sozialdemokraten Runge ritten mit einer Brutalität sondergleichen überall in die Menge hinein. Wieder gab es Verletzungen als die flüchtenden Arbeiter übereinanderfielen.

Zur Beurteilung der feigen Mordtaten ist das wichtig, was uns von einwandsfreien Zeugen mitgeteilt worden ist. Der Leutnant Pietzker hat schon lange vor der Versammlung zu einem Schupobeamten geäußert:

„Heute wirds was geben!"

Etwa 20 Minuten vor dem Gemetzel im Volksparksaal hörte ein anderer Zeuge ein Telephongespräch des Leutnant Pietzker, in dem vom „Sprengen der Versammlung" die Rede war.

Während auf der einen Seite festgestellt werden muß, daß sich Schupoleute auf den Befehl des Leutnants Pietzker hin zum glatten Mord an unschuldigen Menschen hingegeben haben — eine abgrundtiefe Gemeinheit und grenzenlose Feigheit, die die hallischen Arbeiter den Betreffenden nie vergessen werden! —, gab es auch andere Schupoleute, die sich wenigstens noch einen Funken Menschlichkeit bewahrt hatten. Als eine Arbeiterfrau auf zwei Schupoleute zutrat und ihnen in ihrer Empörung das Wort „Mörder" zurief, beteuerten beide unter Tränen, daß

sie nicht geschossen hätten.

Sie meinten aber gleichzeitig, daß sie dafür gewiß die Papiere bekommen würden. (!)

Wie es bei solchen Mordfällen gegen unbewaffnete Proletarier schon immer der Fall gewesen ist, so begann auch diesmal gleich nach dem Gemetzel die üble Spitzelzunft des Sozialdemokraten Runge ihre Lügen zu verbreiten. Man begann sofort das Märchen in die Oeffentlichkeit zu lancieren, daß wieder einmal

der bekannte große Unbekannte den ominösen ersten Schuß abgegeben

habe. Natürlich aus der Menge. Glücklicherweise können diese gemeinen Spitzelphantasien von vornherein als solche entlarvt werden. Jeder der Anwesenden hat ja die Entwicklung der Blutarbeit unter den hallischen Arbeitern genau beobachten können und weiß, wie sich das Verbrechen entwickelt hat. Diesmal wird es der Spitzelzunft nicht gelingen, das Massaker irgendwie umzulügen.

Die Toten und Verwundeten

Soweit wir bis Freitag abend 11 Uhr durch Nachfrage in dem Diakonissenhaus feststellen konnten, sind bis jetzt von den Toten folgende Personen bekannt:

Wilhelm Härting, Eichendorffstraße — Ecke Falkstraße.
Fritz Weinecke, Weingärten 33.
Kurt Eichel, Torstraße 28.

Zwei von diesen sind jung verheiratet. Fritz Weinecke hinterläßt zwei unmündige Kinder. Von den übrigen drei Toten wissen wir nur, daß zwei von ihnen Frauen sind. Der sechste Tote soll bürgerlichen Kreisen angehören und mit der Kommunistischen Partei überhaupt nichts zu tun haben. Auch von den anderen genannten Toten waren nicht alle Parteigenossen.

Der erste Protest aus dem Betrieb

Die Belegschaft der Firma H. Wintzer legt schärfsten Protest gegen die Brutalität der hallischen Schupo ein und ist ganz empört über das Blutbad, welches die hallische Schupo am 13. März 1925 im „Volkspark" angerichtet hat, und verlangt von der Regierung sofortige Abberufung der beteiligten Offiziere und Absetzung des ohnmächtigen Polizeipräsidenten Runge.

Halle a. d. S., den 14. März 1925.

Belegschaft der Firma H. Wintzer, Langestraße.

An Namen der Verwundeten können wir vorläufig erst folgende aufführen:

Dietz, Bauchschuß;
Fritz Mussel, Kopfschuß;
Handwerg, Steckschuß.

Ferner: Böttge, Hoffmann, Frl. Tietz, Frau Sophie, Wiegand, Kießhauer, Körner, Meier, Friedrich.

Im übrigen soll einer der Toten nicht an einer Schußverletzung gestorben sein, sondern ist, ein Zeichen für die Unmenschlichkeit der Polizeibestien, regelrecht totgeschlagen worden.

*

Von einem Augenzeugen wird uns berichtet, daß unter den Verwundeten sich auch die Frau unseres Genossen, des Landtagsabgeordneten Kilian, befindet. Sie erhielt einen Kopfschuß und mußte einer Augenklinik zugeführt werden. Nähere Einzelheiten waren uns leider nicht möglich zu erfahren.

Zum Mord die gemeine Lüge

Nicht die Mörder, die Gemordeten sind schuld

Wir hatten kaum die Vermutung ausgesprochen, daß die Mörder die Schuld von sich abschieben werden und irgendeinen Schwindel von einem aus der Menge abgegebenen Schuß erfinden würden, als uns die neueste WTB.-Meldung zu dem Verbrechen zugeht und richtig die Vorfälle im „Volkspark" vollkommen verdreht dargestellt werden. Wir haben schon alles Mögliche von den Polizeisubjekten erwartet, aber daß angesichts des Zeugnisses von Hunderten von Arbeitern man es wagen würde, einfach zu erklären, **es wären von der Galerie aus zuerst Schüsse auf die Polizei abgegeben worden,** das übersteigt alle Begriffe von Gemeinheit.

Es versteht sich von selbst, daß sich das WTB. zum Sprachrohr dieser infamen Lügen macht.

Die Arbeiter ersehen wieder einmal daraus, was die kapitalistische Presse bedeutet und wozu die Bourgeoisie ihre Telegraphenschwindelbureaus besitzt.

*

In diesem Augenblick wird uns gemeldet, daß noch ein Opfer der Polizeiattacke gestorben ist, so daß jetzt Runges Polizei sieben Tote auf dem Gewissen hat.

Eisenbahner, lehnt den Schiedsspruch ab!

Erzwingt den Generalstreik

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 14. März.**

Gegen die Stimmen der Arbeitervertreter wurde gestern für die Eisenbahner folgender Schiedsspruch gefällt:

1. Die Arbeit wird überall möglichst sofort wieder aufgenommen.
2. Maßregelungen aus Anlaß des Streiks finden nicht statt.
3. Die infolge des Streiks ausgeschiedenen Arbeiter sind möglichst sofort, spätestens aber bis zum 31. März 1925 in ihr altes Dienstverhältnis wieder einzusetzen.

Die gekündigten, auf die Arbeitszeit bezüglichen Paragraphen des Lohntarifvertrages vom 11. Juli 1924 werden mit Wirkung vom 1. März 1925 wieder in Kraft gesetzt.

Desgleichen auch die bisherige besondere Vereinbarung zu § 3 des Lohntarifvertrages.

Diese Arbeitszeitregelung ist bis zum 31. Oktober 1925 unkündbar.

Sodann kann sie von jeder der beiden Vertragsparteien mit Frist von einem Monat am Schluß eines Kalendermonats schriftlich gekündigt werden. Bezüglich der Dienstdauervorschriften bewendet es auf den gesetzlichen Bestimmungen.

Durch einen Ausschuß, der spätestens in der zweiten Hälfte des April zusammentritt und an dem die Tarifparteien beteiligt sind, soll geprüft werden, welchen Aenderungen, d. h. welche Verkürzungen für gewisse Gruppen des Personals hinsichtlich der gesamten Dienstdauer ohne Verringerung der Rentabilität der Reichsbahn möglich sind.

Die Grundlöhne der höheren Altersstufen werden mit Wirkung vom 15. März um 3 Pf. erhöht. Für die Zeit vom 1. bis 14. März 1925 bleiben die am 28. Februar in Geltung gewesenen Löhne bestehen. Die Grundlöhne der übrigen Altersklassen erhöhen sich entsprechend. Erklärungsfrist ist bis Dienstag, den 17. März, einschließlich.

*

Nach wochenlangen, nutzlosen Verhandlungen des DEV. mit der Eisenbahnverwaltung ist nunmehr ein Schiedsspruch gefällt, von dem selbst der „Vorwärts" bemerken muß, daß ihn die Gewerkschaften ablehnen werden. Bis Dienstag sollen sich die Gewerkschaften entscheiden, ob sie diesem Schandschiedsspruch ihre Zustimmung geben. Der verhältnismäßig lange Schiedsspruch sagt in kurzen Worten, daß die ungeheuer lange Arbeitszeit bis zum 31. Oktober 1925 weiter bestehen bleibt und die Grundlöhne der höheren Altersstufen vom 15. März an um lumpige 3 Pf. erhöht werden sollen.

Die Würfel sind gefallen.

Die Eisenbahner werden nunmehr den Generalstreik erzwingen müssen.

Im Eisenbahnerstreik im Januar 1922 ließ Ebert

auf Grund des Artikels 48 die Streikführer verhaften und die Streikgelder beschlagnahmen!

Eisenbahner!

Wollt Ihr einen Ebert-Sozialisten wie Otto Braun wählen?

Wählt den Vertreter der Arbeiterschaft Ernst Thälmann!

Einheitsfront der Arbeiter und Bauern

Ein Treffen in Mühlhausen — 400-Jahrfeier der Bauernrevolution

Am morgigen Sonntag erfolgt ein gewaltiger Aufmarsch der westthüringischen Arbeiter und Bauern in Mühlhausen, an jener Stelle, wo vor vierhundert Jahren der revolutionäre Bauernführer Thomas Münzer hingerichtet wurde. Die Veranstaltung soll im Zeichen der einheitlichen Kampffront der Arbeiter und Bauern in Erinnerung an den großen Revolutionär Thomas Münzer stehen.

Die politischen Hintergründe des Mordes

Der Mord an den hallischen Proletariern im geschlossenen Raum, in einer öffentlichen polizeilich selbstverständlich erlaubten Versammlung, in der der rote Präsidentschaftskandidat Ernst Thälmann sprechen sollte, stellt alles in den Schatten, was sich bisher der **weiße Schrecken der Bourgeoisie** gegen die Arbeiter erlaubt hat. Dieses Verbrechen beleuchtet blitzartig, **was die Demokratie in unserer „freiesten Republik der Welt" bedeutet. Mitten in** einer **Wahlkampagne, mitten in der legalen Betätigung der sogenannten Bürgerrechte,** frei nach der Weimarer Verfassung, schlagen die Kugeln in die Proletarierleiber! Einem Leutnant mit seinen zehn Mann ist es möglich, gleich dem ersten besten Metzgermeister, der Kälber absticht, **in einer Versammlung friedlich versammelter Proletarier zu morden.** Noch nie hat sich unsere glorreiche Demokratie so restlos enthüllt! Und noch nie kam so deutlich die brutale Fratze des offenen weißen Schreckens zum Vorschein!

Die Mordtat des Pietzker hat eine tiefe **politische Bedeutung.** Es ist selbstverständlich, daß diese Wahnsinnstat nicht in dem Gehirn des Pietzker entstanden sein kann. **Der Pietzker hätte nicht gewagt, seine Kugeln zu entsenden, wenn er nicht gewußt hätte, hinter mir stehen höhere Instanzen und bedeutsamere Kräfte, die mein Vorgehen als besonders schneidig und als der Beförderung würdig begrüßen werden.** Das Blutbad galt der **Unterbindung der Wahlbetätigung** der Arbeiter zur Reichspräsidentenwahl. Die Bourgeoisie, **wutgeschwellt über die Arbeiterkandidatur eines Transportarbeiters Ernst Thälmann,** steht in ihrer Gesamtheit hinter diesem Pietzker. Sie will die rote Propaganda unterbinden, sie will sogar nicht dulden, daß die Kommunisten auch nur die Wahlen zur Reichspräsidentschaft ausnützen **zur Aufrüttelung der Massen gegen den Kapitalismus.**

Aber die Kapitalistenklasse und ihre getreuen Kettenhunde, angefangen **von dem Leutnant Pietzker bis zu ihrem sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Runge** soll sich bitter täuschen! Der Mord an den hallischen Proleten wird nicht nur in Deutschland, wird in der ganzen Welt, wo Ausgebeutete leben, ein Fanal sein. Das deutsche und das Weltproletariat wird an Hand dieses Verbrechens erkennen, wie selbst die im bürgerlichen Sinne **legale Betätigung der deutschen Arbeiter durch den blutigsten Terror** unterbunden wird. Ein Sturm der Entrüstung wird sich überall erheben und die Mörder sollen dessen gewiß sein: ihre Tat wird nur zur Folge haben, daß **die Massen des Proletariats sich in um so helleren Scharen dem Kommunismus anschließen** werden.

Die Arbeiter werden bei dem Gedenken an die Toten von Halle jetzt erst recht zur Kommunistischen Partei stehen.

Sie werden jetzt erst recht ihrem Arbeiterkandidaten, Ernst Thälmann, die Stimme geben.

Der Mord hat sie aber erneut belehrt, daß zum Kampf gegen die Bourgeoisie und ihre Mordbuben nicht bloß gehört eine einmalige Stimmenabgabe, sondern das **Schmieden der eisernen Front des Klassenkampfes.**

„Aug' um Aug' und Zahn um Zahn", das prägen sich die Proletarier an der Bahre der erschossenen Proletarier ein!

Das vollkommene Fiasko der Fritz Ebert-Stiftung

Als Fritz Ebert gestorben war, wurde mitgeteilt, daß der Reichspräsident sich alle Kranzspenden verbeten habe. Trotzdem kann man nicht sagen, daß das Begräbnis von Fritz Ebert des Pompes, des Aufwandes entbehrt hätte. Es wird gesagt, daß kein Kaiser oder König fürstlicher hätte zu Grabe getragen werden können, als Fritz Ebert, der Sozialdemokrat. Aber, wie gesagt, die Formel hieß: Kranzspenden dankend verbeten. **Statt der Kranzspenden sollte eine großzügige Friedrich-Ebert-Stiftung ins Leben gerufen werden,** zu dem Zwecke, noch viele deutsche Proletariersöhne zu den höchsten Posten reif zu machen, natürlich im Sinne von Fritz Ebert, im Sinne also der Kapitalserhaltung und des Kampfes gegen die Arbeiterschaft.

Das „Volksblatt" veröffentlicht gestern glückstrahlend **die bisherigen Gesamterträgnisse der Friedrich-Ebert-Stiftung im Reich. Wir haben uns die Mühe genommen, die einzelnen Posten zusammenzuzählen.** Es sind

bis jetzt 2754 Mark eingekommen.

Es gibt ein Sprichwort, das besagt, man müsse das Eisen schmieden, solange es heiß ist. Das heißt, auf diesen Fall angewendet, die Friedrich-Ebert-Stiftung sieht sehr mager aus, und es wird wohl wenig mehr zu diesem Fonds von von 2754 Mark hinzukommen. Interessant ist, daß bei diesen 2754 Mark **2000 Mark Gewerkschafts- bzw. Mitgliederbeiträge enthalten sind.** Dazu sind noch einige hundert Mark zusammengekommen aus den Friedrich-Ebert-Feiern, die anläßlich des Todes abgehalten worden sind. **Die privaten Stiftungen zum Friedrich-Ebert Fonds betragen wenig mehr als 300 Mark.** Daß Herr Heilmann oder einer der sozialdemokratischen Führer, die sich an Barmat gesund gemacht haben, ein Scherflein zu dem Ebert-Fonds beigetragen haben, ist nicht ersichtlich. Wozu auch? Zum Geldgeben sind simple Gemüter gerade recht. Aber auch die schwarzrotgoldene Hochfinanz, z. B. das Bankkapital, hat gestreikt. Gar nichts ist eingekommen. Trotz der großen Reklame. Was nun noch das „Verwaltungskuratorium" der Ebert-Stiftung soll, von dem das „Volksblatt" glückstrahlend spricht, ist uns einfach unerfindlich. Ins Politische übersetzt, bedeutet dieses Fiasko der Fritz-Ebert-Stiftung, daß die Bourgeoisie nunmehr gewillt ist, ganz allein ihre Geschäfte zu führen, daß sie stark genug ist, ihre Geschäfte in Zukunft nicht mehr durch einen Proletariersohn besorgen zu lassen, der durch die Fritz-Ebert-Stiftung zum Bannerhalter des Kapitalismus großgezogen wurde. Es wäre in der Tat politisch klüger gewesen, daß die Sozialdemokratie, daß das „Volksblatt" über die Einkünfte der Fritz-Ebert-Stiftung sich ausgeschwiegen hätte. An ihnen erkennt man, daß der ganze republikanische Rummel, der zu Eberts Tod aufgezogen wurde, weder mit dem Proletariat noch auch heute mehr mit der Bourgeoisie etwas zu tun hatte. Er war ein mit allen äußerlichen Mitteln aufgezogenes Manöver, das nur den glänzenden Zusammenbruch der schwarzrotgoldenen Illusionen verschleiern sollte. **Eberts Tod ist ein Symbol für Schwarzrotgold geworden.**

Präsidentenwahl

Jarres, Hellbach, Marx und Braun,
Schwarzweißrotgelb anzuschaun
Sind die Stinnes-Republik-Vertreter,
Altbekannte Sowjettöter.
Steuern, Arbeitszeit 12 Stunden
Staatsanwalt mit Spitzelhunden,
Hunger, Elend wird Euch quälen,
Wenn Ihr diese vier wollt' wählen!
Laßt Euch nicht mehr überlisten!
Wählt hinfort nur Kommunisten!
Thälmann heißt der Kandidat!
Kampferprobt, ein Mann der Tat!

Der Wahlterror in Württemberg

Stuttgart, 12. März.

Die Verhaftung des Genossen Langner (aus Halle gebürtig) **wird** begründet mit „Vorbereitung zum Hochverrat", der durch einige Broschüren, die in jedem Laden erhältlich sind und von der Württemberger Polizei beschlagnahmt wurden, begangen wurde. Genosse Langner wird als Führer der Wahlkampagne für die Reichspräsidentenwahl in Württemberg angesehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250314-10/fragment/page=0002
DFG

Die „Deutsche Tscheka".

Da wird der sanfte Riedner wild:
„So sieht sie aus, macht euch ein Bild!"

Als der Verteid'ger hat das Wort,
Rei't er den ganzen Plunder for..

Als Kern der „Tscheka"-Vogelscheuch'
Bleibt „Kopf-ab"-Vogt mit Handwerk[...]zeuch!

Die Zankow-Regierung als Organisatorin politischer Morde

Authentische Dokumente

Wien, den 11. März 1925.

Die bulgarische Regierung setzt ihr Werk fort. Sie mordet weiter. Und sie begnügt sich nicht mit der Ermordung einfacher Kämpfer. Sie hat beschlossen, jede wirkliche Opposition im Parlamente selbst auszuschalten: einfach durch **Ermordung aller Deputierten, die ihr aus dem einen oder anderen Grunde nicht gefallen.** Aus diesem Grunde fielen auch nacheinander die **kommunistischen Abgeordneten Petkow, Hadschi-Dimow, Straschimirov.** Jetzt wurde uns die Ermordung noch eines Abgeordneten gemeldet, **Haralambi Stojanows!**

Die Regierung wird im Parlamente wohlverstanden ihre „Entrüstung" über diese Vorfälle ausdrücken, und die Bulgarische Telegraphenagentur wird dies der ganzen Welt melden.

Alle Attentate werden jedoch von der Regierung selbst beschlossen und von ihren Agenten organisiert und ausgeführt.

Die Regierung hat sogar selbst Attentate im Auslande gegen die Gegner Zankows organisiert und finanziert. Sie hat beschlossen, **die Sowjetvertreter und andere Russen in Rom, in London usw. zu töten.** An diesen Ermordungen nehmen auch bevollmächtigte Gesandte und andere Funktionäre der bulgarischen Gesandtschaften in den Hauptstädten Europas teil.

Wir geben im folgenden einen Brief wieder, der diese Tatsachen deutlich beleuchtet und dessen Authentizität wir in der Lage sind zu garantieren. Die Wichtigkeit des Briefes wird um so klarer, wenn man weiß, daß der Verfasser M. Stantschew (wohnhaft in Philippopel, Bulgarien, Philipp-Makedonsky-Gasse 32) in Bulgarien **als ein Vollstrecker von Ermordungen im Dienste des Ministers Zankow, Generals Wolkow und des Generals Protogerow bekannt ist.** Der Adressat des Briefes, Dr. Stoilow, ist der frühere bulgarische Geschäftsträger in Wien, gegenwärtig der bulgarischen Gesandtschaft in Rom als Legationsrat zugeteilt.

Lieber Stoilow!

Ich danke Dir vielmals für den Brief und für die Bücher; er ist aber sehr schwer zu verstehen. Die Stürme am Tag und bei der **Nacht haben begonnen. Es hat mich sehr gefreut, daß der Verräter Bulgariens, der Gauner und Schurke Tschaulew [1]) beseitigt wurde. Ich bin fast überzeugt, daß dies auch mit Dimitrow [2]) geschehen wird. Er ist jetzt in Rom. Ich kann nicht einschlafen, so lange dieser nicht tot ist, dann kann ich ruhig sterben, da es mir scheint, daß ich nie die Unglücklichen, welche in der Hölle Sowjet-Rußlands schmachten, vergessen werde. Ich habe angefangen, unsere Kommunisten zu überwachen, und kann mich jetzt schon rühmen, daß nach kurzer Zeit das ganze Zentralkomitee unserer Kommunisten in meinen Händen sein wird. Dr. Maximow [3]) ist von treuen Leuten umgeben, wir hoffen aber, mit ihm die Abgeordneten einschließlich Kosturkow [4]), festzunehmen. Gestern war ich bei Lazarow [5]) in seiner Wohnung, und dort erfuhr ich, daß Wlachow [6]) und Charlakow [7]) nach Sowjet-Rußland geflüchtet sind. Wir senden morgen auch dorthin Leute, um mit ihnen sowie auch mit Kolarow [8]) abzurechnen. Lambrew Kaspar ist vor zwei Wochen nach London gefahren, um Krstju [9]) — das größte Uebel gearbeitet. Es wird auf jeden Fall etwas geschehen. Es —aus dem Wege zu räumen. Er hat genug gegen uns ist mir ungemein peinlich, daß Z [10]) mit mir zufrieden ist. Früher hat er mir stets vorgeworfen, daß ich die Sache mit unseren Verrätern gar zu sehr in die Länge hinziehe. Jetzt habe ich Kredit und Erlaubnis erhalten. Tausend Dank für die Auskünfte aus Rom über Jurenew [11]), Schestel, Alexejew, Dobroljubow, Katz, Usurbekow, Lebedew, Rubanowitsch und Trubnikow. Ich bitte Dich auch weiterhin, dieselbe Arbeit fortzusetzen. Du brauchst Dich um Geld gar nicht kümmern, es wird Dir alles bezahlt. Ich bitte Dich, drahte mir sofort über Außem [12]). Du kennst ihn noch aus Wien (er ist jetzt in Paris). Wer kennt ihn vom Sehen? Wenn Du mir eine Freude bereiten willst, so möchte ich, daß Du nach Mailand die Bilder der Agenten der Sowjetmission zusendest. Kolju wird in acht bis zehn Tagen in Sofia eintreffen. Ich bitte Dich, etwas für Neapel zu tun. Dobroljubow hält sich dort oft auf. Wo logiert er? Diese Sache interessiert W. [13]) sehr. Zur Weiterführung der Arbeit sende ich Dir für Januar und Februar 8000 Lire. Der Scheck lautet auf Banco di Roma.**

Mit tausenden Grüßen M. Stantschew.

Schreibe mir nach Sofia, in einigen Tagen fahre ich hin. Stoilow (sie) stehen in Verbindung mit Oberst Metuschewsky und überwachen die Pension, wo Schestel wohnt. Die Verbindung Metuschewskys mit S... (unlesbar). Oberst Sokolowsky wohnt am Piazza Anderandance Nr. 8 A... (unlesbar). D. N. — Via Vicenza Nr. 60; Piner. Via de la Vitte Nr. 3. Nikolai Schawerdina — Palestro 88. Nikolow — pro Via Vidupo 18. Mailand. Athanasow Stojan — Via Martaria 18. M. Rodjedobsky — Via Crispi 20. Zakr. Newsky — Hauptmann, Piazza Ispania Nr. 20. Wr. Etschmeniger-General — Via Terzia 47.

*

Des weiteren ein anderer Brief, der von der bulgarischen Gesandtschaft in Rom an das Ministerium des Aeußeren in Sofia gerichtet ist. **Er ist vom bevollmächtigten bulgarischen Gesandten selbst unterfertigt.**

Königl. Bulg. Gesandtschaft
Rom.

24. Januar 1925. Nr. 186/2.

An das Außenministerium
Sofia.

Die Ankunft Dimitrows nach der Ermordung Tschaulews in Mailand sowie die frühere Zusammenkunft desselben mit ihm im Hause Palestrostraße Nr. 3, wo früher Tschaulew gewohnt hat, beweist unzweifelhaft die Verbindung Dimitrows mit der Sowjetmission. Die Beobachtung, welche ich über Tschaulew in Mailand gemacht habe, beweist unbedingt die Teilnahme der Sowjetmission in Italien an der bulgarischen Organisation. Die Auskünfte der Agentur über die Arbeit Dr. Penews bestätigen noch mehr diese Meinung. Wir sind mit Usurbekow in Verbindung getreten und hoffen in kürzester Zeit, die Arbeit Jurenews durch die Agentur aufzudecken, und ich hoffe, daß ... die Agenten in Wien, welche Beziehungen zu Außem und Rom haben, rasche und gute Resultate geben werden. Gesandter Radew. Sekretär Stojanow.

*

Wir können noch eine weitere Tatsache hinzufügen. Zur Ausführung von Ermordungen im Auslande wurden bereits von der bulgarischen Regierung zwei Agenten entsendet, der Offizier **Botscharow und Stoimenow.** Da sie in Bulgarien als sozusagen offizielle Mörder bekannt sind, haben sie es vorgezogen, das italienische Visum nicht in Sofia zu nehmen, da dies die königlich italienische Legation zu sehr kompromittieren könnte, sondern in Belgrad, da sie annahmen, dort nicht so bekannt zu sein. Sie sind bereits in der Schweiz angelangt. Von hier werden sie nach Italien reisen.

Es scheint, daß sich die Mörder in Italien sehr gemütlich fühlen, und zwar nicht nur die von der bulgarischen Regierung entsandten Mörder, sondern ebenso die von der albanischen Regierung, welch letztere auf die bekannte Weise durch Jugoslawien im Einvernehmen mit Italien und England eingesetzt wurde.

Ein Kommentar dazu ist überflüssig.

---

[1]) Tschaulew — Mitglied des Zentralkomitees der Inneren Mazedonischen Revolutionären Organisation, Führer des linken Flügels derselben und Gegner der Politik Zankows. Er wurde infolgedessen von Mördern, die von der Regierung Zankow nach Mailand geschickt wurden, ermordet.

[2]) Dimitrow, Georgi — **Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Bulgariens und des Präsidiums der Kommunistischen Balkanföderation.**

[3]) Dr. Maximow — **kommunistischer Abgeordneter im bulgarischen Parlament, welcher von der Regierung wegen angeblicher Aufhetzung zum Aufruhr verhaftet und zur Verantwortung gezogen,** aber vom Gericht freigesprochen wurde.

[4]) Kosturkow — **Führer der bürgerlichen radikaldemokratischen Partei, ein entschlossener Gegner des Kommunismus, aber Gegner der Gewaltmethoden und der politischen Morde seitens der Regierung Zankows.**

[5]) Lazarow — **Generalkommandant der Garnison in Sofia und einer der „Helden" beim Umsturz am 9. Juni 1923.**

[6]) Wlachow — **Auslandsvertreter der Inneren Mazedonischen Revolutionären Organisation und bis vor kurzem bulgarischer Konsul in Wien. Wegen seiner Wendung gegen die Methoden Zankows wurde er abgesetzt und von der Regierungsmörderzentrale zum Tode verurteilt.**

[7]) Charlakow — **bis vor kurzem Redakteur der Zeitschrift „La Fédération Balcanique", welcher für die Unabhängigkeit der mazedonischen Bewegung von der bulgarischen und der Balkanbourgeoisie überhaupt eintritt.**

[8]) Kolarow — **Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Bulgariens und der Exekutive der Kommunistischen Internationale.**

[9]) Krstju Rakowsky — Gesandter der Sowjetunion in London, welcher mit großer Leidenschaft für die Unabhängigkeit und die Freiheit Mazedoniens eintrat und gleichzeitig das Spiel der bulgarischen Bourgeoisie mit der mazedonischen Sache entlarvte.

[10]) **Z. — Es handelt sich hier um Zankow, den blutigen Ministerpräsidenten Bulgariens.**

[11]) **Jurenew — Gesandter der Sowjetunion in Rom.**

[12]) **Außem — bis vor kurzem Gesandter der Sowjetunion in Wien.**

[13]) **W. — Es handelt sich hier um General Wolkow, Kriegsminister der Regierung Zankow, den Hauptleiter der politischen Morde gegen die Gegner der Regierung Zankow und das treueste Werkzeug des bulgarischen Monarchismus.**

„Der Völkerbund ist ein Instrument für den legitimen Krieg"

So sagte **Briand**, der Vertreter des französischen Linksblocks in Genf. Der „legitime Krieg", das ist

der Krieg der Weltreaktion gegen den Arbeiter- und Bauernstaat Sowjet-Rußland.

Das ist der Zweck des Sicherheitsvertrages, des Eintritts in den Völkerbund. Das ist das **gemeinsame Programm von Luther, Stresemann und Marx, Hellpach, Jarres, Braun,** aller bürgerlichen Präsidentschaftskandidaten.

Wollt Ihr, deutsche Arbeiter,

Kanonenfutter im Kriege gegen die russische Revolution sein?
Nein!

Dann wählt den Arbeiterkandidaten, den Kandidaten des Bündnisses mit Sowjet-Rußland

Ernst Thälmann!

Die „Demokratie" Paschitschs

Die Regierung Paschitsch hat 10 Mandate der Raditschpartei für ungültig erklärt. Zur Begründung wurde der alte Schwindel aufgewärmt, daß die Mandatsinhaber hochverräterische Beziehungen mit Moskau unterhalten.

Lenin und die Vorgeschichte der Kommunistischen Internationale

Von N. J. Meschtscherjakow (Moskau)

(Fortsetzung.)

Einer der charakteristischsten Wesenszüge des Imperialismus besteht darin, daß er bestrebt ist, Rückhalt in der Arbeiteraristokratie zu finden, in jenen Schichten des Proletariats, deren Arbeit auf Kosten der verstärkten Ausbeutung der überwiegenden Mehrheit der Werktätigen gut entlohnt wird. In den Artikeln der Epoche des Weltkrieges und in der Schrift über den Imperialismus geht Lenin eingehend auf diese Frage ein. Die gleiche Frage dagegen hebt er aber, wenn auch flüchtig, so doch vollkommen präzise in dem erwähnten Artikel über den Stuttgarter Prozeß hervor.

„Die ausgedehnte Kolonialpolitik", führt Lenin in diesem Artikel aus, „hat dazu geführt, daß das europäische Proletariat teilweise in eine solche Lage gerät, in der nicht von seiner Arbeit die ganze Gesellschaft ausgehalten wird, sondern von der Arbeit der unterjochten kolonialen Eingeborenen. Die englische Bourgeoisie zum Beispiel bezieht größere Einkünfte von den zehn und hunderten Millionen der Bevölkerung Indiens und ihrer anderen Kolonien als von den englischen Arbeitern. Unter solchen Umständen bildet sich in gewissen Ländern die materielle, ökonomische Grundlage einer Ansteckung des Proletariats des einen oder anderen Landes durch den kolonialen Chauvinismus."

Aus diesem kurzen Auszug ersehen wir auch den Durchbruch jenes Interesses für die revolutionäre Bewegung der ausgebeuteten Kolonialländer, das später zu einem der Grundsteine des Leninismus und der 3. Internationale wurde.

Weiter unten, im gleichen Artikel, hebt Lenin aus Anlaß der Frage der Emigration nochmals hervor, daß „der gleiche Geist des Aristokratismus unter den Proletariern einiger „zivilisierter" Länder herrsche, die bestimmte Vorteile aus ihrer privilegierten Stellung ziehen und deshalb geneigt sind, die Erfordernisse der internationalen Klassensolidarität zu vergessen".

Somit wurde die Frage der Vereinigung aller Werktätigen (der Arbeiter der kapitalistischen Länder und der Bauern der Kolonialländer) zum Kampf gegen den sie ausbeutenden Imperialismus, die Frage, die bis jetzt von der 2. Internationale nicht gelöst wurde, vollkommen richtig bereits im ersten Artikel Lenins über internationale Themen, den er noch 1907 geschrieben hat, zur Lösung vorgemerkt.

Ein weiterer charakteristischer Zug der Arbeiterbewegung der Epoche der 2. Internationale war der, daß alle verschiedenen Arten dieser Bewegung — politische, gewerkschaftliche und konsumgenossenschaftliche Organisationen — betrachtet wurden als drei vollkommen voneinander unabhängige Formen der Bewegung. Die Arbeiterparteien besaßen sozialistischen Charakter, dagegen die von diesen Parteien unabhängigen Gewerkschaftsverbände konnten ziemlich weit vom Sozialismus stehen.

Eine solche Scheidung der einheitlichen Arbeiterbewegung war natürlich eine der Ursachen ihrer Schwäche. Sie war gleichfalls dem Opportunismus außerordentlich vorteilhaft, da die in den Gewerkschaftsverbänden vereinigte breite Proletariermasse dem Einfluß der politischen Partei, die in der Mehrzahl der Fälle sozialistischer und revolutionärer gesinnt war, als alle anderen Arten der Arbeiterorganisationen, nicht ausgesetzt wurde. Deshalb stellten die russischen Bolschewiki auf dem Londoner Parteitag 1907 die Resolution über die Annäherung von Partei und Gewerkschaften bis zu der unter gewissen Umständen gegebenen Anerkennung der Gewerkschaftsverbände als parteipolitische auf und setzten sie durch. Der Stuttgarter Kongreß erkennt gleichfalls die Notwendigkeit enger Verbindung zwischen den Gewerkschaftsverbänden und der politischen Partei an, und Lenin hebt diese Resolution als einen Sieg der revolutionären Strömung hervor. In der 3. Internationale ist dieser Zusammenhang voll und ganz verwirklicht.

Schließlich wurde auf dem Stuttgarter Kongreß die Frage des Krieges aufgeworfen. Aus Anlaß der Haltung von Hervé, der zu jener Zeit vorschlug, jeden Krieg mit Generalstreik und Aufstand zu beantworten, schreibt Lenin, daß Hervé es „einerseits" nicht begriff, daß der Krieg ein notwendiges Produkt des Kapitalismus ist und das Proletariat der Teilnahme am revolutionären Krieg nicht entsagen kann, da solche Kriege möglich sind und solche Kriege in den kapitalistischen Gesellschaften stattgefunden haben".

Hervé begriff nicht, daß der Kampf gegen den Krieg „nicht in dem Ersatz des Krieges durch den Frieden allein zu bestehen hat, sondern in dem Ersatz des Kapitalismus durch den Sozialismus. Nicht darin liegt das Wesen der Dinge, daß man die Entstehung des Krieges lediglich verhindert, sondern darin, die durch den Krieg ausgelöste Krise zur Beschleunigung des Sturzes der Bourgeoisie zu benützen". Das ist gerade jener Standpunkt zum Kriege, den Lenin so leidenschaftlich während des Weltkrieges verteidigt hat: Es gilt nicht, Pazifismus zu predigen, nicht einfach die Beendigung [...] krieges; es gilt, das imperialistische Gemetzel in den Bürgerkrieg zu verwandeln. Somit finden wir auch diese wichtige integrierende Idee des Leninismus vollkommen klar und bestimmt bereits im Jahre 1907 ausgedrückt.

Interessant ist der Artikel „Kriegerischer Militarismus und antimilitaristische Taktik der Sozialdemokratie" („Proletarier", Nr. 33, vom 23. Juli 1908). Hier stellt Lenin fest, daß „sich in der letzten Zeit genügend Brandstoff (für den Krieg) angesammelt hat und daß er fortwährend zunimmt", weshalb die sozialistischen Parteien eine feste „antimilitaristische Taktik" festzulegen haben. In dieser Taktik sind zwei falsche Abweigungen. Die einen, zu denen der auch in der Folge bekanntgewordene Sozialpatriot und Henker des deutschen Proletariats, Noske, gehört, erklärten, daß im Kriegsfalle gegen Deutschland „die Sozialdemokraten hinter den bürgerlichen Parteien nicht zurückstehen und die Knarre auf die Schultern nehmen werden".

Diese Strömung nennt Lenin „opportunistische Feigheit".

Er weist mit Bedauern darauf hin, daß die glänzende Kritik Kautskys von diesen Anschauungen keinen Stein auf dem andern gelassen hat. Kautsky verwies auf die gänzliche Unmöglichkeit, sich zuwecken, besonders in Augenblicken patriotischen Hurrataumels, zu orientieren, ob ein gegebener Krieg Verteidigungs- oder Angriffszwecken dient. Die Sozialdemokraten würden sich in den Netzen diplomatischer Verhandlungen verstricken, wenn sie planen würden, ihre Einstellung zum Kriege nach diesem Gespenst zu richten. Die Sozialdemokratie könnte sich sogar in einer solchen Lage erweisen, daß sie den Angriffskrieg zu fordern habe. Lenin sieht hier jenen großen Sündenfall voraus, jenen Verrat, den die Sozialdemokraten 1914 begangen haben, indem sie zur Losung des vaterländischen Verteidigungskrieges ihre Zuflucht nahmen.

Andererseits tritt Lenin auch gegen die Strömung Hervé auf, der den Generalstreik im Falle der Erklärung irgendeines Krieges forderte. Daß das Proletariat kein Vaterland besitzt, das ist im „Kommunistischen Manifest" wirklich gesagt worden, schreibt Lenin. Daraus aber folgt noch nicht die Richtigkeit der Behauptung Hervés und der Hervéisten, daß es für das Proletariat gleichgültig sei, in welchem Vaterland es lebe: ob es in dem monarchistischen Deutschland, in dem republikanischen Frankreich oder in der despotischen Türkei lebt. Das Vaterland, das heißt das gegebene politische, soziale und kulturelle Milieu, ist der mächtigste Faktor im Klassenkampf des Proletariats . . .

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250314-10/fragment/page=0003
DFG

Extra-Verkauf

in

Kleiderstoffen
Seidenstoffen
Baumwollwaren
Taschentüchern

Beachten Sie bitte
beim Einkauf
diese drei Punkte

- I. Enorm große Auswahl
- II. Hervorraend gute Qualitäten
- III. Gewaltige niedrige Preise

Leinen- und Baumwollwaren

Hemdentuch gebrauchsfähige Ware . . . . . Meter 65 **52** Pf.
Rohnessel ca. 78 u. 86 cm breit, helle Ware, Meter 88 78 **68** Pf.
Stangenleinen weiße Ware, ca. 130 cm breit 2,65 **2,45**, ca. 80 cm breit, Meter 1,65 **1,45**
Stuhltuch Bettlakenbreite, starke Ware . . . Meter 2,45 **1,95**
Blaudruck in den neuesten Mustern, echtfarbig . . . . . Meter 1,25 98 Pf. **85** Pf.
Poliertücher gelb . . . . . Stück 20 Pf. **16** Pf.
Tischtücher halbleinen, 125/125 . . . . . Stück **4,95**
Ein Riesenposten Handtuchstoffe Drell- und Gerstenkornbindg., Meter 65 Pf., 48 Pf., 42 Pf. **38** Pf.
Bettbezüge mit 2 Kissen gute Stuhlware, kariert, fertig genäht . . . **9,75**
Bettbezüge mit 2 Kissen Stangenleinen, fertig genäht 16,50 **14,95**

Wäschestoff ca. 80 cm breit, starkfädige Qualität, für Kinderwäsche . . Meter 85 Pf. **68** Pf.
Linon für Leib- und Bettwäsche, ca. 130 cm breit, Meter 1,45, 80 cm breit, Meter **75** Pf.
Damast für Bettbezüge, in großer Ausmusterung, ca. 130 cm brt. 2,65, 80 cm brt. Mtr. **1,65**
Inlett tot und rotsola, in nur guten säurechten u. türkischroten Köper-Qualitäten ca. 130 cm breit . . . . Meter 4,00 3,50 2,75 ca. 80 cm breit . . . . . Meter 2,45 2,10 **1,70**
Satin einfarbig, in großem Farbensortiment ca. 80 cm breit . . . . . Meter **1,35**
Küchenhandtücher halbleinen ca. 46/100 cm, gesäumt und gebändert . . Stück **78** Pf.
Tischtücher rein Leinen, 130/160 cm . . . . . Stück **8,75**
Bettbezüge mit 2 Kissen aus geblümten Stoffen, fertig genäht **9,75**
Bettbezüge mit Kissen fertig genäht **5,95**
Bettbezüge mit 2 Kissen Damast, fertig genäht 18,50 **16,50**

Kleider u. Seidenstoffe

Waschcrêpe einfarbig und gemustert . . . . Meter **85** Pf.
Blusenstreifen u. Karos Meter 98 Pf. 95 Pf. **88** Pf.
Kinderschotten Meter **95** Pf.
Foulétuch ca. 130 cm breit für Kinderanzüge u. Mäntel, Mtr. **2,45**
Neue Streifen u. Karos ca. 105 cm br., reine Wolle, Mtr. 5,50 **3,95**
Kostümtuch ca. 140 cm breit . . . . . Meter 6,95 **4,95**
Gabardine ca. 130 cm breit reine Wolle . . . . . Meter 7,50 5,50 **4,95**
Kostümrips ca. 130 cm breit in modernen Farben . . Meter 11,50 **8,90**
Waschseide ca. 80 cm breit, weiß . . . . . Meter **1,65**
Waschseide „Helvetia" ca. 43 cm br., für Besatzzwecke, Meter **1,75**
Waschseide ca. 80 cm breit für Wäsche und Kleider . . . . Meter **2,95**
Waschseide „Helvetia" ca. 90 cm breit . . . . . Meter 4,50 **3,50**
Crêpe de chine ca. 100 cm br. in ca. 50 mod. Lichtfarb., Mtr. 6,90 **5,90**

Taschentücher

Taschentücher weiß Linon, gute Qualität . . Stück **20** ₰
Taschentücher weiß, mit bunter Kante, Stück 35 ₰ **30** ₰
Konfirmationstücher schön. Ausführung, m. Spitz. Stck. 60 ₰ **35** ₰
Konfirmationstücher Handstickerei, 3 Stück i. Kart. 1,30 **95** ₰

4 Gruppen Wäschegarnituren

bestehend aus Taghemd und Beinkleid

Gruppe I Garnitur **4,75** — Gruppe II Garnitur **5,75** — Gruppe III Garnitur **7,75** — Gruppe IV Garnitur **9,75**

Sämtliche Sorten **Futterstoffe** in guten Qualitäten vorrätig, zu besonders niedrigen Preisen

NUSSBAUM

Halle a. d. S. — Das führende Kauf- u. Warenhaus — Gr. Ulrichstr. 60/61

Unterzeichnete Direktion bringt im Monat März wieder eines ihrer bekannten Reklameprogramme. Prominente Künstler wie W. Schüff, Drascher Duo, Hanny Hanitta, 4 Kletts, M. Dietze, Mirzel Dietsch, L. Seybold sind unter erheblichen Unkosten gewonnen und machen das Programm zu einem künstlerischen Ereignis. Die besten Kabarettprogramme in Halle bringt nur die 600

Rakete

UFA

THEATER **Leipziger Str.**

Der falsche Arzt
oder: Der Professor ohne Diplom
Der Leidensweg eines Gelehrten (sechs Akte)

Bei Sid ist eine Schraube los
Lustspiel in zwei Akten

Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr

UFA

THEATER **„Walhalla"-Lichtspiele**

Lucy Doraine
in ihrem neuesten Filmwerk (fünf Akte)
Die suchende Seele!

Fatty im D-Zug der Liebe
Komödie in sechs Akten

Dazu der große Varieté-Spielplan!

Beginn: Sonntags 3,30 Uhr — Werktags 5 Uhr

Schlafzimmer Eiche gem. mit Spiegel, Marm. und Matratzen
Moderne Küchen la. Emaille-Lack 7 teilig 96
Bettstellen Stahl- u. Nußbaum-Matratzen Chaiselongues Küchenbüfett Garderoben
verk. allerbilligst
S. Rosenberg
Geiststr. 21, 1 Tr.
Kein Laden

„Volkspark"
Heute Sonnabend
Großer Ball
Morgen Sonntag 602
Gr. Ball :: Frei-Konzert
ff. Pökelnachen :: ff. Pökelnachen

MÜLLERS HOTEL
Inhaber: Adolf Kobitzsch
Magdeburger Straße 90
Ecke Kruckenbergstraße
Das angenehme Familien-Restaurant!
Jeden Sonntag Konzert

Uhren-Reparaturen übernimmt 103
Uhrmachermeister **Hermann Koch**, Liebenauer Straße 5

Damen- u. Herrenräder in großer Auswahl von **95 Mk.** an
August Kraft
Steinweg 51
Eisleben
Hallesche Str. 30

Für Händler u. Wiederverkäufer!
Leder-, Cord- u. Plüsch-Pantoffeln Sandalen, Turn- u. Handwerkerschuhe u. sonstige Gebrauchs-Schuhwaren nur erstklassig, Qualität, zu vorteilhaften Preisen empfiehlt
Georg Cohn Schuhwaren en gros
Halle a. d. S., Steinweg 24

Konfirmanden-Uhren
August Heckel, Uhrmacher Meister
Steinweg 48 106

Bettwäsche! Leibwäsche! Tischwäsche!
Herren-Konfektion
Damen-Konfektion
Kinder-Konfektion
auf Teilzahlung!
bei sofortiger Lieferung und bequemer Abzahlung, welche nach Wunsch der Käufer eingerichtet werden.
HEINE & EDER
Landschrift: Straße 3, I. Etage
Ecke Riebeckplatz — Distreter Aufgang

Spielend leicht sind die **Teilzahlungen** im
Kredithaus N. Fuchs
Halle a. S., Große Ulrichstraße 58
I. II. III. Etage — Kein Laden
Empfehle in großer Auswahl:
Konfirmanden-Anzüge, Herren- u. Knaben-Anzüge Summi-Mäntel, Ueberzieher Gardinen, Steppdecken, Federbetten, Kinderwagen
Möbel aller Art
590 Kredit auch nach auswärts

Großer Verkauf von Konfirmations-Anzügen, Kleidern und Mänteln
Allerneueste Formen und Farben!
Gummi-Mäntel für Herren und Damen
Herren-Anzüge
Streif-Hosen! Arbeiter-Bekleidung!
Damen-, Backfisch-, Mädchen-, Herren-, Burschen- und Knaben-Bekleidung — — Textil-, Weiß- und Strickwaren! — Damen-, Herren- u. Arbeiterhemden
Cloros, Madras und Etuis-Gardinen!
Vergessen Sie nicht, daß die 28 März ganz bedeutend herabgesetzte Preise sind!
Besichtigen Sie ohne Kaufzwang meinen riesigen Vorrat! Sie werden alles Gewünschte finden! Ueberzeugen Sie sich!
Komplette Wohn- und Schlafzimmer stets auf Lager!
Einzelne Möbel und Kücheneinrichtungen stets auf Lager!
Möbel- und Warenhaus
J. Preminger, Wittenberg
Elbestr. 7 — Fernruf 857

Ledersohlen Gummiabsätze billig bei 168
Willy Kranz
Neue Promenade 15

Kleiderschränke mit u. ohne Wascheinrichtung, hochfeine Bettstellen, hell und dunkel gestrichen, Küchenbüfett, komplette Küchen in gelb u. weiß, auch ungefr., Tische, stühle alles billig, verkauft
Max Junghut,
Albrechtstraße 37
Kauft nur bei unseren Inserenten!

Nach wie vor
kaufen Wiederverkäufer vorteilhaft
Schokoladen, Kels Kakao, Bonbon
sowie alle anderen Süßigkeiten bei der bekannten
Schokoladen-Spezial-Großhandl.
Willy Voigt
Halle, Markt 6
vorm. Bachrau & Co.
Ecke Schlachthof. Tel. 4736

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250314-10/fragment/page=0004

Aus den Betrieben

In jedem Betrieb eine kommunistische Betriebszeitung

Aufforderung an alle Betriebszellen

Ein Ausdruck der fortschreitenden Bolschewisierung, d. h. der organisatorischen Verwurzelung der KPD. in den Massen, sind die Hunderte kommunistischer Betriebszeitungen, die in allen Teilen des Reiches erscheinen. Lenin hat uns zugerufen: **Jeder Betrieb ist unsere Burg!**" Dazu gehört die Durchführung der Losung: Schaffung einer Zellenzeitung in jedem Betrieb! Bisher marschiert, was die Zahl der Zellenzeitung angeht, in den kapitalistischen Ländern die KPD. an der Spitze. Paris aber schlägt bisher als Stadtorganisation den Rekord; dort erscheinen mehr als 00 kommunistische Betriebszellenzeitungen. Auch in Oesterreich sind in den wichtigsten Betrieben Wiens und der Provinz Fabrikzeitungen im Entstehen begriffen.

Die Frage der Zellenzeitungen — die Methoden ihrer Herstellung, ihrer Finanzierung, ihrer Verteilung — stellt kein unge-

Das ist jener „Farbenkumpel“ der niederrheinischen Chemieproleten, der unlängst die Anilinkönige zu einem Anfall von Tollwut brachte. In die Lohntüte jedes Arbeiters legten sie einen Zettel, in dem jedem Entlassung angedroht wird, der inner- oder außerhalb des Betriebes dieses „Schandblatt“ in die Hände nimmt. Aus Wut darüber, daß sie trotz Aussetzung hoher Belohnung, trotz Spitzel und Polizei, die Herausgeber nicht erwischen können, haben sie am 17. Februar den Arbeiterratsvorsitzenden fristlos entlassen, weil er — im Juni 1924 einige Exemplare von Nr. 1 vertrieben hat.

Ist denn nicht jedes Bild, jedes Notiz, jedes Gedicht im „Farbenkumpel“ eine unerhörte Provokation?

östes Problem mehr dar. Die Praxis, das überzeugende Beispiel, die Tatsache des Erscheinens von Zellenzeitungen in den verschiedenartigsten Betrieben: Groß-, Mittel-, Kleinbetriebe, unter den verschiedenartigsten Verhältnissen, schlagen alle Argumente der Zweifler nieder, die von „unmöglich“, von den „besonderen Verhältnissen“ ihrer Betriebe usw. sprechen.

Die Bolschewisierung der Partei bedeutet in erster Linie die Ueberwindung der Passivität innerhalb der Parteimitgliedschaft, d. h. besonders die Ueberwindung der Angst vor der unter dem Unternehmerterror gewiß gefährlichen Kleinarbeit in den Betrieben.

Es sind denn meistens auch die ängstlichen Genossen, die sich mit Händen und Füßen gegen die Herausgabe einer Betriebszeitung wehren und Hunderte von Argumenten anführen, um sich von dieser schwierigen Parteiarbeit zu drücken. Als vor ungefähr einem Jahre die ersten Zellenzeitungen erschienen und als damals die Partei die Losung der Herausgabe von Fabrikzeitungen in die Debatte warf, da tönte es von allen Seiten zurück: **„eine unmögliche Forderung!“** Monatelang waren es nur einige Zellenzeitungen, der „Leunaprolet“, die „Fackel des Thüringer Waldes“ und andere, die durch ihr tapferes Auftreten bewiesen, daß es **doch geht.** Heute, wo die Zellenzeitungen wie Pilze aus dem Erdboden emporschießen, braucht darüber nicht mehr geredet zu werden.

Die ernsthafteste Schwierigkeit, die sich der Herausgabe der ersten Nummer einer Zellenzeitung entgegenstellt, ist das mangelnde Selbstvertrauen der Genossen. **„Wir können doch keine Zeitung machen“; „Uns fehlt doch der Schliff als Redakteur“; „Ich kann nicht schreiben“**; wer kennt nicht alle diese Argumente!

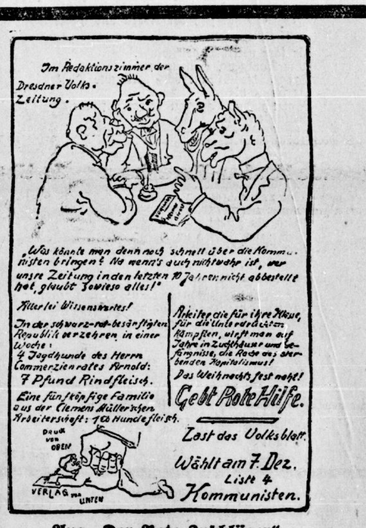
Rote Fahne
der Deutschen Werft Finkenwärder und der Deutschen Werft Tollerort
Redaktion: Bolschewik & Prolet — Mitarbeiter: Alle, die da mitmachen

Unsere Stellung zur Gewerkschafts-Frage.

*

An der Wasserkante ist die „Rote Fahne“ eine unserer besten Betriebszeitungen. Sie nimmt nicht nur zu Betriebsfragen Stellung; in ihr spiegelt sich die Stimmung der Werftarbeiterschaft zu allen aktuellen Tatsachen und wirtschaftlichen Fragen wider. Selbstverständlich hat auch sie im Kampfe gegen die Werftgewaltigen die Methoden herausfinden müssen, wie man trotz Untersuchung der Fährkähne, Leibesvisitationen, Spitzelsystem die Zellenzeitung herstellt, verteilt und finanziert.

Wenn aber unter Schmerzen die erste Nummer geboren ist, wenn sie wie eine Bombe in den Betrieb hineinplatzt und ihre Aufsehen erregende Wirkung ausgelöst hat — dann kommt jedesmal die Wirkung. Dann gehen die Betriebsgenossen mit großer Liebe an **„ihre“** Zeitung heran, dann finden sich plötzlich von überall die Mitarbeiter ein. Der Normaltyp der Betriebszeitung ist die hektographierte vierseitige Zeitung. Es gibt die verschiedenartigsten Formen der Herstellung; von der handgeschriebenen bis zur kompliziert gemalten Schrift. Die Zeitungen der Großbetriebe erscheinen zum Teil gedruckt. Die Auflagen wechseln von 50, 200 bis 5000 Exemplaren. **Die anfängliche technische Unbeholfenheit unserer Genossen in den Betrieben muß dadurch behoben werden, daß ihnen die örtliche Parteileitung Anweisungen gibt, eventuell ihnen praktisch vorführt,** wie die Zusammenstellung und der Druck zu bewerkstelligen ist. Bei dem Unternehmerterror in den Betrieben, bei der Einstellung der politischen Polizei gegen die Zellenzeitungen ist selbstverständlich deren Verteilung und Verkauf unter der Arbeiterschaft nicht leicht. Unsere Genossen in den Betrieben bekommen nach und nach aber die Methode heraus, wie sie das durch ein geschicktes und illegales Arbeiten der Zelle doch fertigbringen, **ohne erwischt zu werden.** Bestimmte Methoden der Verbreitung hier anzugeben, ist zwecklos, da diese sich nach den jeweiligen Betriebsverhältnissen richten und von einem zum anderen Male wechseln. **Bald wird die Zeitung vor Arbeitsbeginn oder nach Arbeitsschluß, während der Arbeitszeit, bei zu guter Organisierung des Gegners sogar im Wohnort an die Werksangehörigen verkauft oder zur Verteilung gebracht. Ist die Verteilung im Betrieb eine absolute Unmöglichkeit geworden, dann übernehmen die der Zelle angegliederten betriebsfremden Genossen, Erwerbslose und Frauen den Vertrieb.** Auch die Finanzierung der Zeitung durch die Betriebszelle ist nicht leicht. Hier gibt es die verschiedenartigsten Methoden: **Geheimer Verkauf, Pressemarken, Sammellisten, Extrabeiträge der Zellenmitglieder, Ueberschuß auf Grund guten Lite-**



Aus „Der Rote Zuschläger“ der SMF. Hartmann, Dresden. (2. Seite)

*

Das Vervielfältigungssystem dieser Betriebszeitung ist vorbildlich.

raturvertriebs in der Zellenkasse usw. Der Inhalt der Betriebszeitungen ist nicht nur zugeschnitten auf Betriebsangelegenheiten, sondern in ihnen wird Stellung zu allen Fragen der Politik und der Wirtschaft genommen, die auf der Tagesordnung stehen. Der Typ einer guten Zellenzeitung kommt in folgendem zum Ausdruck: kurzer politischer Ueberblick über die aktuellen, wichtigsten Ereignisse, Aufrüttelung der Belegschaft durch offene sarkastische Schilderungen der Betriebsverhältnisse, Skizzierung von Meistern, Direktoren, SPD.-Betriebsräten in Prosa, Gedichten und Karrikaturen, Unterstützung der Kampagnen der Partei durch Notizen und Schlagzeilen (**Amnestie, Rote Hilfe, gegen die Morgan-Regierung, für rote Betriebsräte, gegen den „Tscheka“-Prozeß, Würdigung der Verdienste Eberts um die Bourgeoisie usw.**) Die Betriebszellenzeitung widerspiegelt die Entwicklung der Betriebszellen. **Je mehr diese politisiert wird, desto besser wird auch die Zellenzeitung.**

In den nächsten Wochen und Monaten muß die Parole der Gesamtpartei: **Jeder Betrieb seine eigene Betriebszeitung!** durchgeführt werden. Alle Genossen werden aufgefordert, zu dieser Frage Stellung zu nehmen und sofort ans Werk zu gehen.

Die Zentrale der Partei, Orbureau (Zelle), fordert jede Betriebszelle auf, einige Exemplare aller neu erscheinenden Betriebszeitungen, ebenso Berichte über die bei der Herstellung und der Verteilung gemachten Erfahrungen auf dem Wege über die örtliche Parteileitung einzusenden.

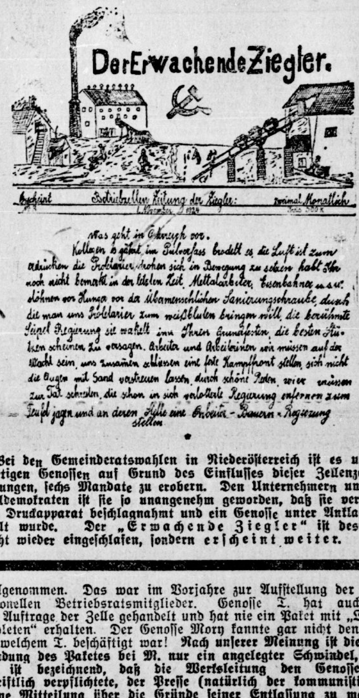
Leunazelle und „Volksblatt“schwindel!

Erklärung!

Das „Volksblatt“ brachte am 23. Februar einen Artikel unter der Spitzmarke: **„Vom sichern Port oder wie die KPD. für die Kriegsbeschädigten sorgt“**, der vor Lügen stinkt. Wir hatten die Sache leider übersehen, weil eine Zellenleitung eben wichtigere Dinge zu erledigen hat, als nur das „Volksblatt“ zu lesen. **Wir lassen die politischen Tendenzen des Schwindelberichtes außer acht und beschränken uns nur auf die Richtigstellung des Sachverhalts.**

Der Gewährsmann des „Volksblattes“, der wahrscheinlich „objektiv“ sein will, behauptet, daß der Schwerkriegsbeschädigte T. zu Zellensitzungen herangeholt wurde, um dort zu lernen, wie man in möglichst umfangreicher Weise die Belegschaft durcheinanderwürfelt! Trotz aller Verwarnungen, die T. im Betriebe erhielt, hätten wir ihn zu weiteren Arbeiten in Anspruch genommen. T. wäre dann ein Opfer der Ungeschicklichkeit des A. M., Merseburg, geworden, indem die Polizei bei letzterem ein Paket „Leunaproleten“, adressiert T., Bau 39, beschlagnahmte.

Wir stellen richtig: Der Genosse T. ist nie Mitglied der Leunazelle gewesen und auch nie zu Zellenarbeiten verwandt worden. Genosse T. hat nur zweimal an einer Zusammenkunft der „Leuna-Gewerkschaftsfraktion“ als Vertreter der Schwerkriegsbeschädigten



*

Bei den Gemeinderatswahlen in Niederösterreich ist es unseren dortigen Genossen auf Grund des Einflusses dieser Zellenzeitung gelungen, sechs Mandate zu erobern. Den Unternehmern und Sozialdemokraten ist sie so unangenehm geworden, daß sie verboten, der Druckapparat beschlagnahmt und ein Genosse unter Anklage gestellt wurde. Der „Erwachende Ziegler“ ist deswegen nicht wieder eingeschlafen, sondern erscheint weiter.

teilgenommen. Das war im Vorjahre zur Aufstellung der oppositionellen Betriebsratsmitglieder. Genosse T. hat auch nie im Auftrage der Zelle gehandelt und hat nie ein Paket mit „Leunaproleten“ erhalten. Der Genosse Mory kannte gar nicht den Bau, in welchem T. beschäftigt war! **Nach unserer Meinung ist die Auffundung des Paketes bei M. nur ein angelegter Schwindel, denn es ist bezeichnend, daß die Werksleitung den Genossen T. schriftlich verpflichtete, der Presse (natürlich der kommunistischen) keine Mitteilung über die Gründe seiner Entlassung zu machen!** Wenn die Werksleitung sich sicher gefühlt hätte, so wäre dem Genossen T. das Paket unter die Nase gehalten worden. Dem „Volksblatt“-Berichterstatter, vielleicht ist es Herr Daniel, der mit solchen haltlosen, selbstkonstruierten Argumenten die KPD. „bekämpft“, erklären wir nur, daß man in einer Zelle nicht berät, die Belegschaft durcheinanderzuwürfeln, sondern daß man sich dort die Kenntnisse aneignet, die gebraucht werden zur Aufrüttelung der Leuna-Arbeiter. Jedes Mitglied hat in der Leunazelle freiwillige Pflichten übernommen und wir haben es nicht nötig, unsere „Opfer“ unter den Schwerkriegsbeschädigten zu suchen.

Betriebszelle der rev. Leuna-Arbeiter.
Jack, Obmann.

Der Leuna-Prolet

Herausgeber: Betriebszelle der revolutionären Leuna-Arbeiter
Hervorragende Mitarbeiter auf allen Wissensgebieten
Druck und Verlag: E. van den Berg, Rotterdam
Verantwortl. f. d. gesamt. Inhalt: „Der Stänker“, Juristische Abtlg., Bau 24

Dem „Leunaproleten“

Du hast, Prolet, hineingeleuchtet,
Ins Höllenwerk, ins Mörderhaus,
Die düstern Sinne hast verscheuchet,
Gabst klar die Losung „Kampf“ heraus.
Streitrufe schallten in den Städten,
Aus allen Orten kamen sie,
Es wollten frei sein ihrer Ketten,
Die müden Sklaven der Chemie.
Doch Unterdrückung hielt, Genossen,
Euch Geist und Willen noch in Bann,
So daß Ihr ängstlich, unentschlossen,
Nicht kämpftet alle, Mann für Mann.
Drum „Zuchthausfackel“, leuchte weiter,
Du „Leunazeitung“, weit bekannt,
Schar' um Dich die beherzten Streiter,
Bald ist aufs neu der Kampf entbrannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250314-10/fragment/page=0005

Leben · Wissen · Kunst

Der Freiheitskampf der Bauern 1525

Der Bauer erwacht

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts begann es in den Köpfen der unterdrückten Bauern zu dämmern. Die Ausbeutung durch Fürsten, Pfaffen, Ritter und Städte hatte jedes Maß überschritten, so daß der sonst so geduldige, unwissende, zum Tier herabgesunkene Bauer sich auf seine Menschenrechte zu besinnen begann und Hilfe suchte bei seinem Klassengenossen, dem andern Bauern. Es entstanden Bauernbünde in allen Teilen Süddeutschlands, die natürlich von den Herren verfolgt und unterdrückt wurden, wo es nur ging. Den Anfang nahm die Bewegung im Bistum Würzburg, das durch Bischof, Pfaffen und Adel besonders heimgesucht und ausgeplündert war. Hans Behaim von Niklashausen, auch Pfeiferhänslein genannt, ein junger Hirt und Musikant, trat auf und predigte vor den Bauern. Er erzählte ihnen, daß die Mutter Gottes ihm erschienen sei und ihm geboten habe, Pauke und allen Schmuck zu verbrennen, nicht mehr zum Tanz aufzuspielen, sondern von allen Lüsten zu lassen und ein strenges Leben zu führen. Er forderte die Bauern auf, zur Kirche nach Niklasbausen zu wallfahrten, um dort alle Sünden abzulegen. Und die Bauern kamen. Sie kamen in großen Scharen Zu Tausenden lagerten sie auf den Abhängen und Wiesen, und immer deutlicher und offener wurden die Predigten des Pfeiferhänsleins. Was die Bauern da hörten, ging ihnen leicht in die Ohren und in die Herzen. Sprach er ihnen doch von ihrer Not und ihrem Elend von der Reichen Uebermut und von der Zeit, wo alles Elend ein Ende haben sollte. Kein Kaiser, kein Fürst, kein Papst sollte sie mehr bedrücken. Alle Lasten, Fronen, Steuern und Zinsen sollten getilgt werden. Frei sollte das Land sein und frei der Bauer, der es bearbeitete. 40 000 Menschen zogen Sonntags nach Niklashausen und kein Pfaffe konnte dem Prediger und seinen Zuhörern wehren.

Pfeiferhänslein hatte große Pläne. Als er mehrere Monate hindurch zu den Bauern gesprochen hatte, glaubte er die Zeit gekommen, sie nun offen zum Kampf gegen ihre Unterdrücker aufforderu zu können. Am Sonntag St Kilian wollte er losschlagen. Den Sonntag vorher schloß er seine Predigt mit diesen Worten. „Und nun gehet heim und erwäget, was ich Euch verkündet habe; und lasset am nächsten Samstag Weiber und Kinder und Greise daheimbleiben; aber Ihr, Ihr Männer, kommet wieder her nach Niklashausen auf St. Margaretentag, das ist nächsten Samstag; und bringt mit Eure Brüder und Freunde, so viel ihrer sein mögen. Kommt aber nicht mit dem Pilgerstab, sondern angetan mit Wehr und Waffen, in der einen Hand die Wallketze, in der andern Schwert und Spieß oder Hellebarde."

Noch ehe der Sonntag nahte, war aber der Plan entdeckt worden und Pfeiferhänslein von den Reitern des Bischofs heimlich gefangengenommen. Am Samstag rückten ungefähr 34 000 bewaffnete Bauern heran. Die Kunde von dem Schicksal ihres Führers wirkte niederschmetternd und nahezu die Hälfte der Aufständischen zerstreuten sich. Die übrigen zogen geschlossen vor die Bischofsburg, wo sie der Bischof nur mit Mühe und vielen Versprechungen zum Abzug bewegen konnte. Kaum hatten sie dem Schloß den Rücken gewandt, als sie von den bischöflichen Reitern überfallen wurden. Viele wurden gefangengenommen, einige entkamen, Pfeiferhänslein selber wurde verbrannt.

Für eine Weile war es wieder ruhig in Deutschland, aber nur an der Oberfläche. Innen gärte es weiter. Eine große Bauernverschwörung bildete sich, die den Namen „Bundschuh" führte. Denn der Bauer trug damals einen derben Schuh mit langen Riemen zum Unterschied vom Ritter, der in hohen Stiefeln mit Sporen einherging. Dieser Schuh als Abzeichen des Bauern war auf der blauweißen Bundesfahne abgebildet, und nach ihm hieß die Verbrüderung auch der „Bundschuh". Im Jahre 1502 hatten an die 7000 Männer am Rhein, am Neckar und am Main zum Bunde geschworen und waren zum Angriff bereit. In ihren Forderungen, den Bundesartikeln, stand geschrieben, „es solle kein Zins noch Zehnt, Steuer oder Zoll mehr an Fürsten, Adel und Pfaffen gezahlt werden die Leibeigenschaft solle abgetan sein; die Klöster und sonstigen geistlichen Güter eingezogen und unter das Volk verteilt und kein andrer Herr mehr anerkannt werden, als der Kaiser". Es war den Mitgliedern streng verboten, zur Ohrenbeichte zu gehen, doch einer der Verschworenen, Lukas Rapp, beichtete dem Pfarrer, und sofort hatten alle Regierungen von den Plänen der Bauern erfahren. Wie ernst es den Fürsten und Pfaffen um die Erhaltung ihrer Vorrechte war, zeigen die Gegenmaßnahmen, die sie trafen. Kaiser Maximilian befahl, daß alle, die an der Verschwörung teilgenommen hatten, lebend gevierteilt werden sollten, das heißt von vier Pferden, an die Gliedmaßen gebunden, zerrissen werden. Die Anführer sollten noch extra vor der Vierteilung, an den Schwanz des Pferdes gebunden, durch die Straßen geschleift werden. Weiber und Kinder der Verurteilten sollten das Land verlassen.

Aber auch die Bauern erfuhren vom Verrat und konnten sich retten. Da an manchen Orten alle Männer hätten hingerichtet werden müssen, so nahmen die Herren einstweilen damit fürlieb, eine Reihe von ihnen zu verstümmeln, den andern wurden Geldbußen auferlegt.

Zehn Jahre später erhob sich der „Bundschuh" zu einem neuen Angriff. Zwischen Bodensee und Schwarzwald hatte ein ehemaliger Soldat und Verschwörer aus dem Jahre 1502 — Joß Fritz mit Namen — die Bauern für einen neuen „Bundschuh" gewonnen. Joß Fritz war ein äußerst kluger Kopf, der es verstand, alle revolutionären Elemente in die Bauernbewegung hineinzuziehen. Neben den Bauern ließ er die armen, heruntergekommenen Städter dem Bunde beitreten, einige vom Adel, auch Pfaffen, ferner brotlose Landsknechte brachte er auf die Seite der aufständischen Bauern. Um die Verschwörung überall auszubreiten, trat er mit den damals scharenweise umherziehenden Bettlern in Verbindung. Die „Bettlerkönige" zogen von Ort zu Ort, warben neue Bundesmitglieder, berichteten von dem Wachsen der Bewegung und schürten das Feuer des Aufstandes. Die Verschwörung hatte sich über den ganzen Elsaß, über Baden, Württemberg, den Main entlang bis nach Franken hinein ausgebreitet. Auch sie forderte Abschaffung aller Zinsen, Freigabe der Jagd, Fischerei, Weide und Holzung, Aufhebung der Leibeigenschaft.

Im Herbst 1513 wollte man losschlagen. Joß Fritz eilte nach Heilbronn, um die Bundesfahne malen zu lassen; in seiner Abwesenheit wurde die Verschwörung — wieder durch die Beichte eines Mitgliedes — verraten. Zwar entkamen die Hauptanführer, aber mit den Gefangenen verfuhr man auf grausamste. Aber alle gräßlichen Folterqualen konnten ihnen nicht die Namen der Führer und das Losungswort des Bundes entlocken. Sie starben für die mißglückte Befreiung der Bauern.

Zur selben Zeit, da der „Bundschuh" niedergetreten wurde, bildeten sich im Württembergischen neue Verschwörungen. Der Name „Bundschuh" war zu gefährlich, so nannte sich der neue Bund „Der arme Konrad". Auch er teilte zunächst das Schicksal des „Bundschuh": seine Mitglieder wurden verfolgt, gefoltert, niedergemacht. Schon aber war die Flamme des Aufruhrs so groß geworden, daß sie durch Drohungen nicht mehr erstickt werden konnte.

Der rote Max

Er ging auf sie los,
Mit dem Knüppel auf ihre Speicher und Banken —
Lang genug, lange haben wir bloß
Gesprochen,
Lang genug sind wir zu Kreuz gekrochen,
Jetzt also los!
Und wo es dem Knüppel allein nicht gelang
Kam das Maschinengewehr
Und sang,
Versuchts an der eigenen Haut und steht,
Das Solo hat jetzt der Rebell und Proleta:
Max Hölz.

Er kam verflucht geschwinde,
Wie Raubzeug, Höllenwinde —
Tragen die Stürme doch brennrote Wolken
Er fragte nicht,
Malte nicht Vögel mit rotem Gefieder,
Schlug nur und duckte
Ihr faules Ordnungsgerümpel nieder.
Der Schmok spuckte,
Es schäumte vor Wut der Idiot,
Der Schieber
Und Sozialpatriot.
Aber voran,
Immer voran
Blieb bis zuletzt,
Wuchs zum Riesen an
Hoch über die Henker:
Max Hölz.

Das hat er, Proleten, für Euch gewagt.
Für Euch, die Ihr Flegel und Sensen tragt,
Für Euch, die Ihr saufend die Hämmer schwingt,
Für Euch, die man schießen zu lernen zwingt —
Arbeiter, für Dich
Und für Euch, Massen,
Daß Ihr endlich hinaus auf die Gassen
Geht und Euere Köpfe erhebt.
O, nur ein bißchen Courage und Prag'
Und Ihr befreit Euch und den Max,
Bis das rote Rudel, der Höllenspuk,
In den weißen Pelz sich verbeißt.
Ho ruck!

F. C. Weiskopf

Die Pariser Kommune lebt in unseren Herzen

(Rede des Genossen Sinowjew auf dem Chodynka-Feld am 18 Juli 1924 bei der Ueberreichung der Fahne der Pariser Kommunarden durch die Kommunistische Partei Frankreichs an das Moskauer Proletariat.)

Die Besten der Menschheit, die größten Führer und Lehrer des internationalen Proletariats — Marx und Lenin — lehrten uns das Andenken der Pariser Kommunarden hochhalten, die Erfahrungen des ersten großen Proletarieraufstandes beherzigen und die Pariser Kommune als Vorbild der nahenden großen proletarischen Aktionen der ganzen Welt betrachten. Heute, 54 Jahre nach dem Aufstande der französischen Arbeiter, wird uns in Gegenwart des Kongresses der Kommunistischen Internationale und des Moskauer Proletariats das Banner übergeben, getränkt mit den Tränen und dem Blut der Besten des französischen Proletariats.

Entblößt die Häupter im Gedenken an die Gefallenen von 1871, im Gedenken an die edelsten und besten Söhne und Töchter des französischen Proletariats. Möge die Arbeiterklasse Frankreichs wissen, daß das russische Proletariat die französischen Arbeiter und Pariser Kommunarden als seine Vorläufer und seine Lehrer betrachtet.

Keiner der Aktionen des internationalen Proletariats hat Wladimir Iljitsch soviel Aufmerksamkeit gewidmet, keine mit solcher Liebe studiert wie die Pariser Kommune; über keine der Aktionen des internationalen Proletariats hat Wladimir Iljitsch mit solcher Liebe gesprochen, wie über die Aktion der Pariser Arbeiter.

Die Saat, die die Pariser Kommunarden gesät haben, ist aufgegangen.

Zehntausende von Pariser Arbeitern und Arbeiterinnen wurden in tierischer Wut von der weißgardistischen Bourgeoisie niedergeschossen. Seine Arbeiterfamilie in Paris, die nicht im Jahre 1871 das eine oder andere Opfer gebracht hätte. Trotz alledem hat sich die französische Arbeiterklasse bald wieder aufgerichtet. In ihr leben die großen heroischen Traditionen der Pariser Kommunarden, verkörpert in der Kommunistischen Partei Frankreichs.

In einigen Wochen wird sich zum sechzigsten Male der Tag der Gründung der I. Internationale jähren, der ersten internationalen Arbeiterassoziation, an deren Spitze Marx und Engels standen. Die Pariser Kommune war der Kulminationspunkt in der großen und ruhmvollen Arbeit der I. Internationale. Die III. Internationale hat sich die ruhmvollen Traditionen der I. Internationalen Arbeiterassoziation zu eigen gemacht: nicht umsonst heißt es in dem Statut der Kommunistischen Internationale, daß wir die Fortführung des großen Werkes der I. Internationale und demnach auch des großen Wertes der Pariser Kommune auf uns genommen haben.

Es wird keiner 54 Jahre bedürfen, bis das Banner der Kommune sich über der ganzen Welt entfaltet. Es wird zweifelsohne einer viel geringeren Frist bedürfen. Als Unterpfand hierfür dient die III. Internationale.

Genossen! Die Kommunistische Internationale weiß, daß schwere Kämpfe unser harren. Hunderte, Tausende, Zehntausende von Arbeitern schmachten in den Gefängnissen und Zuchthäusern, Opfer des Kampfes für das Wert, das die Pariser Kommunarden begonnen haben und das die III. Kommunistische Internationale fortführt.

Das große Proletariat der SSSR. schwört vor dem Banner der Pariser Kommune, daß es sein Letztes für den Sieg der Revolution nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt hergeben wird.

Das Gedächtnis an die heutige Versammlung wird nicht untergehen, die Fahne der Pariser Kommunarden aber wird unter den Ruhmesfahnen der russischen Revolution aufbewahrt werden als ein Heiligtum.

Ich schlage vor, daß diese Fahne der Pariser Kommunarden in der Gruft aufbewahrt wird, wo der größte Führer der ganzen Arbeiterklasse, W. J. Lenin, ruht. Den Fahnen des Zentralkomitees unserer Partei und der Kommunistischen Internationale, die sich am Grabe Wladimir Iljitschs senken, möge sich das Heldenbanner der Pariser Kommunarden zugesellen.

Es lebe der unvergängliche Ruhm der Pariser Kommune!
Es lebe der Sieg der Arbeiterklasse in der ganzen Welt!

Märzkämpfe im republikanischen Deutschland 1921

Ein Konferenzzimmer. Anwesend Hörsing, Severing, Major Folte, Graf Poninski, einige Vertreter der Industrie.

Der Vertreter der Industrie: Meine Herren, ich habe Ihnen nun in kurzen Skizzen die Sachlage geschildert und Sie werden zugeben müssen, daß es so nicht weiter gehen kann. Ich zweifele auch nicht einen Augenblick daran, daß sie Ihre ganze Kraft einsetzen werden, auch in Mitteldeutschland endlich einmal gründlich mit den kommunistischen Hetzern aufzuräumen. ... Ich bitte Sie noch, sich nicht lange zu überlegen. Jeder Tag des Zögerns bedeutet für uns unendliche Opfer an Geld. Die Betriebe sind direkt in Gefahr und bringen uns nichts mehr ein. Wenn Sie nicht bald eingreifen, dann sind wir gezwungen, sämtliche Betriebe überhaupt ganz oder für sehr lange Zeit zu schließen. Ob das im Interesse unseres teuren Vaterlandes liegt, möchte ich bezweifeln ... Herr Oberpräsident Hörsing, gerade Sie möchte ich besonders bitten, sich dafür auszusprechen, daß in Mitteldeutschland mit den Kommunisten nun einmal gründlich aufgeräumt wird.

Hörsing: Die Truppe Folte ist bereits in Mansfeld eingesetzt. Aber die Roten bedrängen ihn in Eisleben sehr. Ich habe deshalb dem Grafen Poninski Anweisung gegeben, mit den Düsseldorfer Polizeikräften zur Unterstützung nach Mitteldeutschland zu gehen. Herr Minister Severing ist einverstanden?

Severing: Aber selbstverständlich. Ich sehe überhaupt gar keine andere Möglichkeit mehr, als die, rücksichtslos mit Waffengewalt einzuschreiten. Herr Oberpräsident Hörsing, ich lasse Ihnen in dieser Beziehung vollkommen freie Hand. Sie müssen Ihren Bezirk kennen und selbst wissen, was zu tun ist ...

Hörsing: Also, meine Herren ...

Graf Poninski: Ich werde alles nötige sofort veranlassen. Aber gestatten mir die Herren noch die Frage: Ich weiß nicht recht, wie ich vorgehen soll. Nach mir zugegangenen Meldungen sollen die Arbeiter in Mitteldeutschland sehr gut organisiert und bewaffnet sein. Ich wäre Ihnen darum für einige Direktiven sehr dankbar ... Eigentlich möchte ich unnützes Blutvergießen vermeiden. Es sind Arbeiter, aber doch immer Deutsche, gegen die ich vorgehen soll ..

Hörsing (aufspringend): Herr Graf, Sie haben mit Ihrer Truppe keinerlei Rücksichten zu nehmen! Ich verlange von Ihnen, daß Sie rücksichtslos zuschlagen .. Je blutiger der erste Tag, um so schneller ist die Ruhe und Ordnung wiederhergestellt ... Damit kann ich wohl die Konferenz schließen.

(Die Vertreter der Industrie drücken Hörsing die Hand.)

(Vorhang.)

Standgericht in Bischo'sroda

Standgericht bei Bischofsrode. An der Erde liegen sechs tote Arbeiter. Einer steht noch aufrecht mit freier Brust vor den von neuem ladenden Truppen. Sehr wirkungsvoll ist es, wenn man das Abschießen einer Salve markiert, ehe sich der Vorhang hebt. Wenn sich der Vorhang hebt, zeigt der noch stehende Proletarier ein grimmiges Lachen.

1. Offizier: Teufel noch einmal, seid Ihr benebelt, daß Ihr den nicht getroffen habt? Schnell, laden!
Arbeiter: Ihr seid schlechte Schützen ...
Offizier: Sie haben zu schweigen ...
Arbeiter (lachend): Stopfen Sie mir doch den Mund, wenn Sie es können. Solange ich noch reden kann, spreche ich ... Und wenn Sie mich niederknallen, gibt es noch Tausende, die für mich reden werden ... Ich werde tausendfach gerächt werden. ... Ich werde sterben, aber die Revolution wird weiterleben und eines Tages wie ein Orkan über Euch und Eurer Ausbeuter- und Unterdrückergesellschaft hinwegbrausen ... Ihr Henker werdet die Revolution nicht aufhalten können ... und wenn Ihr noch so viel mordet und Blut vergießt ...
Offizier: Legt an!!
Arbeiter: Schießt nur zu ... Wollt Ihr sehen, wie ein Revolutionär stirbt? ... (Laut und deutlich rufend:) Es lebe die Diktatur der Arbeiter!!! Es lebe der Kommunismus!!! — — — Es lebe — — —
Offizier: Geht Feuer!!
(Die Truppen geben auf den Arbeiter eine Salve ab. Er sackt zusammen.)
Arbeiter: Es lebe — — — die Weltrevolution!!!!
(Er bricht zusammen.)
(Vorhang.)

Eine neue Luther-Rede

Den Arbeiter plündere ich,
Den Zechenbaron beschenke ich,
Hier stehe ich, ich kann nicht anders,
Die SPD. hilft mir. Amen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250314-10/fragment/page=0006

Halle und Saalkreis

Achtung! Achtung!

Alle Personen, die gestern verwundet oder verletzt worden sind, müssen sich sofort im Parteibureau, Lerchenfeldstraße Nr. 14 melden.

Sollte es ihnen selbst nicht möglich sein, müssen die Angehörigen sofort Meldung machen.

Auftakt zur Reichspräsidentenwahl

Am Nachmittag, gegen 4 Uhr, hatten sich auf dem Bahnhofsplatz einige hundert Rote Frontkämpfer eingefunden, um den „Roten Reichspräsidentschaftskandidaten", den Genossen Ernst Thälmann, der mit dem D-Zug aus Berlin um ½5 Uhr erwartet wurde, zu empfangen. Sipo und Neugierige waren ebenfalls in genügender Anzahl vorhanden. Der Zug lief pünktlich ein. Genosse Thälmann wurde auf dem Bahnsteig von einigen Vertretern der Kommunistischen Partei herzlichst begrüßt und begab sich dann auf den Bahnhofsvorplatz, wo er von den Frontkämpfern mit einem kräftigen „Rot Front" empfangen wurde. Dann setzte sich der Demonstrationszug mit dem Spielmannszug und der roten Fahne an der Spitze sofort in Bewegung. „Rot ist unser aller Blut, Rote Soldaten", schallte es durch die Straßen. Ueberall öffneten sich die Fenster, wütende Blicke verärgerter Spießer, scheue Pferde und schwer bewaffnete Sipo, das waren die flüchtigen Eindrücke dieses Umzuges. Die Roten Frontkämpfer kümmerten sich aber um alles dieses nicht und zogen, ihre revolutionären Kampflieder singend, nach dem „Volkspark". Keiner von diesen Demonstranten wird in diesem Augenblick auch nur im Entferntesten daran gedacht haben, daß wenige Stunden später schon diese entsetzliche Metzelei entmenschter Gesellen das Heim der Arbeiterschaft in ein Schlachthaus verwandeln würden. Der Genosse Thälmann sprach im Restaurationssaal einige Worte der Begrüßung an die Roten Frontkämpfer, indem er auch gleichzeitig auf die Aufgabe des „Roten Frontkämpfer-Bundes" einging. Dann begaben sich die Versammelten noch einmal nach Hause, um am Abend Zeugen einer Sinfonie des Grauens und der unmenschlichen Brutalität der hallischen Schupo zu werden.

Eine Warnung an die Eisenbahner!

(Von einem Arbeiterkorrespondenten)

Durch Zufall ist es mir gelungen, eine Karte von der Technischen Nothilfe zu lesen, in der sämtliche Mitglieder aufgefordert werden, zu einer Zusammenkunft zu erscheinen, und zwar am 12. März oben in der Roßplatz-Kaserne. Darauf stand, die Karte diene als Ausweis zum Durchlaß in die Kaserne.

Daran kann man sehen, wie ernst der Eisenbahnerstreik bedroht ist; denn um was anderes kann es sich nicht handeln.

Der Inhaber dieser Karte war Stanislaus Kolezko, wohnhaft Große Steinstraße 32, Hinterhaus 4 Trepen. **Er arbeitet an der Eisenbahn** bei einem Unternehmer mit Namen Biaskowi. Merkt Euch diesen Ucharbeiter, von dessen Sorte es noch mehr gibt. Sollten noch klassenbewußte Arbeiter bei der Firma sein, so mögen sie ihn behandeln, wie es ihm geziemt.

Außerdem steht fest, daß der teutsche Mann nebenbei Handel betreibt, ob er aber Gewerbe hat, ist zweifelhaft.

Selbstmorde bei der Reichswehr und Schutzpolizei

Immer häufiger gehen durch die Presse Meldungen über Selbstmorde und Selbstmordversuche in der Reichswehr und Schutzpolizei. In den letzten Tagen sind nicht weniger als drei derartige Selbstmorde bekannt geworden.

In der Nähe des Bahnhofes Teltow fand man den Reiter Behm vom Reiter-Rgt. 4 in Potsdam erschossen auf. Die offizielle Meldung darüber lautet: „Die Polizei stellte einen Selbstmordversuch fest. Die Ursache der Tat ist nicht bekannt." Damit ist der „Fall" für die bürgerliche Gesellschaft erledigt.

Ein zweiter Selbstmord in den Reihen der Reichswehr ereignete sich in Stargard in Pommern, wo sich der Oberfeldwebel Sibert zusammen mit seiner Braut erschoß.

Aber auch die Schutzpolizei ist ständig an der hohen Zahl der Selbstmörder beteiligt. In einem Eisenbahnwagen in Zossen erschoß sich der Polizeioberwachtmeister Kaiser. Es handelt sich hier um einen noch sehr jungen Menschen, der bestimmt nicht gern das Leben hingeworfen hat. „Aus Furcht vor Strafe", meldet in diesem Fall die offizielle Stelle. Es kommt sicher keinem der in „Begeisterung für die stramme Disziplin im Heer" machenden bürgerlichen Presseschmoks zum Bewußtsein, welche ungeheuere Anklage gegen das ganze System dieses Selbstmordmotiv enthält. „Furcht vor Strafe" . dahinter grinst die Fratze irgendeines blödsinnigen monarchistischen Offiziers, der in der Schikanierung seiner „Untergebenen" seinen Lebenszweck sieht; dahinter steckt die Angst der Soldaten vor etwaiger fristloser Entlassung, die oft genug aus ganz nichtigen Anlässen ausgesprochen wird und die ehemaligen Angehörigen des Heeres ohne Erbarmen und ohne Würdigung ihrer im Interesse der monarchistischen Offiziere geleisteten Dienste, dem Hunger und der Verzweiflung überantwortet.

Die Angehörigen von Heer und Polizei sollen sich nach dem Wunsch der Bourgeoisie ebenfalls an der „Auswanderung auf die Friedhöfe" beteiligen, dieser Auswanderung, die man der Arbeiterschaft als einzigen Ausweg aus eigener Not und als unbedingt notwendig für die Steigerung der kapitalistischen Profite verordnet hat. Die Bourgeoisie macht keinen Unterschied zwischen Arbeitern, Soldaten und Schutzpolizisten; gemeinsam dürfen sie zum Heile des Kapitals auf den Friedhof wandern. Geht es nicht schnell genug, nun dann finden sich schon Mittel, um den Ueberflüssigen und Hinderlichen das Leben so unerträglich zu machen, daß sie nicht erst das langsame Sterben abwarten, sondern mit der Pistole den Strich unter die Rechnung machen. Aber die Selbstmorde sind keine Lösung der Konflikte, sie wirken sich im Gegenteil immer zum Schaden der gesamten arbeitenden Klasse und zum Nutzen der Bourgeoisie aus. **Die Soldaten und Polizisten müssen sich endlich besinnen, daß es notwendig ist, mit den Arbeitern zu leben und zu kämpfen!**

* **Verloren gegangen** ein Klemmer, ein Jackett mit Inhalt. Es wird gebeten, diese Sachen im Ortsbureau der Partei abzugeben.

* **Gefunden:** eine Mütze, zwei Hüte und eine Handtasche mit Inhalt. Diese Sachen können im Ortsbureau abgeholt werden.

* **Proletarische Kulturvereinigung Halle.** Am Freitag, 27. März, bringt die Vereinigung ein Propagandastück „Anatole" von Alfred Grade, welcher jetzt in Gollnow Festungshaft verbüßt, zur Aufführung. — Programme sind an den bekannten Stellen, Konsum usw., sowie bei allen Mitgliedern zu haben. Anfang pünktlich 8 Uhr im „Volkspark"saal.

* **Kommunistische Esperantisten!** Am Mittwoch, dem 18. März, abends 8 Uhr, findet im „Volkspark" eine wichtige Sitzung statt. Jeder kommunistische Esperantist wird dringend ersucht teilzunehmen.

* **Feuer brach** in der Nacht zum 13. März in der Baubude der Baustelle Meise, Paulusstraße, aus. Das Werkzeug und die Arbeitsachen der dort Beschäftigten wurde durch das Feuer vernichtet.

* **Bekanntmachung der Polizeiverwaltung. Es wird erneut auf die Innehaltung der Bestimmungen der Polizeiverwaltung zur Be-**

„Hallesche Zeitung" — „Volksblatt"

und der Kopf des Herrn Grützner

In den letzten Tagen hat in der „Halleschen Zeitung", dem Organ der Deutschnationalen, und in dem sozialdemokratischen „Volksblatt" ein interessanter Kampf stattgefunden über den Herrn Regierungspräsidenten von Halle-Merseburg, den Sozialdemokraten Herrn Grützner. Die „Hallesche Zeitung" hatte in einer ihrer letzten Nummern einen Artikel gebracht, mit der Ueberschrift **„Prokurist Grützner aus Barmatien"**, und in diesem Artikel jenes neue Material aus dem Untersuchungsausschuß, das auch wir im „Klassenkampf" unlängst brachten, verwendet und als Schlußfolgerung aus diesen Tatsachen, die auch das „Volksblatt" nicht zu bestreiten wagt, die Folgerung und Forderung gezogen, daß **Herr Grützner sein Amt niederzulegen habe.** Ueber diesen Artikel **mußte** das „Volksblatt" in Empörung geraten. Wir sagen ausdrücklich „mußte"; den wir sind der Ueberzeugung, daß es **selbst für einen sozialdemokratischen Redakteur nicht ganz leicht** sein dürfte, sich **für einen Genossen von der Qualität des Herrn Dr. Grützner verwenden zu müssen.** Bezeichnend war, daß der Artikel für Herrn Grützner, der ganz bestimmt aus der Feder des „bekannten Leitartiklers" F. O. H. Schulz stammt, nicht, wie sonst üblich, von diesem Herrn gezeichnet wurde. Der geschwollene Stil und das wenig geläuterte Pathos, zeigen mit Bestimmtheit an, daß der Artikel „Schwarzweißrote Gosse" am 10. März im „Volksblatt" von Herrn F. O. H. Schulz stammen muß.

Es ist politisch von höchstem Interesse, daß ausgerechnet die „Hall. Zeitg." den Kopf von Herrn Grützner fordert. **Was und wer** Herr Grützner ist, da sweiß sowohl die „Hallesche Zeitung" wie das „Volksblatt". Herr Grützner steckte **am 9. November 1918 in irgendeinem kleinen Bureau** und **entdeckte plötzlich sein sozialdemokratisches Herz,** das vorher noch nicht vorhanden gewesen ist. Herr Grützner hat — **Geschäft ist Geschäft** — sich der veränderten Situation anzupassen gewußt, wurde Sozialdemokrat und hat es als solcher verstanden, sich **in die höchsten Verwaltungsposten hinaufzuschwingen.** Der Einfluß der Sozialdemokratie in Deutschland ist nach einem kurzen „Glanzpunkt" von Monat zu Monat bis zur völligen Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Die schwarzweißrote Reaktion drang immer weiter vor. Genau so, wie 1918 im November Herr Grützner sein sozialdemokratisches Herz entdeckt hat, genau so **entdeckte er in der Folgezeit sein nationalistisches, sein schwarzweißrotes Herz.** Die Stärke der schwarzweißroten Reaktion, der Gradmesser für ihr Vordringen, spiegelt sich in Herrn Grützner mit einer solchen Genauigkeit ab, daß es in der sozialdemokratischen Geschichte der letzten zehn Jahre kaum ein Beispiel für ein derartiges **Anpassungsvermögen an die jeweiligen Machtverhältnisse** gibt, wie ausgerechnet das **Beispiel des Herrn Grützner.** Wir möchten Herrn Grützner nicht vergleichen mit Noske, Scheidemann oder Ebert. Diese Personen sind nicht so feinnervig in ihrem Anpassungsvermögen gewesen, wie Herr Grützner. Sie haben nicht ein so ausgesprochenes

Organ für die jeweiligen Schwankungen der Machtverhältnisse, denen man sich anzupassen **hat, wie der** Regierungspräsident von Halle-Merseburg. Sie sind **grober** und **weniger** kontinuierlich, also sprunghafter in ihrer Politik gegenüber dem Proletariat gewesen. Dies zur Charakterisierung von Herrn Grützner.

Seine größten nationalistischen Taten haben sich im Jahre 1923 abgespielt, als Herr Grützner **noch** Regierungspräsident in Düsseldorf war. Das ist verständlich, weil die nationalistische Welle im Ruhrkampf am stärksten in Deutschland brandete. Die sozialdemokratische Düsseldorfer **„Volkszeitung" hat am 24. Oktober 1923** in einem Artikel, der ihren Genossen Grützner **auf das schärfste** angriff, folgendes wörtlich geschrieben:

„Eine Aufforderung eines unserer Genossen an einen Führer der Deutschnationalen, doch dem Herrn Regierungspräsidenten ein Mitgliedsbuch der Deutschnationalen Partei zuzuschicken, wurde mit der Begründung ablehnend beantwortet, daß dieser Sozialdemokrat noch zehn Kilometer weit rechts von den Deutschnationalen stehe. Nach alldem, was man von der Einstellung des derzeitigen Regierungspräsidenten bisher erfahren mußte, dürfte dieses deutschnationale Urteil ungefähr das Richtige treffen. Es ist jetzt noch nicht die Zeit, alle diese Dinge in breitester Oeffentlichkeit zu erörtern. Soviel dürfte aber heute schon feststehen, daß mit der Rückkehr einigermaßen geordneter Verhältnisse dieser Regierungspräsident für den Düsseldorfer Bezirk eine Unmöglichkeit ist. Je eher er verschwindet, um so besser für den Bezirk, der bekanntlich der größte im ganzen Freistaat Preußen ist."

Wir können hier unmöglich alle die Schandiaten des Regierungspräsidenten Grützner aufzählen. Seine übernationalistische Einstellung entspricht in gleichem Maße seiner besonders **arbeiterfeindlichen Haltung,** wovon der Regierungsbezirk Düsseldorf wie auch der Regierungsbezirk Halle-Merseburg unzählige Beispiele liefern kann. Herr Grützner hat sich mit einer Heftigkeit ohnegleichen auch hier im Regierungsbezirk **den Deutschnationalen und Völkischen ans Herz geworfen** in einer Weise, die schamlos zu nennen viel zu milde wäre. Sein **Bündnis mit der Schwerindustrie im hallischen** Bezirk gegen jede Forderung der Arbeiter ist in aller Erinnerung, als daß man sie noch einmal einzeln aufzuzählen brauchte. Daß Herr **Grützner mit Vorliebe die hiesige deutschnationale Zeitung als sein Publikationsorgan benutzt,** ist bekannt. Vor etwa zehn Tagen noch schrieb er in der „Halleschen Zeitung" einen **Bettelbrief an den schwarzweißroten Reichskanzler Luther,** er möge doch einmal nach Halle kommen, um hier nach dem Rechten zu sehen. (Das prächtige Beispiel für die Opposition der Sozialdemokratie gegen die schwarzweißrote Reaktion!) **Wenige Tage nach diesem Brief fordert die „Hallische Zeitung "das Haupt von Herrn Grützner.**

Wie ist das zu erklären? Sozialdemokratische Arbeiter werden vielleicht sagen, wenn die schwarzweißrote Reaktion dies heute tut, so ist das ein Zeichen dafür, daß Herr Grützner doch eine gewisse republikanische Zuverlässigkeit besitzt. Das ist eine durchaus irrige Auffassung. Wenn die „Hallesche Zeitung" heute Grützner von sich abschüttelt, so beleuchtet diese Tatsache blitzartig die ganze politische Situation. **Die Deutschnationalen sind heute so stark, daß sie die Verräter, die ihnen jahrelang die vorzüglichsten Dienste geleistet haben, mit einer Handbewegung abtun.** Die Deutschnationalen brauchen heute keine Verräter mehr, sie können ihre Sache ohne die Verräter führen. In der Politik behält der Satz, und das paßt auf Herrn Grützner wie angegossen, seine Gültigkeit: **Die Bourgeoisie liebt den Verrat, aber nicht den Verräter.**

Wenn das „Volksblatt" und die „Hallesche Zeitung" sich über die Moral des Herrn Grützner und des Direktors der Reichsfleischstelle Schron in den Haaren liegen, das „Volksblatt" behauptet, Herr Schron sei ein Schuft, die „Hallesche Zeitung" dagegen dasselbe von Herrn Grützner behauptet, so kann dieses moralische Zwischenspiel jedem Tiefersehenden und besonders jedem der ein wenig von Marxismus versteht, nicht verschleiern, daß es bei diesem Streit nicht um moralische, sondern um **reine Machtfragen** geht, **in welchem die Sozialdemokratie längst unterlegen ist.**

Möge sich im „Volksblatt" noch mancher traurige Skribifax Anonymus die Finger wundschreiben für einen Mann, der nach dem übereinstimmenden Urteil der Deutschnationalen und Sozialdemokraten sich **zehn Kilometer rechts von den Deutschnationalen** befindet, die Arbeiter, auch die sozialdemokratischen Arbeiter, werden dieses Spiel durchschauen und daran erkennen, **bis zu welchem Grad der Verkommenheit eine sogenannte Arbeiterpartei hinabgesunken ist.** Sie läßt ihre Presse Lobeshymnen für einen Mann schreiben, vor dem jeder Arbeiter ausspucken muß. Die Proletarier lernen so erkennen, daß die **Sozialdemokratie als Partei** genau dahin gehört, wohin die schwarzweißrote Reaktion — **in den Abgrund.**

kämpfung der Mückenplage in der Saale-, Elster- und Luppenniederung vom 3. April 1912 hingewiesen. Hiernach sind insbesondere in der Zeit vom 16. März bis 15. Oktober jeden Jahres alle Regentonnen, Fässer und sonstigen Wasserbehälter dicht zuzudecken, Pfützen oder Lachen, die sich nach Niederschlägen oder Hochwasser gebildet haben, zu beseitigen und in der Zeit vom 1. November bis 15. März die in Kellern, Ställen usw. überwinternden Mücken zu vernichten.

Dölau

Mieterversammlung. Am Sonntagnachmittag 3 Uhr findet in Dölau bei Dierschke eine Mieterversammlung für Dölau und Lieskau statt. Alle Mieter müssen erscheinen.

Lettin

(Von einem Arbeiterkorrespondenten)

Prügel ist die beste Erziehung. Eine eigenartige Erzieherin der Arbeiterkinder ist hier die Lehrerin Fräulein Lentzsch. Als erzieherische Maßnahmen glaubt sie anwenden zu können, die Kinder stundenlang im Hausflur vor der Klassentür stehen zu lassen, so daß es schon vorgekommen ist, daß die Kinder nach Hause gegangen sind. Sie läßt die Kinder bei jetziger Jahreszeit im Strümpfen turnen, so daß die Gesundheit gefährdet wird. Prügeln scheint sie gern. **Sie schlägt die Mädchen über die fast nackten Oberarme, daß die Schwielen tagelang zu sehen sind.** Eine besondere Sache ereignete sich vor einiger Zeit. Verschiedene Kinder waren in Erholung gewesen. Die Lehrerin fragte: „Wer in Erholung gewesen ist, soll mal aufstehen". Ein Mädchen beging nun das Verbrechen, leise die Worte der Lehrerin zu wiederholen. Diese merkte es, daß Kind bekam dafür eine Tracht Prügel. Im Begriff, vor weiteren Prügeln auszureißen, drängte die Lehrerin dem Kinde nach. Eine am Ende der Bank sitzende Schülerin wurde dadurch aus der Bank gedrängt und fiel mit dem Kopf gegen eine gegenüberstehende Bank. Dabei zog sie sich eine Wunde am Ohr zu. Der Ohrknorpel war vom oberem Ohrläppchen bis zum Haar abgeprallt. **Ein Stückchen weiter nach der Schläfe und der Tod hätte eintreten können.** Das Kind mußte sich in ärztliche Behandlung begaben. Es hatte heftige Kopfschmerzen, wurde schwindlig beim Bücken. Die Eltern werden sich für entstehende Kosten usw. schadlos an der Lehrerin halten. Die Lehrerin veranlaßte nun das verprügelte Kind, Abbitte bei den Eltern des verunglückten Kindes zu tun. Abbitte hätte die Lehrerin tun müssen, denn solche Sachen dürfen nicht vorkommen. Auch mit Redensarten wie: „Du bist ja schon kein Böckchen mehr, sondern ein Ziegenbock", „verfluchte Bande", „dämliche Gesellschaft", „verfluchtes Pack" usw., wirft sie um sich. Noch weitere Punkte könnten angeführt werden.

Wo bleibt hier der Elternbeirat? Auch den Arbeitervertretern ist zu empfehlen, mehr aufzupassen. Es wäre angebracht, den Schulvorstandssitzungen bis zum Ende beizuwohnen, und nicht nach kurzer Zeit sich zu entfernen, wenn wichtige Punkte (Etatsberatung für 1925 usw.) auf der Tagesordnung stehen. Arbeitereltern, aufgepaßt, daß nicht Schindluder mit Euren Kindern getrieben wird. KPD.-Genossen und „Klassenkampf"-Leser, aufgewacht aus Eurer Träumerei. Tretet wieder ein in die vordersten Kampfreihen, denn nur geschlossen können wir etwas erreichen.

Roter Frontkämpfer-Bund

Die Ausfahrt nach Zeitz, soweit es die Ortsgruppe Halle anbetrifft, fällt besonderer Umständ[illegible] aus. Die Rückzahlung des Fahrgel[illegible] den nächsten Tagen statt

Der Ortsvorstand

Neues vom Tage

Ein schrecklicher Fund. Einen grausigen Fund machten junge Leute, als sie in einer Waldparzelle bei Coswig mit dem Auslichten der Baumbestände beschäftigt waren. Aus der Krone eines Baumes fiel plötzlich ein gänzlich versengter Frauenkopf zur Erde. Man nimmt an, daß es der Kopf einer bei dem Explosionsunglück im nahen Reinsdorf verunglückten Arbeiterin ist, und daß er infolge des gewaltigen Luftdruckes durch die Explosion bis die Waldung bei Griebo geschleudert worden ist.

Arbeiter-Sport

HFC. Sportlust 07 spielte am Sonntag mit drei Mannschaften gegen Eintracht Gröbers. 1. Mannschaft erzielte ein Resultat von 4 : 4. 2. spielte nur 20 Minuten (wegen Schneegestöber abgebrochen), 1 : 0 für Gröbers, 3. unterlag mit nur neun Mann 4 : 1. — Sonntag, den 15. März, finden folgende Spiele statt: 1. und 2. gegen ASC 1. und 2 auf der Peißnitz, 3. gegen Minerva 3. auf dem Sportlustplatze, Alte Herren gegen Diemitz 1. auf eigenem Platze. Sämtliche Mannschaften in neuer Aufstellung. Spielbeginn: 1. 3 Uhr, 2. ½2 Uhr 3. ¼4 Uhr, Alte Herren um 2 Uhr. Sämtliche Spieler haben eine halbe Stunde vor Beginn des Spieles zu erscheinen.

Freier Wassersportverein E. V., Halle a. d. S. (Schwimmabteilung). Sonnabend, den 14. März, abends 7½ Uhr, Mitgliederversammlung im „Volkspark", Kartellzimmer.

Sportklub „Adler" 1895. Die Sportkollegen, welche Ostern beim Ringturnen mitwirken, haben pünktlich Mittwochs und Sonnabends in der Uebungsstunde zu erscheinen. — Heute, Sonnabend, abend 6 Uhr Sitzung sämtlicher Schüler und Jugendleiter. Nach der Uebungsstunde Sitzung der Stemm-Mannschaft.

HFC. Minerva. Spiele für Sonntag: ½12 Uhr: 2. Jugend gegen Sportklub Dessau 2. Jugend; ½1 Uhr: 1. Jugend gegen Dessau 1. Jugend; 3 Uhr: Minerva 1. gegen Fichte 1. Diese Spiele finden auf dem Minervaplatze statt. — Minerva 3. spielt ¼4 Uhr gegen Sportlust 3. auf dem Sportlustplatz.

Turn- und Sportverein Fichte, Halle a. S. (Fußballabteilung). Minerva 1. gegen Fichte 1. stehen ¼4 Uhr sich auf dem Minervaplatz gegenüber. Es ist ein interessanter Kampf zu erwarten. Treffpunkt ½3 Uhr bei Weinrich. — Passendorf 1. gegen Fichte 2. ½3 Uhr in Passendorf. Treffpunkt ½2 Uhr [illegible].

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250314-10/fragment/page=0007
DFG

Bei mir — Niagara

(Wenn Du reingehst, bist Du weg)

Von der Reise zurück

Dr. Hetzer, Merseburg

Facharzt für innere u. Nervenleiden

Sprechstunden:

Vormittags 8 bis 10 Uhr

Nachmittags 3 bis 5 Uhr

Versammlungen der KPD

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Zelle RAB. Sonnabend, 14 März, abends 8 Uhr, in der „Produktiv", wichtige Sitzung. Alle Genossinnen und Genossen müssen erscheinen.

Könnern. Mitgliederversammlung Sonnabend, 14. März, 8 Uhr, „Bürgergarten".

Wöllberg-Wörmlitz. Märzgedenkfeier Sonntag, 15 März, nachmittags 3 Uhr, im Lokal Rauschenbach.

Beesenlaublingen. Märzgedenkfeier Sonntag, 15. März, vorm. 11 Uhr, „Zur Linde".

Zött[illegible]. Märzgedenkfeier Sonntag, 15. März, nachm. 3 Uhr, in der „Erholung". Die Ortsgruppen Nietleben, Dölau, Lieskau, Schlepzig müssen sich an dieser Feier geschlossen beteiligen.

Wettin. Märzgedenkfeier auf dem Friedhof am Sonntag, dem 15. März, mittags 1 Uhr. Die Genossen treffen sich 12½ Uhr am Konsum.

Unterbezirk Mansfeld

Klostermansfeld. Märzgedenkfeier Sonntag, 15. März, abends 7 Uhr, „Zur Linde".

Ermsleben. Mitgliederversammlung Sonntag, 15. März, abends 8 Uhr, bei Pape.

Bischofrode. Sonnabend, 14 März, abends [illegible] Uhr, Märzgedenkfeier im Lokal Urbach.

Polleben. Sonntag, 15. März, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Parteilokal.

Kreis Merseburg-Querfurt

Fraktionssitzung der Kreistagsmitglieder am Sonntag, dem 15. März, vormittags 10 Uhr, in Merseburg, „Funkenburg". Jedes Kreistagsmitglied muß erscheinen.

Rahnitz. Mitgliederversammlung Sonnabend, 14. März, abends 8 Uhr, Parteilokal.

Lützen. Mitgliederversammlung Sonnabend, 14. März, 8 Uhr, „Bürgergarten".

Altranstädt. Mitgliederversammlung Sonnabend, 14. März, 8 Uhr, im Parteilokal.

Merseburg. Märzgedenkfeier Sonntag, 15 März. Die Genossen treffen sich vormittags 8 Uhr in der „Funkenburg".

Groß-Lehna. Sonnabend, 14. März, ab. 8 Uhr, Mitgliederversamml. im Café Datte

Teuditz. Sonntag, 15. März, nachm. [illegible] Uhr, Volksversammlung im Gasthof Brand

Kötzschau-Benna. Sonntag, 15. März, ab. 8 Uhr, Diskussionsabend im [illegible] Lindner

Schkeuditz. Sonntag, 15. März, nachm. [illegible] Uhr treffen sich die Genossen am Bahnhofsrestaurant zur Märzkundgebung auf dem Friedhof

Kreis Delitzsch

Radefeld. Mitgliederversammlung Sonnabend, 14. März, 8 Uhr, Gasthof Freiroda.

Unterbezirk Wittenberg-Bitterfeld

Reinsdorf. Mitgliederversammlung Sonnabend, 14. März, 8 Uhr, in der „Tanne".

Fraktionssitzung der Kreistagsmitglieder am Sonntag, 15 März, vorm. 9 Uhr, in Bitterfeld im „Bürgergarten". Jedes Mitglied muß unbedingt erscheinen.

Gräfenhainichen. Mitgliederversammlung Sonnabend, 14. März, 8 Uhr, Parteilokal.

Holzweißig. Mitgliederversammlung Sonnabend, 14 März, 8 Uhr, im Parteilokal.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Teuchern. Sonnabend, 14. März, abds. [illegible] Uhr, Mitgliederverl. im „Grünen Baum"

Empfehlenswerte Literatur

der

Bezirks-Zentralbuchhandlung

Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14

und deren auswärtigen Filialen

Lenin: **Rede über die Revolution 1905** .... brosch.	0,60
Lenin: **An die Jugend** .... brosch.	0,60
Maslow: **Die zwei Revolutionen des Jahres 1917** 1. Bd.: Die allgem. Voraussetzungen d. russ. Revolution 1. Lieferung	0,40
Stalin: **Lenin und der Leninismus** .. brosch. 1,20 geb.	1,80
Sinowjew: **Die Weltpartei des Leninismus** ....brosch.	1,20
Bucharin: **ABC des Kommunismus** .... brosch.	3,00
Brupbacher: **(Arzt: Kindersegen. Fruchtverhütung, Fruchtabtreibung)**	0,50
Sinclair: **Nach der Sintflut** .... brosch	1,60
Sinclair: **Der Rekrut** .... brosch.	1,60
Sahaginian: **Abenteuer einer Dame** ....Pappband	2,80

Versammlungen des „Roten Frontkämpfer-Bund"

Ortsgruppe Halle

Abteilung 4: Sonnabend, den 14 März, abends 8 Uhr, Versammlung bei Weiß

Unterbezirk Bitterfeld

Die Ortsgruppen werden aufgefordert bis spätestens Sonnabend, den 14 März, sämtliches Material, wie Marken, Abzeichen und Fragebogen an die Unterbezirksleitung abzuliefern.

Alle Kameraden, welche nach Zeitz fahren, haben sich Sonntag früh Punkt 6 Uhr am Bahnhof Bitterfeld einzufinden.

Achtung! Bei Einsendung der Anzeigen ist stets genau der Ort und Unterbezirk anzugeben. Eine Reihe von Anzeigen konnte nicht aufgenommen werden, weil sie unvollständig waren.

Auf zum Roten Tag in Zeitz am 15. März. Alle Ortsgruppen des Landesbezirks Halle-Merseburg haben daran geschlossen teilzunehmen. Die Delegationen müssen vormittags zwischen 10 und 11 Uhr in Zeitz eintreffen.

Der Landesbezirksverband des RFB. Halle-Merseburg.

Ortsgruppe Halle fährt Sonntag, den 15. März, nach Zeitz. Fahrscheine zu 2,20 Mk. sind Freitag abend 7 bis 8 Uhr im „Volkspark" beim Kamerad Döschner in Empfang zu nehmen.

Jungsturm.

Montag, 16. März, in der „Schütze", Kl. Ulrichstraße, Vorstandssitzung.

Unterbezirk Saalkreis

Ammendorf. Fahrscheine nach Zeitz beim Kam. Thierbach, Reichert und Schumann.

Lettin. Sonnabend, 14 März, bei Wenkel, Pflichtversammlung.

Alle Ortsgruppen des Saalkreises Material abliefern, da von März an alles durch den Unterbezirk geht.

Sitzung der Unterbezirksleitung Mittwoch, 18. März, abends 8 Uhr, in Ammendorf im „Feldschlößchen".

Fragebogen sofort einschicken.

Die Ortsgruppen, die zur Märzfeier in Ammendorf verpflichtet sind, treffen sich 22. März früh 8 Uhr, nicht 9 Uhr.

Unterbezirk Mansfeld (Seekreis)

Sämtliche Ortsgruppen werden ersucht, auf dem schnellsten Wege die Fragebogen einzusenden. Eilt!

Unterbezirk Merseburg

Merseburg. Alle Kameraden nehmen an der Kranzniederlegung auf den Gräbern der Märzgefallenen teil. Sonntag früh [illegible] Uhr an der „Funkenburg".

Geiseltal. Sonntag den 1[illegible]. März, Fahrt nach Zeitz zum Roten Tag. Die Ortsgruppe Frankleben tritt ½7 Uhr am Gasthof Böhme an, die Ortsgruppe Neumark ½7 Uhr am Gasthof Schumann und die Ortsgruppe Mücheln um 7 Uhr am Gewerkschaftshaus

Unterbezirk Sangerhausen

Riethnordhausen. Sonnabend, 14. März, 8 Uhr, Werbeversammlung. Zu erscheinen haben die Ortsgruppen Roßla, Kelbra, Sangerhausen und Kalbsrieth.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Mühlberg. Sonnabend abend 8 Uhr, öffentliche Gründungsversammlung.

Alle Kameraden, welche sich Kleidung und Mützen zulegen wollen, teilen dieses durch ihren Ortsgruppenvorsitzenden dem Kreisleiter mit.

Alle Ortsgruppen haben zu rüsten am 22 März zum „Roten Tag" in Belgern.

[illegible]ommitzsch. Sonnabend, 14. März, abends [illegible] Uhr, öffentliche Werbeversammlung

Belgern. Sonnabend fest. Beteiligung aller Kameraden an der Verf. in Mühlberg Sonntag vorm. 10 Uhr im Gasthof Mitgliederversammlung

Gaitzsch. Sonntag nachm. 2 Uhr im Gasthof Mitgliederversammlung. Beim Empfang der Mitgliedskarten und Abzeichen müssen 63 Pf. entrichtet werden

Annaburg. Sonntag, den 15. März, nachm. 2 Uhr, öffentliche Werbeversammlung

Naundorf. Sonntag, den 15. März, abends 8 Uhr, öffentliche Werbeversammlung

Unterbezir. Zeitz

Sonnabend, 14. März, **Kommers** zum Roten Tag. Rasberg, Brühl, Zeitz, Reichshalle.

Sonntag, 15 März, Roter Tag in Zeitz. Lokale: Reichshalle, Dinanasaal, Aue.

Unterbezirk Weißenfels

Abteilungsversammlung. Jeder Abteilungsführer hat bis Sonnabend das Fahrgeld nach Zeitz zu kassieren (Fahrpreis 1 Mk.) Jeder ist verpflichtet, daran teilzunehmen. Sonnabend, nachm. [illegible] Uhr, am Stadtpark, nach Granschütz. Sonntag, früh ½9 Uhr auf dem Heumarkt zur Abfahrt nach Zeitz

Teuchern. Sonntag vorm. 9 Uhr sammeln zum Roten Frontkämpfertag **in Zeitz** im „Grünen Baum"

Granschütz. Sonnabend, 14. März, **abends** ½8 Uhr, im „Sachsenhof" öffentliche Gründungsversammlung

Unterbezirk Naumburg

Naumburg. Treffen Sonntag früh ½8 Uhr Moritzburg.

Die Gesundheit der Frau erhalten u. fördern tägl. Ausspülungen mit **Antiseptikum Frebar.** Ueberraschend kräftigende u. erfrisch. Wirkung, stark desinfizierend, **beseitigt schlechte Gerüche.** Aerztl. empfohlen, seit über 20 Jahren erprobt, preisgekrönt. 100-Gramm-Flasche Mk. 1,25, doppelter Inhalt Mk 2,00. Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften, bestimmt in der **Hirsch-Apotheke,** Markt 17, bei **E. Kertscher,** Leipziger Straße 26 und **C. Klappenbach,** Gr. Ulrichstr. 41. 10

[illegible]aul-Theater

Sonntag 3 Uhr

„Medea"

Medea: Fel. Versing a. G. a. A.

Ende 5½ Uhr

abends 7½ Uhr

Rigoletto

mit den Damen: Awissus, Böhmer, Kirchhoff

den Herren: Wittrisch, Böhmer, Timäus, Katthammer, Kaufmann

Montag 7½ Uhr

Der Geizige

Thalia-Theater

Sonntag 7½ Uhr

Vulkan

mit den Damen: Thetter - Lange, Grether, Ziegler

mit den Herren: Schaller, Herlt

Moderne Kleider

für das

Frühjahr 1925

29⁰⁰

sowie Kostüme Mäntel Röcke

19⁰⁰

Kolossal. Läger aparte Fassons prima Stoffe niedrig. Preise

kaufe man nur bei

A. Künzel

Gesellschaft m. b. H.

Halle a. d. S.

Leipziger Str. 69

Möbel-Ausstellung Letsch nur

Alter Markt 18

An der Moritzkirche.

Günst. Kaufgelegenh. in eder Ausführung

Auch Teilzahlung

Fahrräder

u. Ersatzteile

Reparaturen aller Art, auch an Motorrädern

Otto Hänisch

Turmstr. 156

Telefon 2719

Naumburg

Herren- und Damenfahrräder

von 100 Mark an

Nähmaschinen

Fahrradzubehörteile aller Art auch Reparaturen

Paul Samuel,

Otmarsweg 27

Musikapparate Schallplatten

Günst. Zahlungsbed Reparaturen

Julius Kegel,

Steinweg 53, 1. Et

Bernburger Str. 27

Briketts

beste Marken

auf **Teilzahlung**

Brikett-Vertrieb

Kronprinzenstr. 45

Licht-Spiele

Am Riebeckplatz — Gr. Ulrichstraße 51

Der Andrang zu unseren Sondervorführungen ist so gewaltig, daß täglich Hunderte keinen Platz finden können

§ 218

Muß die Frau Mutter werden?

Eine Menschentragödie vom Kreuzweg der Liebe und der Mutterschaft

Auf der Bühne

feiern **Erna Aria, Sven Orre, Charles Fery** in ihren fabelhaften und staunenerregenden Darbietungen:

Der Manipulationskönig

Die Rache des Mediums

täglich den größten Triumph

Das Publikum ist immer dankbar, wenn ihm etwas Außergewöhnliches geboten wird!

Dies beweist der kolossale Massenandrang zu dem Superfilm der Paramount National

Die Karawane

10 Akte — 10 Akte

Ein Riesenfilm deutscher Emigranten aus dem Jahre 1848

Auf der Bühne erfreut der weltberühmte Schriftsteller-Humorist

Hans Drechsel

mit seinem köstlichen Repertoir unsere verehrlichen Besucher **aufs beste**

Ferner: 605

Jungs holt fast

Flottenmanöver der Deutschen Reichsmarine auf hoher See

Besuchen Sie möglichst die Nachmittagsvorstellungen, da der Abendandrang gewaltig ist.

Anfangszeiten: Werktags 4.00 6.10 8.20 — Sonntags 3.00 4.50 6.30 8.20

*593

DIE SAHNIGE DELIKATESS-MARGARINE

Pera-Blausiegel

die buttergleiche süß ahmgekirnte für Brot

Pera-Rotsiegel

die milchreine Hausmarke ½ Pfd. 40 Pf.

Pera-Demantsiegel

die beste zum Kochen, Backen und Braten. Stets frisch gekirnt, da innerhalb 60 Minuten in Ihrem Ort aus der Fabrik

Pera-Genußmittelwerke Raguhn in Anhalt

Generalvertreter:

W. Patzschke

Halle (Saale), Meckelstraße 5 *104

Verlangen Sie gratis unsere Kinderzugabe

Zur bevorstehenden

Aussaat

empfehle: 241

Gemüse- u. Blumensämereien

Futterrübensamen

Klee- und Grassaaten

in bester hochkeimfähig. Ware

Ferner empfehle:

Steckzwiebeln

Spargel- u. Rhabarberpflanzen

Blumenstäbe

Garten- u. Baumpfähle

Gartengeräte usw.

Friedr. A. Herzog

Nachf.

Samenhandlung

Weißenfels a. S.

Markt 5

Weißenfels

Empfehle mein

Friseur-Geschäft

der Arbeiterschaft

bei guter Bedienung

Walter Kretzschmar

Marienstraße 13 243

Geschäfts-Eröffnung!

Der **radfahrenden Arbeiterschaft** des **Mansfelder Seekreises zur Kenntnis,** daß ich in **Wansleben** eine 215

Fahrrad-Handlung

und **Reparatur-Werkstatt** eröffnet habe.

Hermann Springensguth

Verein d. Freidenker f. Feuerbestattung e. V.

Sitz Berlin. Ortsgr. Bitterfeld.

Unser 589

Feuerbestattungsfilm

wird **Sonntag, den 15. März, vorm. ½11 Uhr** im „Palast-Theater" vorgeführt.

Jeder Arbeiter sollte sich von der Leistungsfähigkeit unseres Vereins überzeugen

Die Bezirksleitung

Bei mir — Niagara

(Wenn Du reingehst, bist Du weg)

Kraft- u. Ringsportklub „Eiche" Wittenberg

Sonntag, den 15. März, im Ballhaus „Schweizergarten"

Winter-Vergnügen

verbunden mit

Städtemannschaftskampf im griechisch-römischen Ringkampf

Von 4 Uhr an:

Großer Ball

Beginn der Kämpfe 8 Uhr

244 — **Der Vorstand**

Zeitz

Reichshalle Wasserberg 1

Telephon 917

hält zum 240

Roten Frontkämpfertag

seine Lokalitäten bestens empfohlen

Gute Küche und Keller

Sichere Aufbewahrung von Fahrrädern

— Raum für [illegible]00 Räder vorhanden —

Ausschank von

Echt Oettler-Bock u. Pilsener

Bringe den Roten Frontkämpfern meine Lokalitäten in Erinnerung

Kaffeeschänke

Robert Starke 238

Zeitz — Neumarkt. — Zeitz

Restaurant

Herberge Zeitz

Scharrenstraße

Bringe während des

Roten Frontkämpfertages

meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung 239

Franz Junghans

Wecker-Uhren

in großer Auswahl

72 *von 3 M. an nur bei*

Amand Weiss *Kleinschmieden 6*

Treibriemenlederstücke

gebr., größere Posten eingetroffen, geeignet zu verschiedenen Zwecken, **verkauft billig** 525

J. Sternlicht, Alter Markt 11 (Goldene Kette)

Patent-Matratzen

fabriziert aus Ia. Material bei billigster Berechnung nach jed. angegebenen Maße die Hallesche Federn-Metallwaren-Fabrik

Otto Gräbner, Halle, Yorkstr. 79

Reparaturen jeder Art werden sauber und billig au[s]geführt [92

Herren- u. Damenräder

in großer Auswahl in allen Preislagen

Karl Seifert, Ladenbergstraße 47

Fahrräder

Alleinvertreter:

P. Bornack

sowie **„Opel", „Schladitz"** und **eigene Marke** 408

Reparaturen prompt und sachgemäß

— Erleichterte Zahlung

Fahrradhaus Merseburger Str. 58

gegenüber Huttenstraße

Holzpantoffeln

gut und billig 101

für Kinder *50 u. 75 Pf.*

für Frauen 1 Mk.

für Männer 1,25 Mk.

nur *Kleine Ulrichstr.* **9**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250314-10/fragment/page=0008

DFG

Befreites Land

Der Kandidat der Arbeiter ist auch der Kandidat der werktätigen Bauern

Von Ernst Thälmann

Die Kommunistische Partei, die mich zum Präsidentschaftskandidaten für die Arbeiterschaft bestimmte, hat damit zugleich eine **Kandidatur für alle Werktätigen Deutschlands, also auch für die schaffenden Bauern aufgestellt.** Denn alle, die von der Arbeit ihrer Hände oder ihres Hirnes leben und nicht von der Ausbeutung fremder Arbeitskraft, haben die **gleichen Interessen.** Wenn die Arbeiterschaft sich selbst vom Drucke des Kapitals befreien will, dann muß sich auch die arbeitende Bevölkerung auf dem Lande vom Drucke des Kapitals befreien. Diesen Druck spürt der Kleinbauer, Siedler und Pächter heute durch die **unerträglich hohen Steuern, durch die immer höher steigende Teuerung.** Die Bauern wissen heute schon, daß nicht die Kommunisten, die Bolschewisten ihnen die letzte Kuh aus dem Stalle ziehen, sondern die Vertreter des Kapitals, der **kapitalistischen Regierung,** die **die Bauern zuerst durch die Inflation, dann durch die Steuern ausgeplündert** haben. Für die Großgrundbesitzer gibt es kleine Steuern und große Kredite, **für den Kleinbauern große Steuern und kleine Kredite.** Der Großbauer und Junker kriegt billigen Kredit, der Kleinbauer muß Wucherzinsen zahlen. Die großen Herren vom Landbund sehen es mit Freude, wie die Kleinbauern unter der Schuldenlast zusammenbrechen. Sie freuen sich auf den Tag, wo **der Bauer von dem Boden, den Väter und Urväter mit ihrem Schweiße gedüngt haben, vertrieben wird,** und der Grundherr zu dem alten neuen Raub fügen kann. Die Bauern aber verstehen immer besser, daß sie nur der Weg aus dem Elend führt, den **ihre russischen Brüder gegangen sind: Mit den Arbeitern zusammen gegen Gutsbesitzer und Kapitalisten** unter der Losung:

Grund und Boden denen, die ihn bebauen, Grube und Fabriken denen, die in ihnen arbeiten. Aber wer nicht arbeitet, der hat auch nicht zu essen und nicht mitzuentscheiden.

Die russische Bauernschaft

Steuerfreiheit für die armen Bauern nicht in Deutschland, sondern in Sowjet-Rußland

Das Projekt über die Umbildung der landwirtschaftlichen Steuer in Sowjet-Rußland ist vor kurzer Zeit veröffentlicht worden. Es bedeutet einen gewaltigen Schritt vorwärts auf dem Wege zum Bündnis der Arbeiterschaft mit der armen Bauernschaft.

Sechs Millionen Bauernhöfe mit einer Bevölkerung von 30 Millionen Personen werden vollkommen von der landwirtschaftlichen Steuer befreit. Da die Gesamtzahl der bisher steuerpflichtigen Bauernhöfe 22 Millionen ausmacht, bedeutet die Reform, daß 27 Prozent dieser Zahl von den Steuern befreit werden.

Die Kleinbauern und der unbemittelte Teil der mittleren Bauernschaft erhalten bedeutende Steuerermäßigungen. Diese Reform kommt 7 Millionen Bauernhöfen (30 bis 35 Millionen Personen) zugute.

Das Finanzkommissariat wird in der Zukunft das Prinzip der progressiven Steuern streng durchführen. Der Steuerplan umfaßt folgende Kategorien:

für 6 Millionen Bauernhöfe — vollständige Befreiung,
für 7 Millionen Bauernhöfe (wenig bemittelte und unbemittelte Mittelbauern) — wesentliche Steuerermäßigungen,
für 7 Millionen Bauernhöfe (mittlere Bauern) — keine Steuererhöhung.
für 2 Millionen Bauernhöfe (wohlhabende Bauern und Kulaken) progressive Steuern, höhere Steuerbelastung.

Die Gesamtsumme der landwirtschaftlichen Steuer wird dabei höchstwahrscheinlich erniedrigt werden.

In Sowjet-Rußland werden die armen Bauern von den Steuern befreit: in Deutschland werden die Kleinbauern durch die Steuerlast erdrückt.

Die sozialdemokratische Presse verschweigt aber alle diese Tatsachen und läßt lieber von den gegenrevolutionären Emigranten Lügenberichte über das Steuersystem in Rußland schreiben.

Wie man in Rußland mit Großagrariern verfährt

Der Korrespondent der Prager Presse, einem bürgerlichen Organ, meldet seinem Blatt aus Moskau folgendes:

In Sowjet-Rußland gibt es viele Großgrundbesitzer, die auch nach der Nationalisierung des Bodens mit Einverständnis des Staatsverwaltung ihren früheren Grundbesitz mit eigenen Kräften weiter bearbeiten. Wie bereits gemeldet, ist auch diesem Zustand nunmehr ein Ende gemacht worden. Ebenso wie früher für Weißrußland, so ist jetzt für ganz Sowjet-Rußland ein Dekret erschienen, womit allen früheren Großgrundbesitzern ihr Boden abgenommen und sie zur Uebersiedlung gezwungen werden. In erster Linie sind diejenigen Großgrundbesitzer nach dem Kolonisationsgebiet ausgewiesen worden, die dem Handelsstand angehörten oder die vor der Revolution der Dorfbevölkerung gegenüber in einem feudalen Verhältnis standen. Diejenigen Großgrundbesitzer, welche ihre Felder von der ehemaligen Bodenkreditbank gekauft oder die in Schulden geraten und die ihren Boden mit eigenen Kräften bearbeiteten und nur ausnahmsweise Lohnarbeiter mieteten, dürfen ihre Felder weiter behalten. Die ausgewiesenen Großgrundbesitzer müssen ihren Besitz samt dem Inventar, das ihnen seinerzeit nach der Nationalisierung anvertraut wurde, abgeben. Später erworbenes oder neues lebendes oder totes Inventar kann verkauft oder mitgenommen werden. Die Uebersiedlung kann nur nach solchen Gouvernements geschehen, wo eine bestimmte Bodenfläche zur Kolonisation bestimmt ist. Die ehemaligen Großgrundbesitzer erhalten dort soviel Boden, als der Zahl ihrer Familienmitglieder und der dortigen Bodenquote entspricht. Zuerst werden die Großgrundbesitzer aus der Grenzzone übersiedeln, jedoch die Ernte vom Jahre 1925 kann noch eingebracht werden. Zu Neujahr 1926 muß aber die Uebersiedlung bereits vollzogen sein. Diese Maßnahmen sind als Kampagne gegen die wirtschaftlich mächtigeren Schichten der Dorfbevölkerung zu betrachten.

Die Bauern strömen in die russischen Hochschulen

Die Sowjetregierung ist bestrebt, immer mehr Arbeiter und Bauern zur Teilnahme an dem Hochschulstudium heranzuziehen. Die Zahl der Bauern und Kinder von Bauern, die im Jahre 1923 an den Arbeiterfakultäten 29 Prozent ausgemacht hat, stieg 1924 auf 30 Prozent. Im Jahre 1925 soll die Teilnahme der Bauern 40 Prozent erreichen.

Unter dem zaristischen System war die Hochschule den Bauern unzugänglich. Jetzt studieren 40 000 Bauern an den Hochschulen. Sie kehren in das Dorf als Lehrer, Aerzte, Agronomen zurück und wirken für das Bündnis der Sowjetmacht und der Bauernschaft.

Aus der gewerkschaftlichen Landarbeiterbewegung

Der VPLV. organisiert DLV.-Gruppen

In Westeregeln (Magdeburg) haben sich 50 Landarbeiter zum Eintritt in den DLV. bereit erklärt, nachdem der Gauleiter des oppositionellen Landarbeiterverbandes (VPLV.) die Landarbeiter dazu aufgefordert hat. Der DLV. hat die Aufnahme dieser 50 Landarbeiter noch nicht bestätigt.

In Cursdorf (Bezirk Halle) hielt der Gauleiter des VPLV. eine Versammlung ab, nach der die dortigen Landarbeiter sich bereit erklärten, in den DLV. einzutreten, und anschließend eine Gründungsversammlung abhielten.

In beiden Orten waren die Landarbeiter bisher unorganisiert. Durch die Schaffung von DLV.-Ortsgruppen dokumentiert der VPLV. seinen ernsten Willen, **alle Landarbeiter innerhalb des DLV. zu organisieren.** Es wird den sozialdemokratischen DLV.-Führern auf die Dauer nicht gelingen, ihre Zersplitterungstaktik fortzusetzen.

DLV.-Gruppe erzwingt Aufnahme revolutionärer Arbeiter

Der DLV.-Kreisleiter des Kreises Wolmirstedt (Magdeburg) lehnte die Aufnahme eines revolutionären Landarbeiters in die Ortsgruppe Olvenstedt ab. Die Ortsgruppe bestand auf der Aufnahme und zwang den Kreisleiter zur Anerkennung der Mitgliedschaft des Landarbeiters.

Gegen den Ausschluß von Kommunisten aus dem DLV.

Der Hauptvorstand des Deutschen Landarbeiterverbandes hat den Genossen Hoja (Brandenburg) wegen seiner kommunistischen Propaganda unter den Landarbeitern aus dem Verband ausgeschlossen. Nachdem eine Reihe von DLV.-Gruppen im Gau Brandenburg gegen den Ausschluß Protest erhoben haben, beginnen die DLV.-Gruppen anderer Gaue sich ebenfalls gegen den Ausschluß zu wenden. Die DLV.-Gruppe Querfurt (Gau Halle) faßte folgenden Beschluß:

„Die heute, am 20. Februar, tagende Versammlung des DLV., Ortsgruppe Querfurt, nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem Ausschluß des Kollegen Hoja (Wendisch-Wilmersdorf), Kreis Teltow-Niederbarnim (Brandenburg) durch den Hauptvorstand.

Zu dem Grund: Verbreitung einer Broschüre „Wie kommen die Landarbeiter aus ihrem Elend heraus" muß die Versammlung feststellen, daß dies kein Grund zum Ausschluß ist, da Hoja nur im Interesse der Landarbeiter gehandelt hat.

Die Versammlung verlangt vom Hauptvorstand, daß der Ausschluß des oben genannten Kollegen unbedingt zurückgenommen wird. Dadurch, daß der Hauptvorstand dauernd dazu übergeht, die besten Kollegen auszuschließen, muß die Versammlung feststellen, daß der Hauptvorstand gar nicht daran denkt, uns Landarbeiter aus dem immer größer werdenden Elend herauszuführen. Sollte der Ausschluß des oben genannten Kollegen nicht zurückgenommen werden, greifen wir zu den für uns geeignetsten Mitteln.

Wir verlangen sofort Antwort."

Die DLV.-Gruppe Querfurt protestiert außerdem gegen das eingeleitete Ausschlußverfahren ihrer Gruppenmitglieder Ludwig und Sander. Sie sprechen dem Kreisleiter das Vertrauen ab.

Landarbeiter wählen revolutionäre Gutsräte

In Luckwitz (Lausitz) wurde bei der Neuwahl des Gutsrates der bisherige sozialdemokratische Gutsrat nicht wiedergewählt. Bei der Wahl wurden diesmal zwei revolutionäre und ein sozialdemokratischer Landarbeiter gewählt. Einer der beiden revolutionären Gutsräte ist Mitglied der KPD., der andere ist Sympathisierender.

Das Ergebnis der Wahl ist um so bemerkenswerter, wenn man beachtet, daß am Tage der Wahl der sozialdemokratische Kreisleiter des DLV., Jenker, eine Versammlung abhielt und für die Wiederwahl des bisherigen Gutsrates sich einsetzte. Der Kreisleiter forderte die Landarbeiter auf, deshalb die alten Betriebsräte wiederzuwählen, weil sie sich „schon eingearbeitet" hätten und es besser wäre, wenn solche Gutsräte gewählt würden, die „nicht so scharf vorgehen". Der Erfolg dieser echt sozialdemokratischen Einstellung war, daß die Landarbeiter den „Wert" sozialdemokratischer Vertreter besser erkannten und darum revolutionäre Gutsräte wählten. Dem Beispiel der Luckwitzer Landarbeiter muß die Landarbeiterschaft allerorts folgen.

Wie befreien sich die Landarbeiter aus ihrem Elend

Aus einer kommunistischen Reichstagsrede

In der Reichstagssitzung vom 10. März standen die Gesetzentwürfe über das Genfer Uebereinkommen bezüglich des Vereinsrechts und der Entschädigung der Landarbeiter bei Unfällen zur Debatte. Hierzu nahm das Wort

Genosse Obendieck:

Die Vorlage wird gekennzeichnet durch den Absatz 2, in dem es wörtlich heißt: „Für die Landarbeiter gleiches Recht wie für die gewerblichen Arbeiter, sowie Aufhebung außergesetzlicher Ausnahmebestimmungen. In Deutschland ist das Verlangte bereits durch Art. 179 der Reichsverfassung gewährleistet." Das ist eine grobe Lüge. **Das Koalitionsrecht, das die Verfassung gewährleistet, besteht für die Landarbeiter nur auf dem Papier. Praktisch besitzen die Landarbeiter nicht das Streikrecht.** Man hat ihnen das Koalitions- und Streikrecht wieder genommen, indem man die Landwirtschaft zu einem sogenannten lebenswichtigen Betrieb erklärte. Bei jedem Streik, den die Landarbeiter notgedrungen führen müssen, wird auf Grund der Bestimmungen über lebenswichtige Betriebe sofort die **Technische Nothilfe eingesetzt.** Sofort wird auch immer der famose **Flurschutz** mobilisiert, um die Streiks der Landarbeiter niederzuschlagen. Auch **Sipo und Reichswehr** haben in dieser Beziehung bisher Großes

zum Schutze der Profitinteressen der Großagrarier

geleistet. In nicht weniger als 2084 Fällen wurde die Technische Nothilfe, wie die sozialdemokratischen Wähler am 5. Jahrestage der Gründung dieser Organisation zum Schutze der Großbesitzerinteressen festgestellt haben, **bei Landarbeiterstreik eingesetzt.** Das ist eine treffliche Illustration jener sogenannten „Ruhmestaten", die nach der sozialdemokratischen Presse der **Reichspräsidentschaftskandidat Otto Braun** für die Landarbeiter vollbracht hat.

Auch in bezug **auf die Rechte der Betriebsräte** sind die **Landarbeiter vollkommen rechtlos gemacht worden.** Um nur einige meiner Beispiele anzuführen, sei festgestellt, daß in 144 von 898 landwirtschaftlichen Betrieben im Regierungsbezirk Königsberg die Landarbeiter ohne Betriebsvertretung sind. Im Regierungsbezirk Köslin ist das in 97 von 787 Betrieben der Fall. Wie in Ostpreußen, so ist es auch in den anderen Provinzen des Reichs bestellt. Als Ursache dafür, daß die Betriebsratswahlen in einer so großen Zahl von landwirtschaftlichen Betrieben nicht durchgeführt werden, hat der Landwirtschaftsminister selbst angegeben, daß **die Landarbeiter eine Benachteiligung der Betriebsratsmitglieder durch die Grundbesitzer fürchten.** Letztere hätten ganz bestimmt in einer ganzen Anzahl von Fällen die Wahl verhindert. Und doch sind Betriebsräte zur Wahrung der Rechte der Arbeiter nirgends notwendiger, als **gerade in den landwirtschaftlichen Betrieben.** Die Ausbeutung der Arbeiter auf dem Lande ist geradezu grauenhaft. Mir stehen Lohntüten zur Verfügung aus dem Betriebe eines großagrarischen Unternehmens namens Bußold in Pommern, der etwa 800 bis 900 Waldarbeiter beschäftigt. Dieser Herr zahlte

für 5 Tage bei 10stündiger Arbeitszeit 5,52 Mk.

(Hört, hört b. d. Komm.) Das ist diesem Herrn nur möglich, weil in seinem Betriebe **kein Betriebsrat** besteht. Er wirft jeden auf die Straße, **der es nur wagt, die Forderungen auf Wahl eines Betriebsrats zu erheben.**

Wie mit den Löhnen, so ist es auch mit der Arbeitszeit der Landarbeiter bestellt. Den Achtstundentag haben die Landarbeiter überhaupt nicht kennen gelernt. Die Arbeitszeit ist überall weit über acht Stunden ausgedehnt. **10 und 11 Stunden Arbeitszeit täglich** ist der Durchschnitt auf das ganze Jahr berechnet.

Diese furchtbaren Elendszustände sind lediglich darauf zurückzuführen, daß die Landarbeiter das **Koalitionsrecht nicht ausnützen können** und nicht ausnützen dürfen.

Wir beantragen deshalb, daß jede Beschränkung des Koalitionsrechts der in der Landwirtschaft beschäftigten Lohn- und Gehaltsempfänger aufgehoben und die freie Ausübung des Versammlungs- und Streikrechts gewährleistet werden muß.

Noch grauenhafter als die Lohn- und Arbeitsbedingungen sind **die Wohnungsverhältnisse der Landarbeiter** auf den Gütern. In zahlreichen Fällen ist es so, daß das **Vieh besser untergebracht ist, als die Arbeiter mit ihren Familien.** Zum Beweis dafür verlas Genosse Obendieck den Brief eines Landarbeiters, der das Wohnungselend auf dem Lande in seinem ganzen Umfange erkennen läßt. Nur mittels einer Leiter kann der Arbeiter in das Loch, das er seine Wohnung nennt, gelangen. Ofen und Kochgelegenheit ist nicht vorhanden. „Was soll mir auch der Ofen nützen, da der Himmel durch die Bretter zu sehen ist. Es ist mir unmöglich, mit meiner Familie hier im Winter zu wohnen," schreibt der Arbeiter.

Die ungeheure Not zwingt die Landarbeiter, ihre **Frauen mitarbeiten** zu lassen. Die Großgrundbesitzer dringen darauf, daß das auch noch tariflich festgelegt wird. Der Landarbeiterverband unter Leitung des Herrn Schmidt von der SPD. hat auch alles getan, um das in die Tarife hineinzubringen. In Mecklenburg wurde im vergangenen Jahre tariflich festgelegt, daß die Frauen mitzuarbeiten haben. Auf der Insel Rügen wurde in diesem Jahre eine Bestimmung in den Tarif aufgenommen, wonach dort, wo die Frau des Landarbeiters auch nur einen einzigen Tag in der Woche von der Arbeit weg bleibt, der Landarbeiter verpflichtet ist, einen Hofgänger zu stellen. (Hört, hört! b. d. Komm.)

Die **Kinderarbeit** ist zwar verboten, aber geht einmal aufs Land, da könnt Ihr sehen, wie

die Kinder ausgebeutet

werden. Daß solche Zustände noch heute auf dem Lande bestehen, **daran trägt der sozialdemokratische Landarbeiterverband die größte Schuld.** Er hat ja noch immer dort, wo die Landarbeiter in den Kampf traten, um ihre Lage zu verbessern, **die Streiks abgewürgt.**

Wir Kommunisten setzen alles daran um

den Landarbeiterverband in eine Kampforganisation umzuwandeln.

Wir sagen den Arbeitern, daß sie auch von dem sogenannten **internationalen Arbeitsamt nichts zu erwarten haben. Die Genfer** Uebereinkunft, durch die die Landarbeiter den gewerblichen Arbeitern gleichgestellt werden sollen, wird ebenso nur eine papierne Bestimmung bleiben, wie das in der Verfassung garantierte Koalitionsrecht.

Zu ihrem Recht werden die Landarbeiter erst dann gelangen, wenn die Landarbeiter und Kleinbauern gemeinsam mit dem Industrieproletariat die politische Macht erkämpfen und dem verrotteten, kapitalistischen System ein Ende bereiten. (Beifall b. d. Komm.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250314-10/fragment/page=0009

Die Forderungen der Kommunisten für die Kriegsopfer

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat für die Kriegsopfer eine Novelle zum Reichsversorgungsgesetz eingebracht, die folgende Forderungen enthält:

1. Unentgeltliche Lieferung des Schuhzeuges für beide Füße des Prothesenträgers.

2. Gewährung der Vollrente mit allen Zulagen an den Beschädigten oder seine Angehörigen während der Zeit der Unterbringung in einer Heil- oder Pflegeanstalt; auch in anderen Krankheitsfällen unter Anrechnung des etwa erhaltenen Krankengeldes.

3. Rechtsanspruch auf unentgeltliche Heilbehandlung und Belieferung mit Medikamenten usw. für Hinterbliebene wie bei den Beschädigten.

4. Wiedergewährung der Renten an die zirka 750 000 Beschädigten, denen bei der zweimaligen „Reform" des Reichsversorgungsgesetzes die Renten entzogen wurden.

5. Wiedergewährung der Rentensätze an die Teilerwerbsbeschränkten in der Höhe, wie sie schon bei Ausbruch des Krieges gezahlt wurden unter Beibehaltung der Sozialzulagen.

6. Streichung der Dreiklassenbestimmungen des § 28, wonach die Fabrikbesitzer 70 Prozent Rente mehr erhalten als die Fabrikarbeiter.

7. Vereinfachung der Bestimmungen für die Gewährung der Pflegezulage an Beschädigte, die so hilflos sind, daß sie fremde Wartung oder Pflege benötigen.

8. Ausdehnung der Vergünstigungen für Inhaber des Beamtenscheines auf alle Schwerbeschädigte, die infolge ihrer Beschädigung ihren alten Beruf nicht mehr ausüben können.

9. Ausdehnung des Anrechtes auf Sterbegeld auch auf die Kriegshinterbliebenen.

10. Erhöhung der Rentensätze für Kriegshinterbliebene.

11. Wiedergewährung der Renten an Witwen, denen die Rente aus Anlaß der Wiederverheiratung entzogen wurde im Falle des Ablebens des zweiten Gatten oder bei Scheidung der Ehe.

12. Abänderung der reaktionären Bestimmungen für Kriegereltern, die dazu dienten, der Mehrzahl aller Kriegereltern die Rente abzulehnen.

13. Entschädigung an alle diejenigen Hinterbliebenen, deren Ernährer zwar nicht an den Folgen einer Dienstbeschädigung, aber während der Zugehörigkeit zur Wehrmacht verstorben sind, mit zwei Drittel der gesetzlichen Rente.

14. Uebertragung der Beweislast für Nichtanerkennung der Dienstbeschädigung an den Reichsfiskus und Entscheidung in allen Zweifelsfällen zugunsten der Kriegsopfer.

15. Streichung aller Kürzungsbestimmungen des Reichsversorgungsgesetzes.

16. Streichung der Bestimmungen über Entzug der Rente und Aberkennung des Anspruches auf Heilbehandlung bei Verurteilung zu Zuchthaus wegen Hochverrats, Landesverrats, Verrats militärischer Geheimnisse.

Mit der Aufstellung dieser Forderungen für die Kriegsopfer **gibt die kommunistische Reichstagsfraktion allen Parteien, die bei den Wahlen so viel vom Dank des Vaterlandes gesprochen haben, die Gelegenheit, sich zu demaskieren,** zu zeigen, wieviel von ihren Worten Wahlschwindel war, wieviel sie davon einzulösen gedenken.

Die Kriegsopfer müssen gerade jetzt in den Kampagnen für die Reichspräsidentenwahl laut und vornehmlich ihre Forderungen zum Ausdruck bringen.

Weg mit der Regierung Luther-Stresemann, nieder mit der treuen Schützerin der Kapitalsinteressen, den Barmat-Ebert-Sozialisten!

Her mit ausreichender Versorgung der Invaliden und Witwen durch die **Beschlagnahme der großen Vermögen** — muß die Losung sein, die durch den **schärfsten Klassenkampf** verwirklicht werden muß!

„Jenosse" Bauer und die Wohnungspolitik

Wir haben gestern vom Wucherpfennig Krüger und Robert Schmidt einiges Interne aus dem Barmat-Untersuchungsausschuß veröffentlicht. Daraus war zu erkennen, wie die führenden Sozialdemokraten an den Lebensmitteleinfuhren ihr Schäfchen geschoren haben. Auf jedes Kilo Butter oder Schmalz 15 Pf. „vor die Parteikasse", wie es hieß. Die Arbeiterfrauen werden sich dies gemerkt haben und werden sich gedacht haben, also die Sozialdemokraten haben uns das Fett immer gemacht. Eine noble Gesellschaft.

Nachträglich wird nun noch ein Stückchen des ehrenwerten „Jenossen" Reichskanzler a. D. Bauer bekannt, das ein Schlaglicht auf die Wohnungspolitik der SPD. wirft. Im Bunde mit den Grundstücksspekulanten „Kommerzienrat" Haberland sabotierte Bauer jede noch so zahme soziale Wohnungspolitik. Bauer sagte noch in seiner Amtszeit:

„Das sage ich Ihnen, meine Herren, die Damaschkeschen Hetzereien gegen den verdienten Herrn Haberland mache ich nicht mit! Herr Haberland ist natürlich ein Kapitalist; aber ich habe ihn kennengelernt als einen Mann auch mit warmem, sozialen Herzen. Die Träumereien von Heimstätten sind ja reine Torheiten. Unser Volk ist arm geworden. Es soll zufrieden sein, wenn es in Mietkasernen unterkommen kann."

(Er selber bewohnt heute am Kronprinzenufer eine von Barmat hochherrschaftlich eingerichtete Massenflucht von Zimmern!!)

Diesem Haberland sind große Aufträge zugeschanzt worden. Ein „Parteifreund" Bauers ist zum „Studium" der Wohnungsfrage mit dem Haberland nach Paris gereist. (Man soll sich köstlich amüsiert haben. Auf wessen Kosten?)

Wieviel Provision hat überhaupt die SPD.-Kasse aus den Schiebergeschäftchen ihrer Parteigrößen bezogen? Wird jemals darüber volle Klarheit geschaffen werden?

Die SPD.-Bonzen stinken aus allen Knopflöchern nach Arbeiterverrat und Korruption.

Wenn die russische Sowjetmacht, gestützt auf die klassenbewußten Arbeiter und Bauern, diese Blutegel am Körper des Proletariats rücksichtslos entfernt und kaltgestellt (Sibirien) hat, dann plärren und kreischen die Schieber und Wucherer: „Sozialistenverfolgungen in Sowjet-Rußland . . ."

Gewerkschaftsbewegung

Purcells Kampfschrift gegen die Einheitssaboteure

London, 12. März.

Der Vorsitzende des Internationalen Gewerkschaftsbundes Amsterdam **Purcell, Edo Fimmen und George Hicks** geben eine neue Monatsschrift **„Trade Union Unity" (Gewerkschaftseinheit)** heraus. Der „Vorwärts" knüpft an die Ankündigung der neuen Zeitschrift die Bemerkung, daß in dieser Zeitschrift wahrscheinlich der von allen Landeszentralen mit Ausnahme Englands eingenommene Standpunkt **bekämpft wird.**

Der wildgewordene Fabrikarbeiterverband

Der „Proletarier", das Organ des Fabrikarbeiterverbandes, bringt in seiner Nummer vom 14. März einen Artikel mit der Ueberschrift:

„Die größenwahnsinnige Kommunistische Partei".

Die Ursache dieses hysterischen Aufbegehrens ist nachstehendes Schreiben, welches der bekannte günstige Wind dem Redakteur des „Proletarier" auf seinen Schreibtisch wehen ließ:

Piesteritz, den 25. Februar 1925.

Werter Genosse!

Jeder Kommunist muß Mitglied einer freien Gewerkschaft sein. Bei unserer letzten Rundfrage stellte es sich heraus, daß Du dem Beschluß der Komintern in der Gewerkschaftsfrage noch nicht nachgekommen bist.

Wir erwarten daher, daß Du innerhalb einer 8tägigen Frist den Eintritt in einer freigewerkschaftlichen Organisation vollzogen hast. Die Distriktsführer sind angewiesen, sich nach Ablauf der Frist von dem Erfolg dieser Aufforderung zu überzeugen. Für die weitere Zukunft werden in unseren Reihen keine Mitglieder mehr geduldet, die nicht gewerkschaftlich organisiert sind.

Mit Parteigruß

Vereinigte Kommunistische Partei i. d. Agitationsbezirk Halle-Merseburg. Ortsverein Piesteritz-Kl. Wittenberg. Deutsche Sektion der 3. Internationale.

Wo ist das Mitglied irgendeiner Gewerkschaft, das einen solchen Brief nicht Wort für Wort unterschreiben kann? Ist dieses Schreiben nicht eine klare und deutliche Aufforderung zur Verpflichtung des Eintritts und der damit verbundenen Verstärkung der Organisationen?

Müßten die Gewerkschaftsbureaukraten, selbst von ihrem reformistischen Standpunkt aus betrachtet, es nicht mit Freuden begrüßen, daß die KPD. ihren Mitgliedern die Verpflichtung auferlegt, Mitglied einer freien Gewerkschaft zu werden? Ja, wenn es den Bureaukraten darum zu tun wäre, die Gewerkschaften als wirtschaftliches Machtmittel im Kampf gegenüber dem Unternehmer zu gebrauchen, dann müßten auch sie die Stärkung der Gewerkschaften erstreben.

Die Reformisten wollen aber keinen Kampf und benutzen die Gewerkschaften, um so ihre seit Jahren betriebene und ins Verderben führende Politik fortzusetzen.

Mittlerweile merken auch die Sozialdemokraten, daß ihr Einfluß in den Gewerkschaften mehr und mehr entschwindet und daß **durch die Stärkung der Gewerkschaften der Einfluß der Opposition im selben Maße wächst.** Das bringt die Reformisten in Verzweiflung und sie erklären deshalb, daß die Kommunisten ihre Leute wie Puppen behandeln, die die Befehle des Diktators auszuführen verpflichtet sind. Die Gewerkschaftsbureaukraten entrüsten sich also darüber, daß die Kommunisten für den Eintritt in die Gewerkschaften agitieren. Sie wissen auch warum. **Die Kommunisten werden sich durch Methoden keinesfalls beirren lassen. Sie werden nach wie zuvor mit noch verstärkter Kraft für den Eintritt in die Gewerkschaften kämpfen.** Die heute noch unorganisierten Arbeiter und diejenigen, die bis heute noch aus prinzipiellen Gründen nicht in die Gewerkschaften eintreten wollen, werden jetzt die Richtigkeit der kommunistischen Parole:

„Hinein in die freien Gewerkschaften!"

erkennen und auch ihrerseits die richtige Nutzanwendung daraus ziehen.

Darum nun erst recht hinein in die Gewerkschaften!

Geschäftsführerwahl im DMV. Halle

Wie wir bereits berichteten, sollte in der letzten Mitgliederversammlung des DMV. die Neuwahl des Geschäftsführers vorgenommen werden. Mit Hilfe der sozialdemokratischen Angestellten und durch Anwendung eines besonderen Tricks gelang es, die Wahl zu hintertreiben.

Am Dienstag, dem 17. März, findet nunmehr im „Volkspark" eine neue Mitgliederversammlung statt, die erneut zur Anstellung eines besoldeten Geschäftsführers Stellung nehmen soll.

Die Reformisten geben sich die denkbar größte Mühe, die Wahl eines Geschäftsführers zu hintertreiben. Mit dem Hinauswurf des Genossen Höcker aus dem Verbande haben die Sozialdemokraten trotz der überwiegenden Mehrheit der Opposition in Halle, die Führung der Geschäfte in ihre Hände bekommen. Die Sozialdemokraten wissen, daß sie bei einer Neuwahl des Geschäftsführers nicht in Frage kommen.

Die oppositionellen Metallarbeiter werden hiermit aufgefordert, unter allen Umständen in die Versammlung zu gehen.

Neue Arbeiter-Literatur

Der Kampf der Eisenbahner

heißt eine von der Viva herausgegebene Broschüre. Eine Fülle von Material, das in dieser Broschüre zusammengedrängt ist, bietet auch dem nicht in der Eisenbahnerbewegung Stehenden die Möglichkeit, das Organisationsverhältnis der Eisenbahner von seinen Anfängen bis zum augenblicklichen Stand kennenzulernen. Aber auch für die Eisenbahner selbst bietet die Broschüre ein unentbehrliches Rüstzeug. Der Preis derselben beträgt 15 Pfennige.

Gute Geschenkbücher für Schulentlassene

„Mein Genosse"

Ein Buch für die proletarische Jugend

Wie kein anderes eignet sich dieses Buch für Schulentlassene, für die es auch in erster Linie geschaffen wurde. Es enthält proletarische Lesestücke, Novellen, Gedichte und belehrende Abhandlungen zur Einführung des jungen Menschen in die Gedankenwelt des klassenbewußten Proletariats. Außerdem Illustrationen von Masereel. Gebunden und broschiert lieferbar am 20. März.

Im Morgenrot der Revolution

Von D. Swertschkoff

Dieses Buch ist als 2. Buch der „Internationalen Jugendbücherei" soeben erschienen. Swertschkoff schildert als Arbeiterdeputierter 1905 in Petersburg die Entstehung der russischen Revolution, ihren Verlauf und sein Schicksal als Gefangener und Verbannter des Zaren. Seine Schilderungen sind packend und aufrüttelnd. Die Jugend werden sie begeistern. 216 Seiten, mit Abbildungen auf Kunstdruckpapier, broschiert 2,40 Mk., gebunden 3,00 Mk.

Skizzen aus der Geschichte der Jugendinternationale

Von Tschitscherin

Es ist keine theoretische Schrift. Tschitscherin, der gezwungenermaßen viele Jahre als Emigrant in aller Welt herumkam, erzählt Selbstgesehenes und Selbsterelebtes. Er gibt dabei eine glänzende Skizzierung der Entstehung der Jugendinternationale. Das Buch ist angetan, dem jungen Menschen den wahren Sinn der Internationalität verständlich zu machen. 104 Seiten, broschiert 0,50 Mk., gebunden 0,70 Mk.

Gedenkblatt zur Jugendweihe

Zweifarbiges Bild Lenins mit Widmung auf der Rückseite. Preis 20 Pf.

Die Ortsgruppen bestellen sofort bei der zuständigen Buchhandlung, oder wo dies nicht möglich, direkt beim Verlag Junge Garde, Berlin O, Koppenstraße 7.

Verantwortlich: Max Lademann Eisleben, für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz Kroh Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Burghardt & Becher
Deutschlands größtes Geschäftshaus für emaillierte Haus- und Küchengeräte.
Glas-, Porzellan-, Steingut-, Aluminium, Luxus-, Holz-, Leder- und Spielwaren.
Leipziger Straße 10, parterre, 1. und 2. Etage
Für Wiederverkäufer Sonder-Abteilung.

Geschäftseröffnung
Zur gefl. Kenntnis, daß ich aus der Firma Autohaus Dimke & Herrmann, Weißenfels ausgeschieden bin, und am Montag, dem 16. März 1925
Jüdenstraße 8 (Haus Gottheil, Hof) eine
Fahrradhandlung u. Reparaturwerkstatt
eröffne.
Durch jahrelange Erfahrungen in der Fahrradbranche bin ich in der Lage, erstklassige Ware unter billigster Berechnung liefern zu können und gelangen Reparaturen aller Art, wie Rahmenbrüche usw. fachmännisch und schnell zur Ausführung.
Mich bestens empfehlend, zeichne
Hochachtungsvoll
Reinhold Dimke, Weißenfels

Jede Drucksache
die im Geschäfts- wie Privatverkehr benötigt wird, liefert die Buch- und Kunstdruckerei Produktiv-Genossenschaft Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14. Es
ist
das Prinzip der Firma, schnellstens, geschmackvoll und preiswert zu bedienen. Die Druckerzeugnisse erbringen den besten Beweis, daß
immer noch
der Geschäftswelt wie den Vereinen die Veranstaltungen arrangieren, durch eine wirkungsvolle Drucksache ein Erfolg unbedingt sicher ist. Sie sind und bleiben daher noch immer
das beste Werbungsmittel

Ufa Theater
Alte Promenade
Der letzte Mann
UFA-Film
6 Akte von Carl Meyer
Regie:
F. W. Murnau
In der Hauptrolle:
Emil Jannings
Sonntags:
3.00 4.50 6.30 8.40 Uhr
Werktags: 612
4.00 6.10 8.15 Uhr
∴ Jugendliche haben Zutritt ∴

Bin jetzt unter der 594
Nr. 4043
an das Fernsprechnetz angeschlossen
L. Knothe, Hebamme
Sagisdorfer Str. 3, früher Freiimfelderstr.

Zeitungsträgerin
für Heiligenthal (Lochwitz) gesucht. Meldungen bei Otto Licht, Lochwitz

Umändern Ausbessern u. Aufbügeln von 245
Herren-Garderobe
wird angenommen
Heinrich Bour
Merseburg, Brühl 8

Fahrräder
Triumph
Panther
Presto
Viktoria
Opel 87
Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate
Paul Krause
Kleine Ulrichstr. 18

Leer. Raum
für Sportklub
zu mieten gesucht
Off. u. Kl. 200
a. d. Exp. d. Bl.

Hausfrauen
kauft nur bei unseren Inserenten!

Billig 609
Herrenschnürstiefeln, Rindleder Größe 40 bis 46, extraschwere Qualität . das Paar nur 7,80
Fahlleder-Schnürstiefeln braun, mit Kappe, Größe 40/46 das Paar nur 7,80
Boxkalf-Schnürstiefeln, mod. Fass., Größe 36/39 9,50, Größe 40/46 [illegible],00
Schaftstiefeln, Rindleder, prima Qual., das Paar nur 14,50
Kinderschnürstiefeln, braun. Fahlleder, mit Kappe dauerhaft gearbeitet, Gr. 22/24 = 3,50, Gr. 25/26 = 3,90, Gr. 27/30 = 4,75, Gr. 31/33 = 4,90, Größe 34/35 = 5,50
Kaufhaus Renner & Co.,
Halle a. d. S., Schülershof 22
neb. Hot. Börse (Eckhaus am Marktplatz) und Ammendorf, Regensburger Str. 13

Empfehle von heute an, sowie fortwährend zu billigsten Preisen in großer Auswahl prima hannoversche [607

Ferkel, Läufer- u. gr. Futterschweine
O. Bruchhardt,
Trothaer Straße 4. Tel 8569.

Verein Dr. med. Schüßlers Biochemie.
Montag, 16. März, abends 8 Uhr
vor dem Vortrag
Ersatzwahl eines Kassenprüfers

Parteischriften
Schreibwaren
empfiehlt Volksbuchhandlung.

Holzpantoffeln 610
billigst
Otto Fricke
2 Albert-Schmidt-Straße 2

Werbt für d. Klassenkampf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250314-10/fragment/page=0010

Auf zum Roten Tag in Zeitz!

Das Reichsbanner pfeift auf dem letzten Loch

Von **M a x B e n k w i t z**, Spitzenkandidat der roten Liste der Kommunisten zur Stadtverordnetenwahl in Zeitz.

Knapp ein Jahr hat das Gebilde, genannt Reichsbanner, bestanden, und nun löst es sich auf in tausend Atome. Es war hauptsächlich dazu ausersehen, die deutsche Fertigwarenindustrie zu schützen, die Einheitsfront aufzurichten von Stinnes über die katholischen Pfaffen bis zu Crispien und Levi. Ein Unterschied zwischen ihm und Schwarzweißrot bestand absolut nicht, alte Generale hatten sich dem Reichsbanner plötzlich zur Verfügung gestellt und schwelgten im Pazifismus, genau so, wie Philipp Scheidemann und Ebert sich im Krieg den Hohenzollern zur Verfügung gestellt hatten. Ganze Stahlhelmorganisationen traten über und wurden mit fliegenden Fahnen aufgenommen, die Proleten, die dem Reichsbanner angehörten und durch den demagogischen Zungenschlag ihrer Führer verleitet und verführt wurden, waren etwas vor den Kopf gestoßen. Sie sagten sich:

„Warum verbietet man uns als Proletarier die rote Fahne, warum befiehlt man uns, „Deutschland, Deutschland über alles" zu singen?

Als gar die unheimlichen Geldquellen der Barmat, Kutisker und wie sie alle noch heißen, etwas verstopft wurden, da ging es dem Reichsbanner genau so, wie dem Schneemann in der Sonne: langsam aber sicher löste es sich auf, und es wird nicht allzulange mehr dauern, dann wird es genau so der Vergangenheit angehören, wie die SPD. Denn die Bourgeoisie fühlt sich durch die Luther-Regierung wieder so stark, daß sie glaubt, auch ohne die schwarzrotgoldene Schutztruppen auskommen zu können.

Was haben die Arbeiter überhaupt im Reichsbanner für eine Rolle gespielt, und warum müssen sie heraus aus dieser Garde des Kapitals? Man hat ihnen erzählt, „die Republik sei in Gefahr". Ja, was für eine Republik?

Vielleicht die, wo Tausende und aber Tausende von den Weißen Garden eines Noske oder eines Hörsings ermordet wurden, wo noch heute Tausende in den Kerkern sitzen, wo Tausende buchstäblich verhungert sind, während die Schieber, Wucherer und Profithyänen ein Schlemmerdasein führen, wie es die Welt überhaupt noch nicht gesehen hat? Alles das haben die Proleten beschützt.

Schaut hinüber nach Rußland, dem proletarischen Staat: dort beschützen die Arbeiter und Bauern ihre Rote Sowjet-Republik! Genau so müssen es die Arbeiter in Deutschland machen, nicht die Kapitalisten beschützen, sondern ihre Blutsauger vernichten und dafür die Diktatur des Proletariats schaffen.

Darum hinein in den roten Frontkämpferbund und dort die rote Front hergestellt zur Befreiung des Proletariats!

Hinein in die KPD., die einzige Arbeiterpartei!

Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich sage Dir, wer Du bist

Die im Sterben liegende Organisation „Reichsbanner" veranstaltete am Todestag ihres geliebten Fritz einen T a n z a b e n d in R a s b e r g. Man hatte erst angenommen, daß man aus Anlaß von Fritzens Verscheiden diesen öffentlichen Klamaukabend absagen würde Die Dekoration des Saales war sinnig getroffen worden. **In jeder Ecke, an jeder freien Stelle des Saales waren Schilder angebracht, wo diejenigen Geschäfte in Erinnerung gebracht wurden, die das Leichenbanner finanziell unterstützen,** so daß es sich hier in Zeitz noch etwas am Leben halten kann. So konnte man zum Beispiel lesen: Kauft bei Lewi, kauft bei Mendelsohn, kauft bei Messow und Waldschmidt und dergleichen mehr. Oder sollte das nur eine Reklame sein, um das alte morsche Gebäude in der Donaliesstraße zu halten?

Der General und Arbeiterdenunziant **L ü t t w i t z** durfte selbstverständlich nicht dabei fehlen, er hatte für seinen Krämerladen ein ganz besonders großes Schild anfertigen lassen, erzählt man doch, jeder weiß, daß er nur aus dem Grunde in das Leichenbanner gegangen war, um seinen Käseladen wieder etwas in Schwung zu bringen. Viel wird es ihm ja nicht helfen, denn jeder ehrliche Arbeiter muß sich mit Ekel von dieser Organisation wenden. Denn was haben wir Arbeiter mit diesen Leuten gemein, die uns zum Teil selbst ausbeuten. Wenn w i r uns eine Organisation aufbauen, dann bauen wir sie mit unserm Gelde auf, aber nicht mit Geldern der Industriellen und des Handelskapitals.

Darum heißt es auch hier in Zeitz für die Arbeiter: **Heraus aus dem Barmat-Banner und hinein in den Roten Frontkämpfer-Bund;** denn nur unter dem Banner der roten Fahne werden wir vorwärtsschreiten zum Sieg.

Kämpft gegen den Mord an Millionen!

„15 Millionen Menschen sind in Deutschland zu viel." Diese müssen in den nächsten Jahren auswandern, aber nicht in ein anderes Land, sondern auf den F r i e d h o f.

Viele alte Leute haben diesen Ausspruch von Professor **Gruber** schon wahrgemacht und zum Strick gegriffen, ein anderer Teil ist dem Verhungern nahe.

Wir Kommunisten verlangen für die Opfer des Krieges, für die Sozial- und Kleinrentner Unterstützung entsprechend dem Existenzminimum. Wir verlangen kostenlose Versorgung mit Kleidung, Brennmaterialien, Bedarfsartikeln, Gas, Wasser, Elektrizität ohne Arbeitsleistung für die Gemeinden. Wir fordern Schaffung von Heimen für Rentner, Schutz der Wöchnerinnen und Säuglinge, Schaffung von Kinderheimen und Kindergärten unter Leitung von Arbeiterfrauen.

Die jetzt dem Namen nach bestehenden „Heime" für Rentner sind im wahrsten Sinne des Wortes weiter nichts als **Strafanstalten.** Sogar im hohen Alter werden die Proleten noch rücksichtslos ausgebeutet Wir verweisen ganz besonders auf das **Armenhaus in Zeitz.** Hier herrschen Zustände, die himmelschreiend sind. Die Leute erhalten früh ein Stückchen trockenes Brot und schwarze Lorke, zum Frühstück nur Lorke, Mittagessen (à la Schützengraben, Kohlrübenwinter 1917), nachmittags wieder trocken Brot und Lorke und abends gewöhnlich eine kräftige Wassersuppe. Dabei müssen die alten Leute den ganzen Tag arbeiten, selbst wenn sie 80 Jahre alt sind. **Vom Aufseher John wurde gesagt: „Damit die Zeit vergeht!"**

Solange die SPD. die Mehrheit hatte, hat sie sich nicht um die alten Leute gekümmert, ebenso wie der „Ordnungs"bund. Es sind ja „nur" Proleten, die dort schmachten. Den **Kommunisten** blieb es überlassen, hier nach dem Rechten zu sehen. Wir glaubten erst nicht, daß so etwas im „roten" Zeitz möglich sei, aber es war eben wahr. Herr **Armen-Schulze** war natürlich ganz erstaunt. Das hatte er sich nicht vermutet. Die verfluchten Kommunisten schnüffeln doch überall herum. Wie schön war es früher, als diese elende Bande noch nicht im Rathaus war. Die Kommission, die eingesetzt wurde mußte alles bestätigen. Aber Leute im Amte wie Schulze wissen sich zu helfen. Schulze erklärte, der Armenhausvater, Herr **John,** hätte ihn falsch berichtet. Wir sind anderer Ansicht.

Unseres Erachtens wäre es die Pflicht Schulzes gewesen, schon früher einmal nach dem Rechten zu sehen.

Ob jetzt noch ebendieselben Zustände herrschen, wissen wir nicht; denn nicht jedem ist die Besichtigung dieser Stätte gestattet.

Auf das städtische Kinderheim wollen wir nicht näher eingehen. Wer näheres wissen will, möge sich bei der Familie Efferts befragen. Sie kann Auskunft darüber geben, ebenso wie andere Familien, deren Kinder vollständig **verlaust** sind und sich **Hautkrankheiten** zugezogen haben, so daß die Stadt jetzt die Arztkosten zu bezahlen hat. Wir sind nicht solche erbärmlichen Demagogen wie die Herren vom „Ordnungs"bund. Früher, als diese Herrschaften die unbeschränkte Gewalt hatten, war es genau dasselbe.

Wir Arbeiter können daraus ersehen, daß die SPD. keinen Deut besser ist als der Ordnungsbund. In öffentlichen Versammlungen und auf ihren Flugblättern versprachen sie den ärmsten der Armen das Blaue vom Himmel herunter, erzählen diesen Opfern des Kapitals, die Kommunisten seien diejenigen, die mit den Rechtsparteien Arm in Arm gingen und wenn man die Sache und ihre praktische Arbeit näher betrachtet, stellt sich heraus, daß

die SPD. genau so tief im Moraste steckt wie der Ordnungsbund.

Darum heißt es: Zum Teufel mit dem Ordnungsbund und seinen Lakaien in der SPD.! Jeder **Kriegsbeschädigte, Sozialrentner und Erwerbslose muß**

seine Stimme am 22. März bei der Stadtverordnetenwahl von Zeitz der einzigen Arbeiterpartei, den Kommunisten, geben und mit ihnen kämpfen, bis das kapitalistische System beseitigt ist!

Die Kommunisten werden mit eisernem Besen diese Mißstände beseitigen. An Euch unglücklichen Opfern des Kapitals liegt es, soweit es noch in Euren Kräften steht, mitzuhelfen. Dann wird es nicht allzulange dauern, daß andere Zustände eintreten. Laßt Euch nicht länger irreführen! Entscheidet Euch am 22. März für die

Liste Benkwitz-Hannemann!

Zeitzer Bilderbogen

Professor Siebertshausen

Seit zehn Jahren studiere ich das Problem Schweinetröge und Baumaterialien. Leider werde ich daran zugrundegehen. Diejenigen Personen, die ich mit eingeweiht habe, sind beinahe in dem Sumpf erstickt, und auch mir bleibt letzten Endes nichts weiter übrig, als ein Irrenhaus aufzusuchen, oder mich auf Staatskosten verpflegen zu lassen.

*

Erwerbslose haben keinen Zutritt

Paul, der Letzte:

Wir, Paul von Gottes Gnaden, unumschränkter Herrscher der Donaliesstraße, erklären hiermit, daß die Erwerbslosen mit uns nichts gemein haben und ersuchen ihre Vertreter, sofort unser Land zu verlassen. Denn der Mensch fängt erst bei einem Verdienst von 300 Mark im Monat an.

*

General! der „Papier-Soldaten"

General Schneemann:

Kinder, Kinder, die Sonne scheint so rot, das können wir nicht mehr aushalten. Ich befehle, wir marschieren nach dem Mond. Bravo, Herr General!

*

Oho, hier komme ich nicht mehr durch! „Da entsteht bald ein Stubenbrand"

Herr Schornsteinfegermeister Schwindel:

Wenn ich bloß wüßte, wie ich diesen Schornstein von dem kommunistischen Ruß befreien könnte. Ich glaube, daran werde ich ersticken, trotzdem ich mich mit meinem sozialdemokratischen Kompagnon in Verbindung gesetzt habe!

*

Möbel sind wertvoller als „Ihr, Gesindel"

„Sind Sie verrückt? Glauben Sie, wegen Ihren Göhren stellen wir die kostbaren Möbel auf die Straße?"

Die beste .... Baukontrolle ....

Herr Baukontrolleur Süßes Mädchen:

Ach, was gehen mich die Menschen an, die keine oder eine schlechte Wohnung haben, bei mir regnet es nicht hinein in die Bude, und solange ich hier bei Dir kontrolliere, werde ich nur von innen heraus naß. Im übrigen mögen sich diejenigen, bei denen es in die Bude regnet, bei mir noch bedanken, denn dadurch sparen sie die Ausgaben für einen Wecker.

An unsere Leser!

Um den mehrfachen Angriffen des „Klassenkampf", der uns immer als „Schwindelbote" bezeichnet, entgegenzutreten, erklären wir, daß diese Bezeichnung völlig zu Unrecht gegen uns erhoben wird. Wir stellen demgegenüber fest, daß wir nur aus dem Grunde jeder Schwindelnachricht Raum gegen die „KPD." gewähren, weil uns Tatsachenberichte nicht zur Verfügung stehen und die geistige Einstellung der Mehrzahl unserer Leser so beschaffen ist, daß sie jeden Schwindel als bare Münze nehmen. Uebrigens schwindeln wir nicht mehr gegen die KPD., als die „JNN." gegen uns.

Redaktion und Verlag „Volksbote".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250314-10/fragment/page=0011
DFG

Verräterrolle der Zeitzer sozialdemokratischen „Linken" am Proletariat

Das Proletariat in Deutschland steht heute in einer Defensivstellung. Die Bourgeoisie herrscht. Mit einer schlauen Strategie hat sie es verstanden, der Arbeiterschaft eine Errungenschaft nach der anderen zu entreißen. Jedoch allein war es ihr nicht möglich. Sie hatte einen treuen Verbündeten in der Gestalt der Sozialdemokratischen Partei. Der Ebert-Prozeß und die verschiedensten Aussprüche prominenter Sozialdemokraten zeigen, daß sie keine Revolution zur Aufrichtung der Diktatur des Proletariats wollen. Im Gegenteil, sie waren stets die Auftraggeber zur Niederwerfung rebellierender Proletarier durch konterrevolutionäre Offiziere. Das revolutionäre Proletariat hat die Schandtaten der Ebert, Noske, Scheidemann und Komplicen nicht vergessen. Zuviel Blut ist durch sie gekommen, tausende Frauen sind zu Witwen, tausende Kinder zu Waisen gemacht und heute dem Hungertode preisgegeben. Viele tausende revolutionäre Kämpfer, die hinter Zuchthaus- oder Gefängnisgittern schmachten, haben sie auf dem Gewissen. Not und Elend haben sie dem Proletariat gebracht, keinen Sozialismus, keinen Frieden, wie die viele Proleten glaubten.

Doch die schändlichste Rolle hierbei spielten die früheren USPD.-Führer, die sich im Herbst 1922 mit den Rechtssozialisten vereinigten. Jahrelang bekämpften sie mit den schärfsten Worten die rechtssozialistischen Verräter. Ihre Presse überschlug sich bald in der Bekämpfung dieser Partei. Man wollte sie vernichten. Es kam anders. 1920 im Oktober erkannte die Mehrzahl der Mitgliedschaft, daß es nur eine Möglichkeit gibt, die Bourgeoisie erfolgreich zu bekämpfen, um zur Herrschaft des Proletariats zu kommen. Sie schlossen sich der 3. Internationale an, der Kommunistischen Partei. Der Rest dieser zutiefst USPD.-Partei war politisch tot. Das revolutionäre Proletariat wollte nichts mehr von ihnen wissen.

Zeitz war noch eine unabhängige Hochburg nach der Spaltung der USPD. geblieben. Lenzner, Bergholz, überhaupt die ganze Bonzenclique standen um diese Zeit auf dem Standpunkt, die USPD. soll die Vermittlerpartei zwischen Rechtssozialisten und Kommunisten sein. Sie sattelten bald um. Ihre Presse, der „Volksbote", strotzte von Verleumdungen über die Kommunisten, die Rechtssozialisten schonten sie.

Schon im Frühjahr 1922 standen die Lenzner und Bergholz auf dem Standpunkt, in eine

„Ruhne Koalition" mit den Bürgerlichen

einzugehen. Sie, die erst die Koalitionen der Rechtssozialisten mit den Bürgerlichen in den Versammlungen, in der Presse bekämpften, lernten flink um. Der September brachte es dann ja auch mit sich. Der **große Einigungssammel** stand in **Nürnberg** bevor. Vordem machte man noch einen Parteitag, der als große Komödie, betitelt der stürmische Einigungsdrang des deutschen Proletariats", aufgezogen wurde. Viel redete man da in der „Tonhalle" in Gera. Zum größten Teil waren es auch alles hohle „Töne". Verkündete doch noch der politischen Debatte mit hohem Pathos der schöne Rudi Breitscheid:

„Und der Geist der USPD. wird in der VSPD. wie der Vogel Phönix aus seiner Asche emporsteigen."

Der alte Lebebour behielt recht. Er kündigte den Renegaten schon dazumal an, wenn sie sich mit den Rechtssozialisten vereinigen, daß sie in dieser Partei aufgehen werden. Zu jener Zeit herrschte Empörung darüber. Die Entwicklung hat gezeigt, daß er richtig ihren Weg kennzeichnete. Viele der früheren Usepeter sind offen in das Lager dieser Arbeiterverräter übergegangen. Andere mimten und mimen heute noch die „Opposition" in der SPD. So auch die Zeitzer Renegaten. Jedoch nach einem halben Jahre, zur Zeit des aktiven Widerstandes an der Ruhr, entpuppten sie sich. Vordem zeigten einige Vorfälle in Mitgliederversammlungen in Zeitz den inneren Zerfall dieser Geister. Sprach da der frühere Landtagsabgeordnete **Heinzelmann** über den Hinauswurf und der Bozerei einiger Sozialdemokraten gegen die Kommunisten im Landtag. Wie wohlwollend Lenzner zugerufen habe. Auch ihm habe die Sache tiefig gefallen und er hätte auch gerne mitgebört. Es wäre bloß kein Platz mehr dafür dagewesen. Dazu grinsten die Bonzen über das ganze Gesicht. Nur der alte **Windau** wandte sich dagegen. Doch eines Tages platzte bei der Aufstellung von Kandidaten zur Stadtverordnetenwahl eine Bombe. Verlangte ein Mitglied, daß man den Geschäftsführer **Müller vom** Konsum mit aufstelle. Einige wendten sich dagegen, und der Skandderadatsch war da. Es stellte sich heraus, daß nicht die Bäckerinnung, sondern **dieser Müller durcand die Brotpreiserhöhung während der Inflation gefordert hat.** Derüber lange Gesichter bei den Mitgliedern. Doch nun packte Müller aus und stellte fest, daß es gerade ihr Genosse Kramer bei der Kornentkaufsstelle auf dem Landratsamt ist, der das Mehl **verteuere, obendrein setze Dividenden dadurch in die Tasche steckte.** Die Barmaterei war schon dazumal im Gange bei der Zeitzer „radikalen" Sozialdemokratie.

Der Augustsreik lüftete den letzten Schleier ihrer Verräterpolitik am Proletariat. Die proletarischen Massen waren in Streikstimmung. Hungerlöhne wurden während der Inflation monatelang gezahlt. Da wagten diese Tintenkulis noch zu schreiben in ihrem Käseblatt: **„Nerven behalten, moskowitische Sendlinge sind im Bornaer Revier am Werk!"** — und sie **warnten das hungernde Proletariat vor „Unbesonnenheiten".** Der Stein war im Rollen, sie hielten ihn nicht auf. Die Massen streikten, sie forderten. Sie sahen selbst auf Ordnung und stellten einen **Feldschutz und Ordnerdienst.** Alles funktionierte in bester Ordnung und Ruhe. Den Bürgerlichen wurde es schwummrig vor den Proletariermassen. Sie betteln bei dem früheren sozialdemokratischen Regierungspräsidenten **Bergemann** um Sipo, und sie kamen, richteten

das große Blutbad unter der Arbeiterschaft

an. **Nachdem posaunten die Bergholz, Dietrich, Bach und Konsorten,** daran wären die Kommunisten schuld. **Schröder, Bentwitz** hätten die gemordeten Genossen auf dem Gewissen.

Mit gründlichem Beweismaterial stellen wir heute fest, daß die Zeitzer sozialdemokratischen Führer die Mörder der Augustopfer sind. Sie haben gewußt, daß Schupo nach Zeitz kommt. Bei den Landfriedensprozessen im März 1924 sagte der sozialdemokratische Oberbürgermeister Löffler unter Eid aus, daß er mit **Bergemann telephoniert habe am Sonntag.** Hierbei habe ihm Bergemann die Nachrichten von bürgerlicher Seite mitgeteilt. Darum wolle er Sipo nach Zeitz schicken. Löffler möge sich doch Montag früh um 2 Uhr auf die Theißener Höhe begeben und die Sipo abholen. Wenn sich eine Verwendung nicht notwendig macht, möge er sie wieder nach Merseburg schicken. Löffler ist nicht auf die Höhe gegangen und hat die Sipo fortgeschickt, sondern beorderte den Inspektor dazu und dieser leitete die Sipo nach Zeitz herein. Löffler hat der Streikleitung keine Meldung davon gemacht, so daß dieselbe über den Ordnerdienst verhandeln konnte, sie wurde verhaftet. Dadurch kam die Demonstration zustande und das sich anschließende Blutbad. **Wer ist also schuld?** Somit sei festgestellt, daß die Verleumdungen dieser Lügenbande endlich zunichte gemacht sind. Mit ihrer Schreierei und Lügen wollen sie bloß die Arbeiter gegen die Kommunisten hetzen, damit die Proleten nicht alle ihre Partei verlassen. Dies zeigt deutlich die Schilderung der Zeitzer Vorgänge in den sozialdemokratischen Zeitungen. Die Hanauer SPD.-Presse, die es aus ihrem Magdeburger Parteiblatt entnommen hat, schreibt:

„Kostbares Arbeiterblut ist durch den kommunistischen Unfug von der „Arbeiter- und Bauernregierung" in den Straßen von Zeitz geflossen. 16 Tote, 39 Verwundete, darunter acht so schwer, daß sie ebenfalls kaum mit dem Leben davonkommen werden. Das ist das Ergebnis der eintägigen Räterepublik Zeitz.

Was ging dem Blutbad voran? Unsere Genossen in Zeitz haben leider alle Erfahrungen der Vergangenheit in den Wind geschlagen und mit den Kommunisten eine Streikleitung gebildet. Dieser war aber den anarcho-syndikalistischen Elementen und den vielen Draufgängern unter den Kommunisten nicht radikal genug. Ueber die Köpfe der Führer hinweg, auch der kommunistischen, ging es voran, und ein Kommunist (?), ein ehemaliger Magdeburger Feldwebel, rief von der Rathaustreppe herab die Räterepublik aus. Er hob die Diebstahlsparagraphen des Gesetzbuches auf und verkündete, daß alles, was auf dem Felde wächst, auch allen gehöre und geholt werden darf. Das wurde schnell befolgt. Es wurden große Verwüstungen auf den Aeckern angerichtet.

Unterdessen schritt man am Sonntag in der Stadt selbst zu kühneren „sozialistischen" Taten. **Der kommunistische Bezirksleiter des Bergarbeiterverbandes** wurde aus seiner Wohnung geholt und unter Mißhandlungen und wüstem Geschrei wie ein Sad durch die Straßen geschleift. Jeder Rest von Menschlichkeit war diesen Bestien abhandengekommen. Das genügte aber auch noch nicht, man wurde noch räterepublikanischer. Die Frau, die Tochter und der Sohn dieses kommunistischen Angestellten wurden ebenfalls herbeigeschleppt und mißhandelt. Die Frau hat einen Nervenschock davongetragen."

Die Arbeiterschaft von Zeitz und Umgegend kennt alle Vorgänge. Sie möge urteilen über diesen Schwindel. Der größte Schwindel über den Bergarbeiterangestellten **Weickart** sei hier aufgedeckt. Niemals ist dieser Kommunist gewesen, sondern immer strammer Rechtssozialist. Man versucht somit die Proleten zu betrügen und abzuschrecken von den Kommunisten. Nicht aus seiner Wohnung, sondern aus der Versammlung hat man ihn auf den Altmarkt zitiert. Nicht geschleift ist er worden, sondern er ist selbst gelaufen. Dieser Schwindel ist es, daß seine Angehörigen mißhandelt worden sind.

Die Zeitzer Arbeiterschaft sieht hieran, was so von den „Volksboten"-Meldungen über Kommunisten zu halten hat. Mit derartigen Gemeinheiten glauben diese Schurken bei dem Proletariat sich von ihrer Schuld, die bewiesen ist, weißzubrennen.

Während dieser Vorgänge platzte die Nachricht in das Streikkomitee: „Cuno ist gestürzt, die Sozialdemokratie ist in eine große Koalitionsregierung eingetreten." Da erklärte der Metallarbeiterbonze Müller: „Die Lumpen müßte man an den Laternenpfahl hängen." Doch die Zeitzer „Linken" machten bald „Schönchen" vor ihrem Parteivorstand. Die Ermächtigungsgesetze wurden von den Sozialdemokraten im Reichstag angenommen und die Zeitzer „Oppositionellen" akzeptierten sie. Ihr Reichstagsabgeordneter Breitscheid erklärte in einer großen Mitgliederversammlung im „Schützenhaus", daß Müller-Franken vom Hauptvorstand ausgeführt habe:

„Entweder Ihr nehmt an oder der Reichstag wird aufgelöst und da werden bestimmt ein Drittel der heutigen Abgeordneten nicht wieder in das Parlament einziehen. Deshalb wurde das Gesetz angenommen."

Die „linken" Oppositionellen schwiegen, sie waren damit einverstanden. Im „Volksboten" trieben sie ein bißchen Komödie, um die Leser zu verdummen.

Ihr Hauptargument ist immer, wenn der russische Rubel nicht wäre, dann könne die Kommunistische Partei einpacken. Wir möchten nicht nur auf den Barmat-Skandal hinweisen, wo sie Gelder haufenweise erhalten haben, sondern speziell auf die Geldgeber in Zeitz. Während der Inflation waren es die Zeitzer jüdischen Geschäftsleute und Kapitalisten. Die große Summen spendierten durch den jetzigen „Reichs-Häuptling" Litwin. Davon wurde auch der Parteisekretär Bach bezahlt. Liest man das Buch **„Durch Kampf zum Sieg"**, die Jubiläumsschrift (1889 bis 1914) der alten Sozialdemokratie von Halle und den Abschnitt daraus von der Demonstration vom 13. Februar, wo die Polizei wie die Vandalen hausten und 40 Proletarier verwundeten, davon mehrere schwer, so kann man vor den heutigen sozialdemokratischen Helden nur einen Ekel bekommen. Sie reden immer vom Achtstundentag. Demgegenüber sei festgestellt, daß es Weickart und Dietrich waren, die in der öffentlichen Versammlung im „Deutschen Haus" in der Aue im Januar 1924 für verlängerte Arbeitszeit sprachen. Die Bergarbeiter standen im Kampf. Die Bonzen organisierten ihn nicht. Sie ließen eine Grube aus, die andere einfahren. In der Presse nahmen sie keine klare Stellung dazu ein. Der Streik mußte zusammenbrechen. Hunderte Bergarbeiter wurden dazumal arbeitslos. Die haben diese Verräter auf dem Gewissen. So sieht in der Frage des Achtstundentags das wahre Gesicht des „radikalen" Knüppel-Dietrichs aus.

Lenzner und andere waren es, die am Dezember-Wahlkampf in den öffentlichen Wählerversammlungen tieten, nur „republikanisch, d. h. Zentrum, Demokratische Partei oder Sozialdemokraten zu wählen". Keine Kommunisten, sondern Bürgerliche. Trotzdem brachte ihre Agitation nicht den gewünschten Erfolg.

Die Arbeiterschaft hat an der Entwicklung dieser Renegaten von Zeitz zu lernen. Diese sind in den Kurs der früheren Rechtssozialisten hineingesegelt. Niemals werden diese Verräter es ehrlich mit den Interessen des Proletariats meinen. Ihr Schlachtruf ist: **„Hoch die Kapitalisten-Republik, hoch die Demokratie!"** Das revolutionäre Proletariat wendet sich davon ab. **Es hat gelernt in den letzten Jahren, wer der Helfershelfer der Bourgeoisie ist.** Die schlimmste Sorte bei diesen Verrätern sind die sogenannten „Linken", wie die Zeitzer Bonzen. **Mit ihren radikalen Redensarten erwecken sie den Glauben unter dem Proletariat, als meinten sie es ehrlich.** So versuchen sie, große Teile der Arbeiterschaft zu verdummen. **Die Kommunistische Partei kämpft mit offenem Visier gegen die Bourgeoisie.** Die Sozialdemokratie hält tausende Arbeiter ab von diesem Kampf. Deshalb ist sie ein Feind des Proletariats, sie muß **zerschlagen werden. Das Proletariat hat sich zu sammeln unter dem roten Klassenkampfbanner. Es darf nicht eher ruhen und rasten, bis die Gegner zermürbt sind und die offene Revolution ausbricht. Den KPD. nur allein kann den Kapitalismus stürzen, denn sie ist die einzige Arbeiterpartei.** Verlasse jeder sozialdemokratische Arbeiter die Verräter und kämpfe **für die Diktatur des Proletariats.** Darum heißt es am Sonntag: **Arbeiter und Arbeiterinnen von Zeitz und Umgegend,**

heraus nach Zeitz zum „Roten Tag"!

pflanzt die rote Fahne des Proletariats auf; einigt Euch in der Kommunistischen Partei, dann wird uns die Freiheit winken, der Sieg muß unser sein.

Gründlichen Unterricht
im **Knie- und Bauchrutschen** ohne jede Verletzung, **Liebäugeln und Liebedienern** erteilt ganz ohne Berufsstörung
Traugott Butterich,
Gewerkschafts-Angestellter.

Vom Onkel aus Amerika
sind noch einige Zentner
Speisekartoffeln, prima Qualität
an Bonzen u. sozialistische Stadtverordnete abzugeben.
Alfred Lehmann,
Betriebsrat a. D.

Empfehlung
Wir bringen unsere Kuranstalt allen dünnleibigen und schwächlichen Personen in empfehlende Erinnerung. Lebende Zeugnisse unserer Erfolge können während unserer Geschäftszeit in Augenschein genommen werden. Wo eine erste Kur erfolglos verlief, wird bei einem wiederholten Versuch Erfolg garantiert.
Genesungsheim „Bremserhäuschen".

Billig, staunend billig!
Weil meine Stellung als Verbandsangestellter wieder auf ein Jahr gesichert ist, habe ich eine noch fast neue Manchesterhose spottbillig abzugeben. Einige aus Versehen darangekommene Bier- und Kognatflecken sind leicht zu entfernen. Die Hose ist aus Ia Stoff und außerdem mit doppelten Knie- und Bauchteilen versehen. Für Knie- und Bauchrutscher also besonders geeignet.
Paul Müller,
Gewerkschaftsangestellter.

Meß-Mend

46 Roman von Jim Dollar

Das Hakenkreuz in Leningrad

Miß Orton saß mit auf den Knien gefalteten Händen vor dem Techniker Sorrow und sah ihn mit dunklem Blick an.

„Sorrow, Sie wollen, daß ich meine Aufgabe trotz allem, was geschehen ist, durchführe?"

„Was ist denn Besonderes geschehen, Viviane?" erwiderte der Techniker hart: „Der Bengel ist unsicher geworden, und Sie haben Gewissensbisse getrieben. Vergessen Sie nicht, daß Ihr Unternehmen persönlich motiviert war. Tingsmaster hat sich auf Sie verlassen und, soviel ich mich in den Menschen auskenne, ich glaube nicht, daß Sie Ihre Sache aufgeben werden."

„Gut," sagte Viviane leise, „aber Sie müssen mich von der Notwendigkeit betreten, mit ihm in einem Zimmer zu leben."

„Fatzen!" brummte Sorrow, „Sie werden es noch so weit bringen, daß Sie unsere Jungens diesem verdammten Cice ausliefern."

„Sorrow!" sagte die Leise.

Den wurde ohne jeden Vorwurf gesagt, aber mit einer solchen Stimme, daß sich das Herz des alten Technikers zusammenpreßte. Er schwenkte ärgerlich seine Pfeife, verstreute den ganzen Tabak und begann mit ärgerlichem Gemurmel auf- und abzurennen. Das dauerte eine gute Weile, bis Sorrow plötzlich hochsprang, sich auf die Stirn schlug und ein Wandschränkchen öffnete, wo seine Kleider hingen.

„Hören Sie mal!" rief er entschlossen aus, „meinetwegen. Wenn Sie keine Katja mehr sein wollen, dann mache ich einen Matrosen aus Ihnen, — hier laufen genug Matrosen herum. Nehmen Sie das und ziehen Sie sich um, aber schnell. Marsch, hinter den Wandschirm!"

Und er warf Miß Orton weite Hosen, eine Bluse mit weißem Kragen, eine Matrosenmütze und ein Paar Schuhe hin. Einen Augenblick darauf kam hinter dem Wandschirm ein junger, schlanker Matrose hervor.

„So," sagte Sorrow zufrieden, „jetzt hören Sie mich genau an, Viviane. Sie müssen Rockefeller auf Schritt und Tritt beobachten und sich jede, auch die geringste Kleinigkeit merken — sonst mache [illegible] Prozeß und liefere den Burschen einfach der Sowjetregie[illegible]us. Wir haben schon soviele Opfer genug. Haben Sie mich [illegible]ren?"

„[illegible]", antwortete sie.

„Und jetzt führen Sie mich in Ihr Zimmer, solange Rockefeller noch in der Fabrik ist. Ich wette, daß Sie nicht einmal auf den Gedanken gekommen sind, den Inhalt seines Koffers zu untersuchen."

Mit diesen Worten nahm Sorrow seine Mütze und verließ mit Viviane sein Zimmer, das in einer der schmutzigen Straßen des Hafenviertels lag. Er war ganz außer sich und er hatte guten Grund, es zu sein. Willings, Lory und Rab trieben sich zwecklos herum und diese Frau, die ihnen den Kopf verdreht hat, fängt an, diesem Verschwörer gegenüber Gewissensbisse zu bekommen. Die Schönheit dieses Mädchens hielt Sorrow vollkommen unberührt. Wären Tingsmaster und sein ausdrücklicher Befehl nicht da, — er hätte die ganze Geschichte einfach der russischen Regierung vorgebracht. Das wäre sicherer gewesen als diese Jagd nach einer ganzen Verschwörerbande, bei der einem der Feind durch die Binsen gehen könnte! Mit diesen Gedanken ging er schnell durch einige Straßen, ohne den kleinen, hinter ihm dreinlaufenden Matrosen zu beachten. In der Mosta angelangt, ließ er ihn vorangehen und folgte ihm in das Haus.

Viviane nahm einen Schlüssel aus der Tasche, schloß die Tür auf und betrat mit einem seltsamen Gefühl das Zimmer. Sorrow beobachtete sie, schüttelte den Kopf und verschloß vor allem die Tür. Dann nahm er Rockefellers Koffer vor und begann, mit einer kleinen Lupe bewaffnet, das Schloß zu prüfen.

„Ausgezeichnet — unsere Arbeit," murmelte er lächelnd, „sehen Sie hier die beiden kleinen Buchstaben ‚MM'. Jetzt passen Sie auf!" — Bei diesen Worten zog er mit seinem Fingernagel einen Strich über der Schloßöffnung, und der Koffer sprang sofort geräuschlos auf. Viviane trat näher. Sorrow wühlte zwischen Sachen, ließ die Pakete unbeachtet, schob Wäsche, Seife, Rasierzeug, Kragen, Socken, Taschentücher beiseite. „Und was ist da? Oho!"

Sorrow stieß einen leisen Schrei aus. Er hatte die beiden Instruktionen der Fassistten und das blaue Kügelchen im Kouvert in der Hand. Er las sie sorgfältig durch, steckte sie wieder in den Umschlag und legte es an den früheren Platz. Bleich wie der Tod stand Viviane neben ihm und blickte starr auf die blaue Kugel.

„Sehen Sie, — und Sie haben Gewissensbisse!" sagte Sorrow ruhig, das Kügelchen an die Nase haltend und wie ein Jagdhund daran schnuppernd. „Während Sie sich mit Ihren Romanen befassen, wird er Sie wie eine Maus ins Jenseits befördern. Soviel ich von Chemie verstehe, ist es ein furchtbares Gift. Das ist Murra Teccota, — der Saft einer südafrikanischen Pflanzenwurzel. In zwei, drei Sekunden ist die Geschichte erledigt, und das Gesicht der Leiche wird dabei bis zur Unkenntlichkeit entstellt . . ."

„Murra Teccota!" rief Viviane, „so nannte der Apotheker das Gift, das meine Mutter getötet hatte."

Sorrow sah sie mitleidsvoll an. Viviane war totenbleich, ihre Lippen zitterten, die Augen starrten mit einem irren Ausdruck das Kügelchen an.

„Beruhigen Sie sich!" sagte er in befehlendem Tone, sie bei der Schulter nehmend: „Setzen Sie sich! Ob es dasselbe Gift ist oder nicht, — sicher ist, daß es für Sie bestimmt ist. Sie haben Sie durchschaut und wollen Sie aus dem Wege räumen. Wenn Sie unvorsichtig sein werden, wird man Sie wie einen Strohhalm beseitigen."

Viviane strich sich über das Gesicht und preßte die Zähne zusammen, daß sie knirschten.

„Das wird besser sein als in Ohnmacht zu fallen," sagte Sorrow ermunternd, „durchsuchen Sie mal seinen Schreibtisch."

Aber ehe Viviane dazu kam, eine Schublade zu öffnen, vernahm Sorows feines Gehör ein sonderbares Geräusch in der Wand. Er packte Miß Orton sofort bei der Hand, zog sie nach unten und beide versteckten sich, den Atem zurückhaltend, unter dem Schreibtisch.

Das Geräusch wiederholte sich. Die Wand schob sich leise auseinander und eine schwarzbehandschuhte Hand streckte sich hervor. Es vergingen einige Augenblicke. Die Hand tastete auf dem Schreibtisch herum, dann vernahm man einen leisen Ausruf und die schwarzen Finger verschwanden. Sobald das Geräusch hinter der Wand verstummte, kam Sorrow unter dem Tisch hervor. Sein Gesicht war ernst. Auf dem Schreibtisch, wo die Hand herumgetastet hatte, war nichts aufzufinden.

„Hören Sie, Kind", sagte er flüsternd, sich zu ihrem Ohr neigend, „erwarten Sie mich hier, wenn ich aber nicht zurückkommen sollte, dann laufen Sie zum nächsten Polizeirevier, fordern Sie, daß man Sie zum Sowjet führe und erzählen Sie ihnen die ganze Geschichte. Ich will versuchen, in ihre Höhle einzudringen."

Bei diesen Worten nahm er eine dünne Stahlplatte aus der Tasche und begann, mit ihr die Wand abzuklopfen. Nach jedem Schlag führte er die Stahlplatte wie eine Sämmgabel ans Ohr. Das dauerte nicht lange. Nach einer Weile schien Sorrow die geeignete Stelle gefunden zu haben und brachte einen dunklen Kristall aus seiner Tasche zum Vorschein, der scharfe Strahlen um sich warf. Viviane sah, wie die Wand, dem Glanze dieses Kristalls nachgebend, sich langsam auseinanderschob. Ihre Augen begannen zu schmerzen, sie senkte die Lider. Als sie diese wieder aufschlug, — war Sorrow nicht mehr im Zimmer, und an Stelle der schwarzen Oeffnung sah sie nur die glatte Wand.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250314-10/fragment/page=0012